03/2010 • 5,00 €

Österreich 5,80 € • Schweiz 9,80 CHF • Luxemburg 5,80 € • Bel

ortugal (Cont.) 7,- € • Spanien 7,- € • Kanaren 7,30 € • Griechenland 7,30 €

PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

www.playboy.de

Ihre Macken, ihre Maschen

SO DURCHSCHAUEN SIE DIE FRAUEN!

Olympia-Spezial: Skisprung-Legende

SVEN HANNAWALD

„Ohne Frau lief der Sport besser!“

Heiß auf Eis:

ANNI FRIESINGER

So erotisch ist der Kufenstar!

DER SPION DER BOSSE

In globaler Mission: Wirtschaftskrieger Frank Heyde

Wir zeigen, was Oliver Pocher nicht mehr sehen darf

Monica Ivancan

4 190679 305004 03

BOSS Black HUGO BOSS AG Phone +49 7123 940

shop online www.hugoboss.com

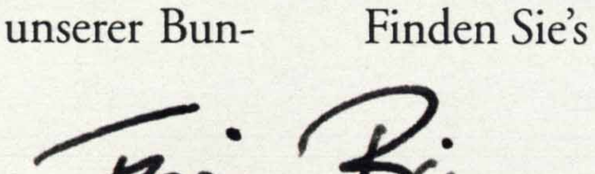
BOSS
HUGO BOSS

Was Sie schon immer über Frauen wissen wollten. Oder sollten

Versteh einer die Frauen. Jammern, dass es keine echten Kerle mehr gibt in diesem Land. Und wenn man sie dann fragt, wen sie am liebsten auf ein Date treffen wollen, nennen sie einem Herbert Grönemeyer – und zwar jede zweite Single-Frau Deutschlands! Dies hat das Online-Portal ElitePartner.de in seiner neuesten Umfrage („Was Frauen wollen – der Frauenkompass") ermittelt. Wenn schon kein in die Jahre gekommener Barde, so sollte der Gute zumindest Arzt (54,4 %) oder Architekt (53,8 %) sein. Banker stehen mit 7,7 % Zustimmung auch bei Frauen im Augenblick eher schlechter im Kurs. Piloten tauchen in der Umfrage gar nicht mehr auf. Hat sich wohl beim weiblichen Geschlecht rumgesprochen, dass die Helden der Lüfte auf Grund einer Vielzahl von Möglichkeiten gerne mal außerplanmäßig (zwischen-)landen. Und der Offizier (0 %) scheint völlig aus der Mode gekommen zu sein. Sieht halt auch wenig glamourös aus, die Afghanistankluft unserer Bundeswehrsoldaten. Wären aber zumindest echte Kerle, halten sie doch gerade ihren durchtrainierten Arsch für eine wahrlich gefährliche Sache hin. Aber ich schweife ab. Es gilt jetzt nicht den Sinn oder Unsinn des Afghanistaneinsatzes zu verstehen, nein. Vielmehr können wir einfach nicht davon lassen, immer und immer wieder das Unmögliche zu probieren: die Frauen zu verstehen.

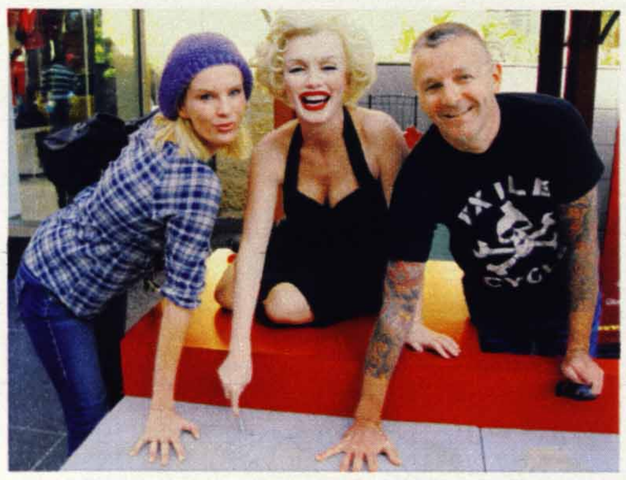
Lieber Leser, hören Sie auf, weiter zu grübeln, bei uns finden Sie die Lösung: Wir haben einfach mal eine Frau gefragt. Ab Seite 112 verrät Ihnen unsere Autorin Birgit Querengäßer, wie Frauen wirklich ticken. Wir haben also nichts weniger als das XX-Chromosom entschlüsselt. Ein kleiner Schritt für einen Playboy, aber ein großer Schritt für die gesamte Männerwelt. Jawohl! Na, zumindest wissen Sie zukünftig, warum Frauen überhaupt Sex haben und ob Frauen tatsächlich auf Arschlöcher stehen. Oder doch auf echte Kerle?

Finden Sie's raus, Ihr



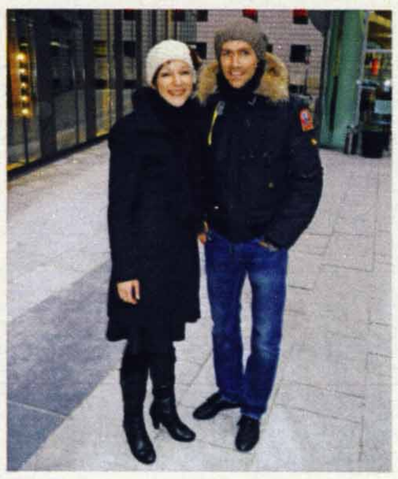
FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

Mitarbeiter des Monats



Was echt ist und was nicht, das weiß man in Hollywood nicht immer so genau. Die Marilyn war nicht echt. Absolut echt ist aber TV-Sweetie **Monica Ivancan,** die Playboy-Fotograf **Christian Holzknecht** in den Filmkulissen der Traumfabrik in der Nähe von Los Angeles für uns abgelichtet hat.

ab Seite 30

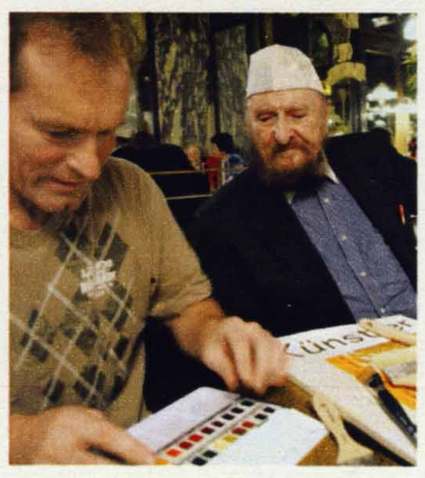


Für unsere Kollegin **Anne Lehwald** waren zehn Zentimeter bisher nicht der Rede wert. Skisprung-Legende **Sven Hannawald** erzählte ihr aber so leidenschaftlich von dem Vorsprung, der dem deutschen Team bei den Winterspielen 2002 zum Sieg verhalf, dass sie nun weiß: Manchmal reichen zehn Zentimeter!

ab Seite 52

Jörg Heuer (l.) hat einst als Reporter für „Tempo" begonnen und ist seither für Zeitschriften-, TV- und Radioreportagen weltweit unterwegs. Häufig gemeinsam mit Fotograf **Günther Menn.** Für uns haben die beiden den Ex-Elitesoldaten und heutigen Wirtschaftsspion **Frank Heyde** aufgespürt.

ab Seite 48



Er hat für Kinder geschrieben und ein Buch über Henry Maske, war Schauspieler in Paris und Boulevardreporter in München: Dass **Detlef Vetten (l.)** ein Multitalent wie der österreichische Malerfürst, Rolls-Royce-Fahrer und Weiberheld **Ernst Fuchs** fasziniert, liegt auf der Hand. Sein Porträt

ab Seite 141

FOTOS: JORINDE GERSINA, BARBARA ELLEN VOLKMER, PRIVAT (3)

DAVIDOFF

HOT WATER

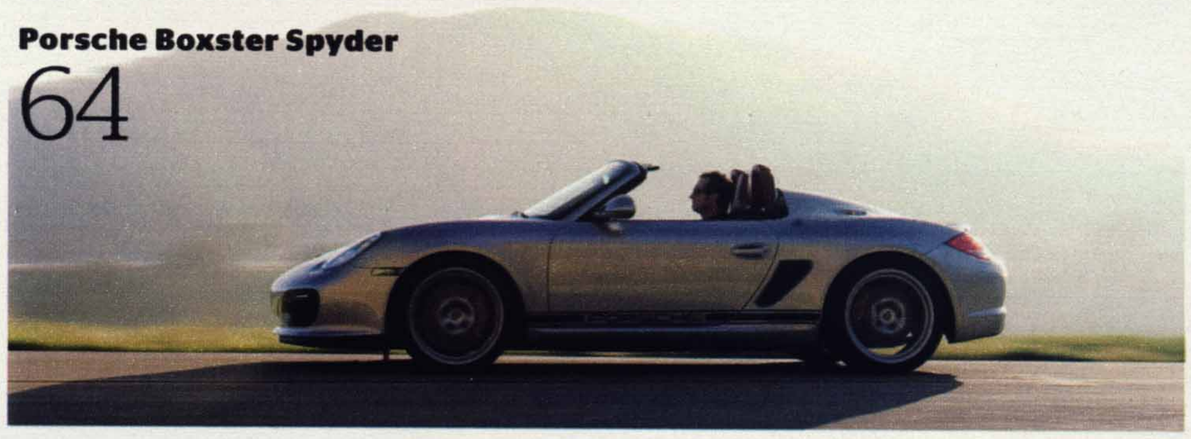
THE NEW FRAGRANCE FOR MEN

Erhältlich in autorisierten Parfümerien und Warenhäusern.

www.zinodavidoff.com/hotwater

INHALT 03/10

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET



AKTION

15 **Damenwahl:** Wählen Sie die Playmate des Jahres. Zu gewinnen: Preise im Wert von über 50.000 Euro!

RADAR

19 **First Lady:** Galaktisch schön – Tricia Helfer
20 **Kompass:** So behalten Sie diesen Monat den Überblick
21 **Comeback:** Warum Schumi & Co. wieder da sind
22 **News:** Die ewigen Zweiten // Christoph Waltz // …
23 **10 Dinge, die ein Mann … gesehen haben sollte**
24 **Kolumne:** Eckhart von Hirschhausen weiß, was Männer über ihre Gattung wissen sollten
25 **Bildband:** Pariser Enthüllungen

TITEL

30 **Monica Ivancan:** Sie wollte mal nach Amerika – wir nahmen einfach eine Kamera mit

MENSCHEN & STORYS

48 **Wirtschaftskrieger:** Frank Heyde – ehemaliger Elitesoldat, ist mit Sturmmaske, Nachtsichtbrille und kugelsicherer Weste für deutsche Unternehmen global im Einsatz
90 **WM-Countdown, Teil II:** Die deutsche Nationalmannschaft

OLYMPIA SPEZIAL

52 **Sven Hannawald im Interview:** Die Skisprunglegende über Sport ohne Frauen, Leistungsdruck und neue Herausforderungen
58 **Skicross:** So funktioniert die neue Olympia-Disziplin
60 **König der Kurven:** Playboy-Bobpilot Karl Angerer stürzt sich todesmutig in die Eisrinne
63 **Olympia für alle:** Wir zeigen Ihnen, wie auch Sie aufs Treppchen kommen
132 **Heiß auf Eis:** Anni Friesinger lässt mit Freundin und Konkurrentin Marianne Timmer die Hüllen fallen – Sie dürfen den beiden dabei zusehen

MOTOR

64 **Auf den Spuren von James Dean:** Unterwegs im neuen Porsche Boxster Spyder durch Kalifornien
67 **News:** VW New Compact Coupé // GMC-Studie
68 **Mein Schlitten & ich:** Der NSU Ro 80 von Manager Martin Beckmann aus Hamburg

OLYMPIA SPEZIAL

Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

TITEL: CHRISTIAN HOLZKNECHT FÜR PLAYBOY; FOTOS: CHRISTIAN HOLZKNECHT FÜR PLAYBOY (2), THOMAS KETTNER, BERNHARD KÜHMSTEDT FÜR PLAYBOY, GÜNTHER MENN, PR

Wir sind über 500 Jahre alt.
Und erfinden ständig Neues.

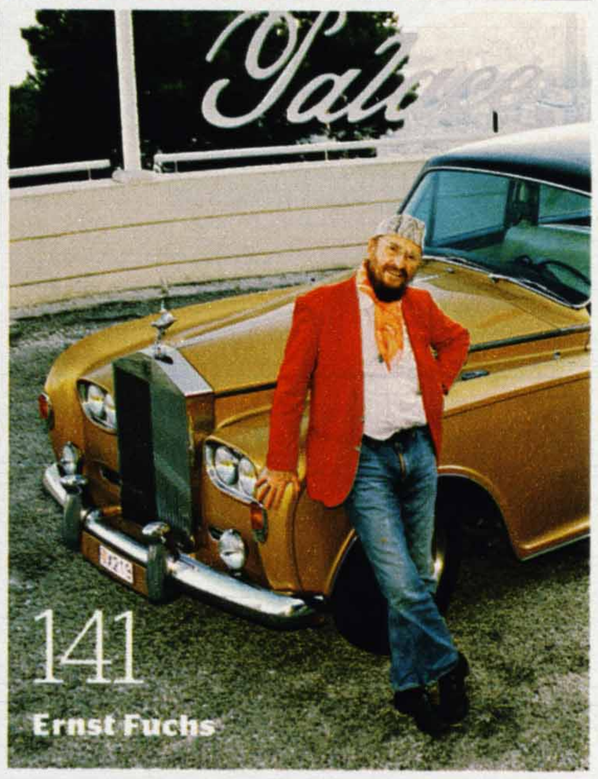
www.deutschepost.de

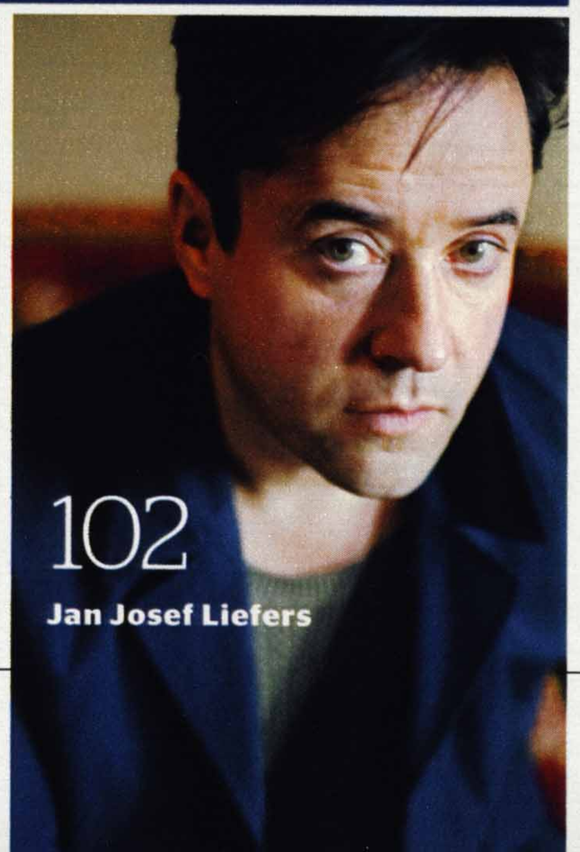
Brief und Postkarte machen wir fit für das mobile digitale Zeitalter. Mit *HANDYPORTO* haben Sie zum Beispiel jederzeit und überall die richtige Marke zur Hand. Briefmarken selbst ausdrucken können Sie mit der *INTERNETMARKE*. Und die kostenlose iPhone App Post mobil bietet Ihnen umfangreiche Services rund um die Post. Wir machen weiter, versprochen: **Freuen Sie sich auf spannende Innovationen in diesem Jahr!**

Deutsche Post

Die Post für Deutschland.

INHALT 03/10





TECHNIK

92 **America's Cup:** Das High-Tech-Segel von BMW Oracle und die absurde Schlacht um eine Kanne

96 **Männerspielzeuge:** iPhone-Ufo // 3-D-TV von Sony // Leichtes Lenovo-Netbook // Samsung-Kamera

97 **Spiele:** Olympia-Fieber am Joystick

PLAYMATE

72 **Nadin Matthes:** Die 24-Jährige braucht viel Liebe. Die wollten wir ihr gern geben – in der Toskana

STIL

99 **Die schwarze Lederjacke:** Ein Muss in jedem Kleiderschrank und das Essential des Monats

100 **Grau ist gut:** Wenn Ihnen alles zu bunt wird – der graue Anzug lässt Sie nie im Stich

101 **News:** Playboy-Duft // Kolumne: Tipps für Slips

102 **Jan Josef Liefers:** Der bestgekleidete Pathologe im deutschen Fernsehen zeigt uns seinen Stil und verrät, was er von Bohlens Kleidung hält

108 **Santoni:** Italiens beste Lederschuhe – in einem Familienbetrieb von Hand gemacht

110 **Pflege-Selbstversuch:** Unser Autor hat getestet, wie viele unterschiedliche Cremes in einen Monat passen – und was sie taugen

LUST & LEBENSART

70 **Mit offenen Karten:** Zum Start von PlayboyPoker – was Sie über das Spiel der Spiele wissen müssen

112 **Was Frauen wollen:** Warum sie mit der besten Freundin aufs Klo geht, wie sich ihr Orgasmus anfühlt und warum sie fremdgeht – mit unserer Gebrauchsanweisung verstehen Sie endlich das schöne Geschlecht

116 **Flirthelfer V:** Das Leih-Kind

120 **24 Stunden in Miami:** Mit Autor Robert Kittel unterwegs in Floridas Metropole

126 **Hotel-Tipp:** Hideaway im besten Sinne – auf Kangaroo Island in Australien

127 **Lebensart-News:** Rotwein Mas Donis Barrica // „Alpenraum" München // ...

128 **Design-Umfrage, Teil 1:** Die wichtigsten Kreativköpfe der Automobilbranche zeigen uns die Form ihres Lebens

KULTUR-POOL

141 **Porträt:** Malerfürst, Rolls-Royce-Fahrer, Weiberheld – Ernst Fuchs ist ein schillernder Kunst-Star. Wir gratulieren zum 80. Geburtstag

144 **Kino:** Jeff Bridges als Hippie-Soldatenausbilder

145 **Buch:** Martin Suter über die Erotik des Kochlöffels

146 **Musik:** Moderner Soul aus Neuseeland

STANDARDS

4 **Editorial / Unser Team**

12 **Forum**

14 **www.playboy.de**

18 **Impressum**

88 **Witze**

89 **Cartoon**

26 **Playmate-News**

27 **Playmate-Classics**

117 **Playboy-Berater**

147 **Bezugsquellen**

148 **Schlusswort**

Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

FOTOS: WILFRIED WULFF FÜR PLAYBOY (2), ARMIN SMAILOVIC FÜR PLAYBOY, GETTY IMAGES, MICHAEL GÖRMANN FÜR PLAYBOY, BARBARA ELLEN VOLKMER

Du wirst 2 Minuten deiner Zukunft sehen.
Du hast 6 Monate, sie zu ändern.

Die neue Serie.

FLASH FORWARD MO // AB 1.3. // 20:15

Das erfolgreichste Business-wird man vor allem mit einer

**Der beste Audi A6, den wir je gebaut haben.
Jetzt mit vier attraktiven Ausstattungspaketen.**

Der Audi A6 erfüllt die höchsten Ansprüche: unsere eigenen – und davon weichen wir keine 0,04 Millimeter ab. Niedrige Toleranzen, ausgesuchte Materialien und strenge Qualitätskontrollen machen den Audi A6 zum Inbegriff von Hochwertigkeit – innen, außen und weltweit. Ab sofort schließt die besondere Qualität des Audi A6 sogar den Preis mit ein: Fragen Sie Ihren Audi Partner nach den vier attraktiven Ausstattungspaketen sowie einer optionalen Anschlussgarantie – er informiert Sie gern.

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: innerorts 7,0–14,8; außerorts 4,3–7,5; kombiniert 5,3–10,2; CO_2-Emission in g/km: kombiniert 139–244

*Der Audi A6. Seit 3 Jahren durchschnittlich das meistverkaufte Business-Automobil seiner Klasse.

Automobil der Welt*
Qualität: Audi Qualität.

Audi
Vorsprung durch Technik

PLAYBOY, Ausgabe 02/10

Simone Thomalla 02/10

Von wegen Krise, ja – ja – juhu – endlich meine Traumfrau mal so, wie ich sie schon immer mal sehen wollte. Das Jahr 2010 kann schöner nicht beginnen. Welch eine begnadetes Geschöpf von einer Frau!! Danke, lieber Playboy.

Rainer Rösinger, Gensingen

Simone Thomalla 02/10

Tolle erotische Fotos! Und dann noch dieser Blick. Handballer müsste man sein. Da hat sich bestimmt auch Rudi Assauer ein Heft gekauft, der alte Playboy (oder hat er ein Abo?) Also weiter so, bitte weitere tolle Prominente ablichten.

Jürgen Both, E-Mail

Simone Thomalla 02/10

Eine kurze Anmerkung zu ihrer Simone-Thomalla-Fotostrecke und mit guter Erinnerung an die Veröffentlichung der Fotos von Julia Biedermann und Gundis Zambo in Ihrem Blatt: Mit Freuden hätte ich mir sicher die Bilder von allen dreien angesehen, wenn Sie sie vor 20 Jahren gebracht hätten.

Theo Leipert, Berlin

Uli Hoeneß 01/10

Es ist bezeichnend, dass ausgerechnet ein armseliges 1860-Würstchen Uli Hoeneß strategisches Denken abspricht. Lieber Intelligenz-Bomber Axel Dubelowski, einfach mal das Kleinhirn einschalten: Wie großartig ist der FCB heute mannschaftlich und finanziell aufgestellt? Und wie geradezu jämmerlich schaut der TSV dagegen aus?

André Eisoldt, E-Mail

Terzett im Bett 02/10

Euren Artikel „Terzett im Bett" habe ich verschlungen wie einen Hamburger im Fast-Food-Restaurant. Auch meine Freundin hat den Artikel gelesen, und wir haben viel darüber diskutiert. Denn wir sind Swinger und haben dort schon viele erotische Erlebnisse genossen. Wir finden es hingegen viel elektrisierender, den Dreier mit einem zweiten Mann zu erleben.

Thomas Wagner, Waldkirch

Schreiben Sie uns!

Denn der beste Leserbrief wird prämiert. Gewinnen Sie eine Flasche „Château Playboy": eine streng limitierte Premium-Sonderabfüllung, die nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen – und Sie. Wenn Sie an oben stehende Adresse schreiben. Und sich Mühe geben!

Leserbrief des Monats

Montblanc 2/10

Zunächst mal großes Kompliment für einen tollen Playboy! Ich war sehr (positiv) überrascht von den Bildern von Simone Thomalla. Klasse Frau! Der Bericht über Montblanc hat mich allerdings am meisten beeindruckt! Vor allem der letzte Satz! Ich finde es ja toll, dass unsere Parlamentarier mit noblen Füllern schreiben, aber warum zahlt die der Steuerzahler? 115 Parlamentarier beziehen 396 Stück! Ist ja schön, aber werden daraus Geburtstagsgeschenke auf Staatskosten? Das sind immerhin mehr als zwei pro Person. Ich meine, die Damen und Herren werden ja auch auf Staatskosten bezahlt, insofern ist es ja schon fast wieder egal, aber von diesen 68.800 Euro könnten einige viel wichtigere Sachen bezahlt werden. Und so schlecht verdienen die Staatsdiener ja schließlich auch nicht, oder? *Stefan Fillips, E-Mail*

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastr. 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* ***leserservice@playboy.de***

Playboy bewegt das Land: das (Medien-)Echo auf Simone Thomalla

Die „Bild"-Zeitung sprach von der „erotischsten Sensation des Jahres!", für die „Augsburger Allgemeine" schlugen die Fotos „hohe Wellen", und Thomas Gottschalk ermittelte neugierig vor einem Millionenpublikum „am Tatort Playboy": Frau Thomalla ließ niemanden kalt.

„Bild" vom 13.01.2010 und „Bild am Sonntag", vom 24.01.2010 (Ausriss unten)

» Ich hab dem Playboy auch schon mal ein Interview gegeben, habe mich aber nicht ausgezogen «

EWALD LIENEN, TRAINER VOM TSV 1860 MÜNCHEN

„Mit 18 wollte ich in den Osten, weil es hieß, dass die Mädchen da viel entspannter und nackiger sind"

THOMAS GOTTSCHALK BEI „WETTEN, DASS ...?" ZU SIMONE THOMALLA

„Ich habe mir die Fotos angeschaut. Ich musste mich ja auf die Gäste vorbereiten ..."

MARIO GOMEZ BEI „WETTEN, DASS ...?" AUF DIE FRAGE, OB ER DIE PLAYBOY-AUSGABE MIT SIMONE THOMALLA KENNE

FOTOS: CORINNA BECKMANN (4), MONTBLANC

JETZT NEU!

CHIP100

Weltraum & Science Fiction
Filme, Spiele, Software

Weiter

CHIP 100 Die neue CHIP mit 2 DVDs Jetzt am Kiosk.

Fotos: ESA / NASA / JPL, iStockphoto

CHIP ist in 4 Varianten erhältlich: CHIP Basic (ohne CD), CHIP mit CD, CHIP mit DVD, CHIP100 mit 2 DVDs.

Neu auf *www.playboy.de*

WAS UNS DIESEN MONAT INS NETZ GEGANGEN IST

Griechenland: Xenia Margaritoy

Italien: Erika Marcato

Mexiko: Diana Ham

USA: Heather Rae Young

PLAYBOY-CYBERCLUB

Erotische Weltreise

Gehen Sie mit uns auf Entdeckungsreise und treffen Sie im Playboy-Cyberclub die schönsten Playmates aus aller Herren Länder

Heather Rae Young wäre am liebsten in der kalifornischen Kleinstadt geblieben, in der sie aufgewachsen ist. Für das Playboy-Fotoshooting macht sie jedoch eine Ausnahme: „Ich kann es echt nicht glauben. Ich bin Miss Februar", sagt sie stolz. Alle sexy Bilder der amerikanischen Playmate Februar 2010 gibt's jetzt im Playboy-Cyberclub. Obendrauf zeigen wir Ihnen die schönsten Playmates internationaler Playboy-Ausgaben. Genießen Sie Exotik und Erotik auf über 140.000 Videos und Bildern und werden Sie Mitglied – ab vier Euro pro Monat.

Besonders schnell und einfach geht das übrigens mit unserer neuen Bezahlmethode per Mobiltelefonrechnung. Jetzt Ihre Mobiltelefonnummer eingeben und sofort Mitglied im Playboy-Cyberclub werden: *www.playboy.de/cyberclub*

PAYMENT

PLAYBOY-SHOP

Was Brillantes für die Hübsche

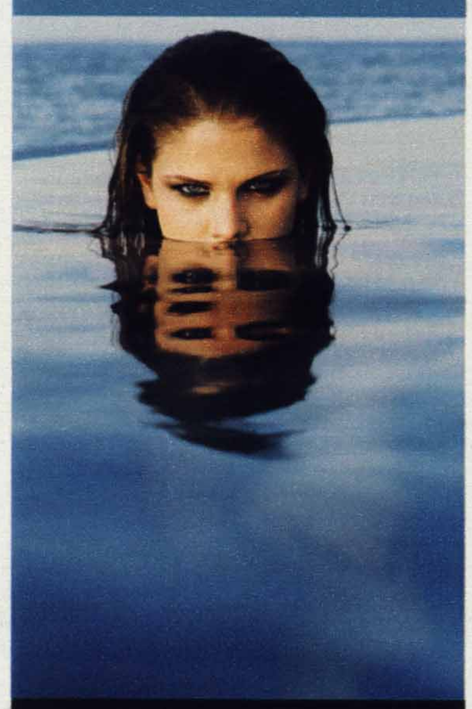
Am 14. Februar ist Valentinstag, und anders als die ganzen quietschbunten Kleinigkeiten sollten Sie sich dieses Angebot nicht durch die Lappen gehen lassen: Sichern Sie sich bis einschließlich 14. Februar die silberne Bunny-Kette mit rosafarbenen Strass-Steinchen und passendem Ohrschmuck für nur 24,90 Euro. Das Angebot gilt, solange der Vorrat reicht. Bestellen Sie also am besten noch heute unter *www.playboy.de/shop*.

DIE UMFRAGE DES MONATS

Worauf achten Sie bei einer Frau zuerst?

47 %

unserer User tun es Humphrey Bogart gleich und schauen der Auserwählten beim ersten Treffen tief in die Augen. Doch nicht selten rutscht dabei der Blick ab: „Der Gesamteindruck macht's! Und die Brüste machen eben einen großen Teil vom Gesamteindruck aus", sagt User Hoppenstedt. Auch User Ichbins wünscht sich die Augen einer Frau woanders: „Am faszinierendsten finde ich es, wenn der Ausschnitt nicht zu groß ist, sondern wenn man nur erahnen kann, was sich dahinter verbirgt." Nur zwei Prozent der User schauen einer Frau zuallererst auf die Hände. Warum? Weil Frauen mit Ehering eine besondere Herausforderung sind.



Schau mir in die Augen – das hätte Playmate Lisa gern

FOTOS: FLORIAN LOHMANN FÜR PLAYBOY, ARNY FREYTAG FÜR PLAYBOY USA, PLAYBOY ITALIEN, PLAYBOY GRIECHENLAND, PLAYBOY MEXIKO, PR

REDAKTION: KATRIN SCHMIDT

DIE PLAYMATE DES JAHRES

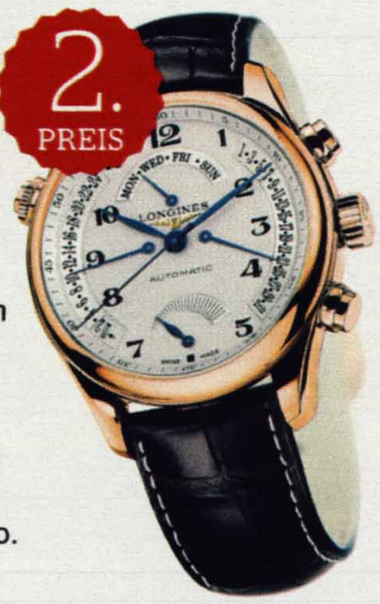
Letzte Chance!

Die schönste Pflicht des Playboy-Lesers? **Die Playmate des Jahres** wählen. Kleiner Motivationsschub gefällig? Voten Sie jetzt schnell noch mit, und gewinnen Sie einen dieser exklusiven Preise – im Wert von über 50.000 Euro. Wie wär's denn mal mit einem MINI …

1. PREIS

MINI John Cooper Works:
Der 211 PS starke Flitzer mit Ledersitzen und dem Ausstattungspaket Chili ist an den exklusiven 17-Zoll-Leichtmetallrädern und den roten Bremssätteln als Top-Variante erkennbar. Die Playboy-Bunnys machen ihn zum begehrten Unikat. Falls Ihnen nicht ohnehin schon heiß wird, erledigt das auch problemlos die Sitzheizung für Sie. Übrigens: Die Farbe Ihres MINI dürfen Sie bestimmen! Gesamtwert: 34.800 Euro

2. PREIS



Longines-Uhr:
Ihren 175. Geburtstag feierte die Schweizer Uhrenmarke mit diesem edlen Stück. Die MasterCollection Retrograde aus massivem Rotgold hat vier retrograde Anzeigen und kostet 6950 Euro.

4. PREIS

Cannondale Citybike:
Das Cannondale Bad Boy White Edition Solo Ultra ist ein hochklassiges und unprätentiöses Speedbike für urbane Menschen. Wert: 1799 Euro.

6. PREIS

Sharp-Aquos-Fernseher:
Stromsparfernseher – der Sharp-LCD-TV mit LED-Backlight (LE-32700E) im Wert von 1099 Euro.

3. PREIS

Audi-Rennfahrertraining:
zwei Tickets im Wert von 3000 Euro für die Audi sportscar experience auf dem Nürburgring-GP-Kurs mit dem Audi R8 V10.

5. PREIS

Sony-Paket:
schwarzer Laptop aus der VAIO-X-Serie im Wert von 1499 Euro plus Sony-Spiegelreflexkamera DSLR-A550Y. Wert: 1149 Euro.

Und so machen Sie mit:

Wählen Sie per Telefon, SMS oder im Internet unter www.playboy.de Ihre Playmate des Jahres, und gewinnen Sie einen dieser exklusiven Preise. Die Teilnahmebedingungen finden Sie auf der Rückseite des Kalenders der Ausgabe 01/2010. Sollte Ihnen der Playmate-Kalender fehlen, senden Sie einen frankierten DIN-A4-Rückumschlag an:

Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort „Kalender", Arabellastr. 23, 81925 München

Eine Marke der Daimler AG

„Oh Lord …“

Der Mercedes-Benz SLS AMG. www.mercedes-benz.com/sls-amg

AMG

Kraftstoffverbrauch innerorts/außerorts/kombiniert: 19,9/9,3/13,2 l/100 km; CO_2-Emission kombiniert: 308 g/km.

Die Angaben beziehen sich nicht auf ein einzelnes Fahrzeug und sind nicht Bestandteil des Angebots, sondern dienen allein Vergleichszwecken zwischen den verschiedenen Fahrzeugtypen.

Mercedes-Benz

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München,

Postfach 81 01 72, 81901 München; Telefon: 0 89/92 50-27 86, Fax: 0 89/92 50-12 10, E-Mail: team@playboy.de; Internet: www.playboy.de

Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin

Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst

Art Director: Wolfgang Buß

Textchef: Christian Thiele

Fotochefin: Saskia Straße

Playboy-Berater (Print/Online): Mareike Ludwig – Leitung

Motor & Technik: Michael Görmann – Leitung

Lebensart, Buch: Klaus Mergel

Menschen & Storys: Detlef Dreßlein

Musik: Kai-Uwe Keup

Stil: Samira Fricke; Daniel Hilz

Film, Playboy-Berater: Anne Lehwald

Textredaktion: Kira Brück

Pictorials: Antje List – stellv. Leitung; Natasa Mermer

Bildredaktion: Corinna Beckmann – Leitung

Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup

Koordination Print-Online: Stefan Pabst; Mareike Ludwig (Playboy-Berater); Corinna Beckmann (Cyberclub); Stefan Kaserer, Kira Brück

Manager Advertorials & Web-Design: Katrin Schmidt

Redaktionsassistenz: Britta Geiger

Ständiger Mitarbeiter: Ully Arndt

Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar

Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl, Petra Kerkermeier (stellv.); Pamela Cregeen, Wolfgang Donauer, Astrid Diening, Gisela Haberer-Faye, Gottfried Hahn, Bernd Hempeler, Michael Jupe, Andrea Kaufmann, Catherine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marte, Christina Madl, Joachim J. Petersen, Marion Riecke, Reinhard Ruschmann, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates

Produktion: Ernst Frost, Helmut Janisch, Michael Kalogeropoulos-Wimmer, Peter Kiaček, Christoph von Schiber

Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Kai Knippenberg, Ulf Rönnau, Alexander von Widekind

Bildtechnik: Harry Neumann, Udo Herzog

Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Anke Segräfe (Leitung), Sylvia Münzhuber

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH ist ein Unternehmen der FOCUS Magazin Verlag GmbH und TOMORROW FOCUS AG.

Geschäftsführer: Jürgen Feldmann
Verlagsleitung: Vernon von Klitzing, Carina Rey (stellv.)
Marketing & Kommunikation: Carina Rey

Sponsoring & Event-Management: Nina van Splunter

Senior Project Manager IT: Michael Wallasch

Vertriebsleiter: Markus Cerny

Advertising Director: Katherine Kreiner,
Tel. 0 89/92 50-12 85, Fax: 0 89/92 50-13 70

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Katja Nowak, Arabellastraße 23,
81925 München, Tel. 0 89/92 50-3446, Fax: 0 89/92 50-2509. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8, gültig seit 1. Januar 2010.

U.S. PLAYBOY

Editor-in-Chief: Hugh M. Hefner; **Editorial Director:** James Jellinek; **Art Director:** Rob Wilson; **Photography Director:** Gary Cole
INTERNATIONAL PUBLISHING: **President Global Licensing:** Alex Vaickus; **Editorial Director:** David Walker; **Marketing Director:** Markus Grindel; **Manager/Publishing Services:** Mary Nastos; **International Publishing Administrator:** Gabriela Cifuentes; **Sr. Event & Services Administrator:** Denise Demcsik; **Editorial Coordinator:** William Ansell

---

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.
Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM.

Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 5,00 inkl. 7% MwSt., **Abonnementpreis:** € 4,95 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 05/55 61 77*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 3,80 (inkl. Zustellgebühr und 7% MwSt., im Ausland zuzüglich Porto).
PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, die HÄSCHENMARKE und FEMLINMARKE sind Warenzeichen von Playboy Enterprises International, Inc., und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. © 2010, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH

Printed in Germany

Druck: Burda Druck GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Tel. 07 81/84 01

Playboy (German) (USPS no 000323) is published monthly by Hubert Burda Media. Subscription price for USA is $ 90 per annum.
K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631
and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, PO Box 9868, Englewood NJ 07631

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, ab 1.3.2010 Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/min.

WAS SIE DIESEN MONAT AUF DEM SCHIRM HABEN SOLLTEN

Helfer-Syndrom

Vom anderen Stern:
***Tricia Helfer,** 35,*
ist die wohl heißeste
Zylonin der Galaxie

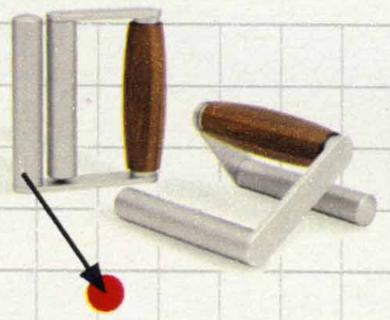
Als Tricia Helfer uns in Dessous von den Palmers-Werbeplakaten entgegenblickte, verursachten wir Auffahrunfälle. Als schöne Zylonin machte sie uns zu „Battlestar Galactica"-Fans. Und wenn am 3. März die neuen Folgen der vierten und letzten Serienstaffel starten (RTL II), werden wir uns die wohl von Anfang bis Ende anschauen müssen. Denn ja, es ist ernst: Wir leiden am Helfer-Syndrom. Und es fühlt sich verdammt gut an.

FOTO: SCI FI CHANNEL/JUSTIN STEPHENS

DIE ORDNUNG DER DINGE

Kompass

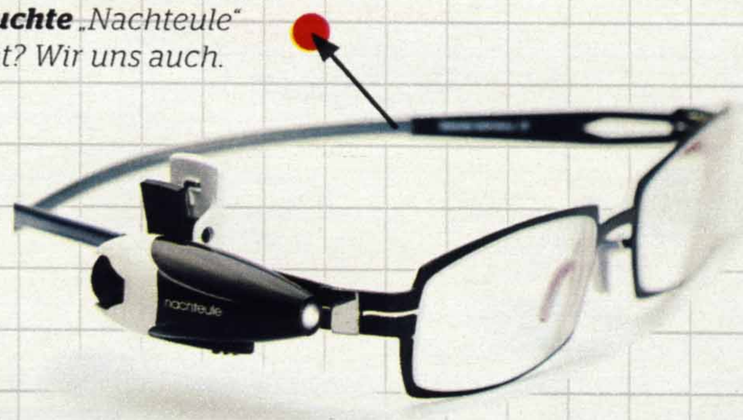
Sie wollen wissen, was dieser Monat zu bieten hat? Wir sorgen dafür, dass Sie nicht die Orientierung verlieren



*Klar kann man seine Trimm-dich-Übungen auf den **Pector-Liegestützgriffen** von Hock (299 Euro/Paar) aus 7075-T6-Flugzeugaluminium und Nussbaumholz absolvieren. Aber ein handelsüblicher Fußboden tut's auch.*

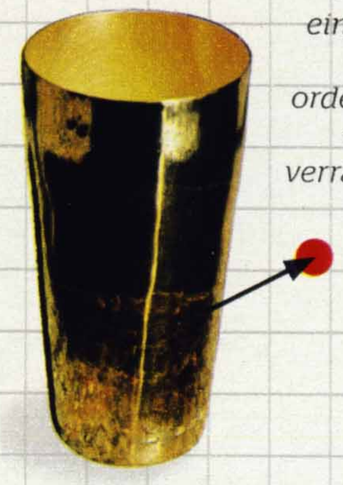
*Allen Kalauer-Fans, die schon lange mal wieder einen „Ich bin gut zu Vögeln"-Gag unterbringen wollten: Das futuristische **Futterhäuschen** von Koziol (29,95 Euro) gibt formschönen Anlass.*

*Sie fragen sich, wozu die Welt die pfiffige **Brillenclip-Leseleuchte** „Nachteule" (19,90 Euro) braucht? Wir uns auch.*

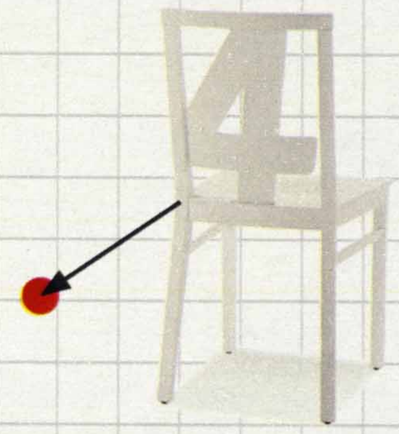


FIRST CLASS

*In Sachen Formel 1 hat Honda den Schwanz eingezogen. Aber mit dem **HSV-010 GT** zeigen die Japaner, dass sie die Lust an Autos mit ordentlich Wumms unter der Haube nicht ganz verloren haben. Wie viel PS die Flunder hat, verrät Honda nicht. Wir vermuten: ausreichend.*



*Mixt kühler als jeder andere Shaker – das macht das Gold. Und sieht auch nicht unfein aus – macht ebenfalls das Gold: der **handgefertigte Cocktail-Shaker** des Münchner Barmanns Klaus St. Rainer. Für schlappe 40.000 Euro (www.jr-shaker.com).*



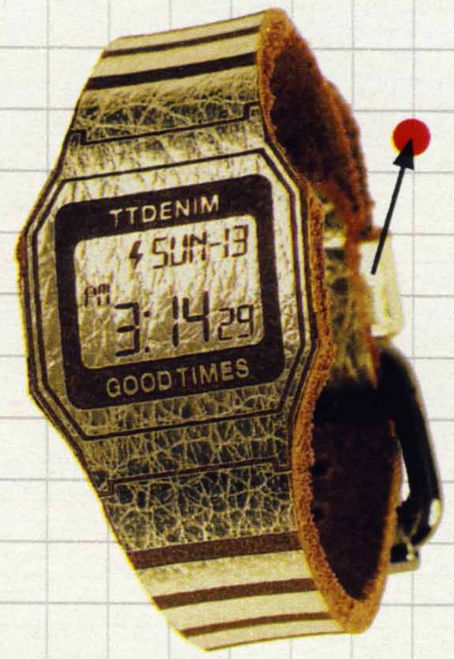
*Für Mathe-Nerds, das Wartezimmer oder die Festtafel mit den Exfreundinnen eins bis neun: Uns fällt so einiges ein, wofür wir die hübschen **Nummern-Stühle** von Luigi Billani (um 415 Euro) gut gebrauchen könnten.*

MEMME

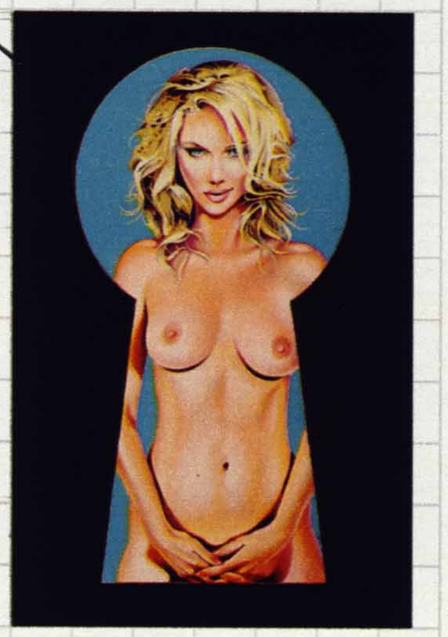
MANN

*Vampir-Schmonzetten sind bei Frauen der ganz große Renner. Jetzt könnten auch Männer auf den Geschmack kommen: mit der britischen **Blutsauger-Parodie** „Lesbian Vampire Killers", ab 26. Februar auf DVD und Blu-ray.*

*Was sagt die Uhr? Es ist Sonntag, 3:14 Uhr. Und zwar immer: Denn dieser **Armschmuck** von Tom Tailor Denim (15,95 Euro) ist gar kein Zeitmesser, sondern – hihi – ein bedrucktes Lederband. Irgendwie beknackt. Aber auch lässig: weil sich das nur Leute leisten können, für die Zeit keine Rolle spielt.*

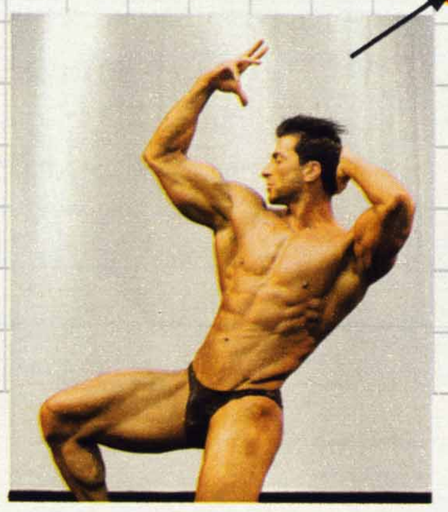


*Girls, Girls, Girls: ein sympathisches Motto, unter das Popp-, äh Pop-Art-Künstler **Mel Ramos** sein künstlerisches Schaffen gestellt hat! Der Mann gehört unterstützt – mit einer Eintrittskarte für seine Retrospektive (Kunsthalle Tübingen, bis 25.4.).*



*Das Panini-Album ist tot – es lebe das Panini-Album! Wiederauferstanden als **„Hamburg sammelt Hamburg"-Album.** München und Köln sollen folgen. PS: Wir hätten drei Ottos zu tauschen. Gegen eine Heidi Kabel. Oder einen Helmut Schmidt!*

*Hui statt pfui: Schweizer Forscher fanden nun heraus, dass **Testosteron** Fairness fördert. Bisher war das männliche Sexualhormon als Aggressivmacher verschrien – was für ein Comeback!*



*Genau sooo braun, Herr Ober, hätte ich gern meinen Milchkaffee, also bitte nur sooo viel Milch hinein. Wer zum Kaffeetrinken die Hilfe von **MyCuppaCoffee** (16,90 Euro) braucht, soll lieber gleich Fencheltee bestellen.*

ECONOMY CLASS

FOTOS: KIRSTEN NEUMANN/ BILDERBERG, DESIGN3000, MEL RAMOS/ VG BILD-KUNST, BONN 2010, PR (9)

DAS COMEBACK

Die zweite Halbzeit

Warum gehen Schumacher, Münte & Co. nicht in Rente, warum können sie's einfach nicht lassen? Weil sie eines von uns Normalos unterscheidet

TEXT MICHALIS PANTELOURIS

Ich nenne das verkehrte Welt: Wir machen uns Gedanken darüber, ob Michael Schumacher für ein Comeback zu alt ist. Dabei ist er noch nicht einmal alt genug, um der Vater von Franz Münteferings neuer Frau sein zu können. Manche werden sagen, das ist gar kein echtes Comeback, das ist eher eine zweite Halbzeit. Bevor ich mich aufrege, warte ich erst einmal ab, was dem Schumacher erst einfällt, wenn die Kinder aus dem Haus sind und die Frau an Altersschwäche stirbt. Denn eines steht fest, bei Schumacher, Müntefering und allen anderen, die es einfach nicht lassen können und die gleichzeitig ein Gefühl dafür haben, was ES eigentlich ist: Sie kommen wieder. Und wieder. Und wieder.

Das Prinzip ist ja nicht kompliziert, und umso erstaunlicher ist es, dass ich immer wieder Leute fragen höre: „Warum tut der Schumacher sich das an? Der kann doch nur verlieren, oder?" Das sind alberne Fragen. Nach sechs Sekunden harten Nachdenkens müsste selbst einem Bewusstlosen auffallen, dass es nie die Loser sind, die ein Comeback starten – nicht die Nummer 80 der Weltrangliste, nicht der Sänger mit dem Top-53-Hit und nicht der Schauspieler mit der tragenden Nebenrolle in einem SAT.1-Fernsehfilm. Sondern Björn Borg, Whitney Houston und Mickey Rourke – die ehemals ganz Großen. Die Größten sogar. Muhammad Ali. Michael Jordan. Michael Schumacher. Giganten. Und das hat einen ganz simplen Grund. Nämlich den gleichen, aus dem sie überhaupt erst zu Giganten geworden sind: Sie lieben das, was sie tun, auf so eine intensive, vielleicht bizarre, abhängige Art, dass sie es tun müssen. Und im Denken eines Champions kommt die Möglichkeit, bei etwas zu versagen, sowieso nicht vor.

Warum also geht Schumacher das Risiko ein? Weil er es mehr will, als wir Durchschnittsdeppen jemals etwas zu wollen überhaupt nur denken können, sonst wären wir keine Deppen, sondern Nummer eins in irgendwas. Denn es ist ja eine Wahrheit, die niemand hören will: Talent macht keine Champions. Dazu braucht es mehr. Nämlich Talent und unfassbar viel Arbeit. Mehr Arbeit, als irgendjemand sich gesunderweise vorstellen will. Unsere Kultur überschätzt Talent und unterschätzt harte Arbeit, so sehr, dass Mick Jagger zwar vor jeder Tournee wieder Tanzstunden nimmt – und zwar viele jeden Tag –, aber von Groupies und Rock 'n' Roll reden muss. Doch die Wahrheit bleibt: Es ist Arbeit, Zehntausende Stunden. Mehr, als man leisten würde, wenn man nicht wahnsinnig wäre. Man wird nicht die größte Band der Gegenwart, indem man nur säuft und fickt. (Es ist übrigens kein Zufall, dass ausgerechnet diejenigen, die keinerlei Arbeit investiert haben, sondern ausschließlich ihr Talent zu Markte tragen – Casting-Show-Teilnehmer – pausenlos davon reden, wie viel Arbeit das ist. Klar, die erleben es ja zum ersten Mal. Und viel zu spät. Deswegen wird von denen keiner was.) Um Weltklasse zu werden in egal was, braucht es zu lange, als dass man es leisten könnte, wenn man nicht sowieso so gepolt ist, dass man nicht mehr aufhören kann. Das ist es nämlich: Schumacher überlegt nicht, was er verlieren könnte. Er kann einfach nicht anders.

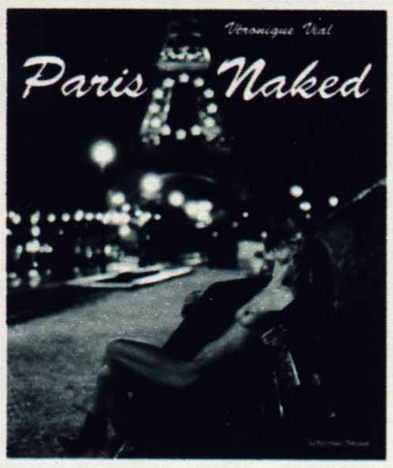
Zur Erinnerung: Michael Schumacher ist zwar der beste Formel-1-Rennfahrer aller Zeiten, aber galt nie als der Talentierteste. Heinz-Harald Frentzen zum Beispiel war immer einer, der sein Auto schneller und mit feinerem Gefühl verstehen konnte. Aber Schumacher hat es wettgemacht, indem er einfach so lange seine Runden gedreht hat, bis er sein Auto genauso gut kannte. Und dann hat er noch ein bisschen draufgelegt. Und das wird er wieder machen. Denn er ist so.

Müntefering übrigens auch. Aber der hat hoffentlich endlich was Besseres zu tun.

ILLUSTRATION: DANIEL MATZENBACHER FÜR PLAYBOY; FOTOS: ACTIONPRESS/MICHAEL WALLRATH, IMAGO/THOMAS MELZER

BILDBAND

Oh, là, là!



Véronique Vial:
„Paris Naked“, 120 Seiten,
39,80 Euro

Fotografin Véronique Vial präsentiert mit ihrem Band ***„Paris Naked“*** *einen intimen Streifzug durch Paris*

Vor 80 Jahren veröffentlichte der Künstler Brassai in seinem Bildband „Paris de nuit“ ein Sammelsurium an Fotos Pariser Straßen bei Nacht. Dunkle Straßen allein sind aber eigentlich ziemlich uninteressant. Dachte sich auch die Fotografin Véronique Vial und schuf aus der Vorlage den prickelnden Bildband „Paris Naked“ (Schirmer/Mosel). Zwar wieder an Pariser Touristenorten und zu später Stunde. Dafür aber mit einer unbekannten Schönheit garniert, die, mit verlockend offenem Mantel und hochhackigen Stiefeletten bekleidet, ihren Körper dem Betrachter mal neckisch, mal provozierend vor den prunkvoll erleuchteten Wahrzeichen der Metropole entgegenräkelt. Denn die Hauptattraktion in Paris – das sind immer noch die Pariserinnen.

Mythos & Wahrheit

Stimmt es eigentlich, dass …

Wolfgang Amadeus Mozart völlig verarmt starb?

Wir haben es so in der Schule gelernt, und in Milos Formans Film „Amadeus“ (1984) erlebten wir es ebenso: Wolfgang Amadé Mozart starb verarmt auf der Höhe seiner Schaffenskraft. Grund: sein verschwenderisches Weib und seine Spielsucht. Das passte perfekt in unser Bild vom armen Genie. Neuere Forschungen ergeben ein anderes Bild: Zum einen wurde der Komponist nicht – wie oft behauptet – in einem Armengrab bestattet, sondern in einem „einfachen, allgemeinen Grab“ ohne Namensbezeichnung wie 1791 in Wien für Bürger üblich. Zum anderen hatte Mozart zwar Schulden – jedoch auch ein Jahreseinkommen von etwa 10.000 Gulden. Auf heute umgerechnet wären dies 120.000 Euro! Würde unser Genius also heute einen Steuerberater konsultieren, der würde wohl abwinken und ihm sagen: Lassen Sie mal, Herr Mozart, damit lebt es sich ganz gut.

Keine Kirchenmaus: W. A. Mozart (im Film „Amadeus“, gespielt von Tom Hulce)

FOTOS: DPA, PR, VERONIQUE VIAL (2)

Das lachende Gesicht *seines Sohnes (Tochter ist auch o.k.)*

Das Ende der Welt: *Wer es sucht, dürfte in Portugal fündig werden. Dort liegt der westlichste Punkt Europas - Finisterre*

Sich selbst im Maßanzug: *Egal, wie Sie gebaut sind - so gut sahen Sie noch nie aus. Su Misura von Zegna, ab 1500 Euro*

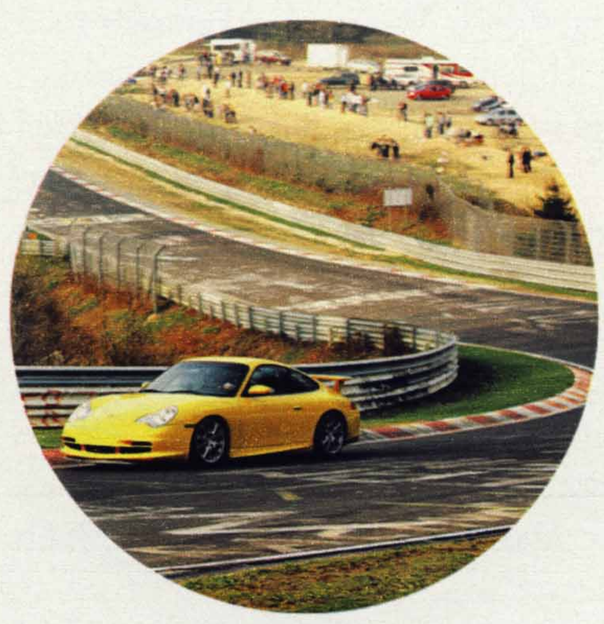
Eine Ausnüchterungszelle *von innen. Verändert den Blick auf die Welt*

10 DINGE,

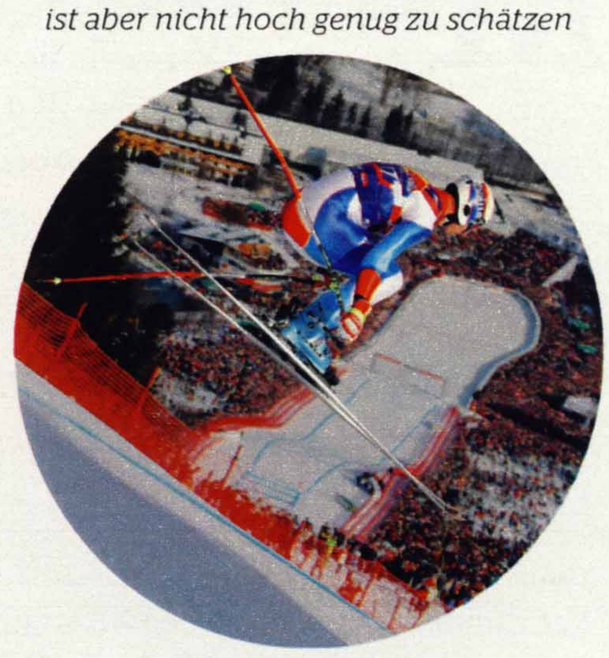
DIE EIN MANN GESEHEN HABEN SOLLTE, BEVOR ER STIRBT

Vom Anfang des Lebens bis zum Ende der Welt und dorthin, wo noch niemand war

Zwei schöne Frauen im Bett: *Beim Sex wird vieles überwertet. Der Dreier ist aber nicht hoch genug zu schätzen*



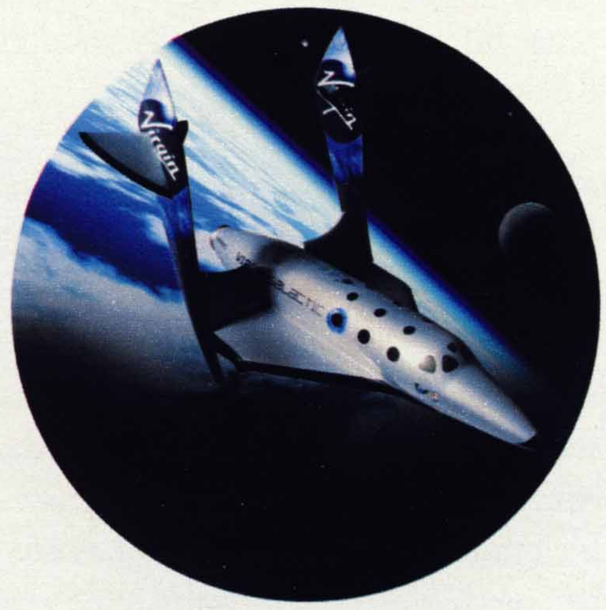
Die Nordschleife *des Nürburgrings aus der Fahrerperspektive (Runde ab 22 Euro,* www.nuerburgring.de)



Das Abfahrthäuschen der Streif: *von innen, wohlgemerkt. UND auf Skiern. Danach ist Schneepflug aber erlaubt*

Wie ein Gegner zu Boden geht: *Von hinten angreifen gilt aber nur bei Bully*

Die Uhrzeit auf der eigenen Rolex: *ein Klischee. Aber eins, das stimmt: Oyster Perpetual Datejust in Edelstahl/Weißgold. Ca. 5750 Euro*



Über die Welt hinaus: *Mit Richard Branson und 200.000 Dollar kann bald jeder ins All:* www.virginatlantic.com

REDAKTION: ALEXANDER RUNTE

FOTOS: BRAUN MEDIA/ BUCHCOVER.COM, CINETEXT, DPA, TIP IMAGES/ F1 ONLINE, AGENCE ZOOM/ GETTY IMAGES, VICTORIA SNOWBER/ GETTY IMAGES, NÜRBURGRING GMBH/ FOTOAGENTUR URNER, PR (3)

HIRSCH-HAUSENS Lektionen

Dr. med. Eckart von Hirschhausen
Er ist studierter Mediziner und Wissenschaftsjournalist. Ein Millionenpublikum hat der 42-Jährige aber mit seinen Büchern (u. a. „Die Leber wächst mit ihren Aufgaben. Kurioses aus der Medizin") und seinen Kabarettprogrammen (aktuelle Show: „Liebesbeweise") erobert. Gerade ist sein Bestseller „Glück kommt selten allein" als Hörbuch auf den Markt gekommen (19,95 Euro).

Reine Männersache

Exklusiv: Bestsellerautor **Dr. Eckart von Hirschhausen** weiß, was Männer über sich und ihre Gattung wissen sollten. An dieser Stelle schreibt er es jeden Monat auf

Lektion 5 – Das merk ich mir

Man kann einen echten Fußball-Fan aus dem Vollrausch wecken, und er weiß die Mannschaftsaufstellung in irgendeinem Viertelfinale von 1970. Aber den Hochzeitstag erlebt er jedes Jahr neu als Überraschung. Das können Frauen nur schwer verstehen. Dabei ist das so einfach mit der Gedächtnispsychologie, denn: Gespeichert werden nur Dinge, die emotional bedeutsam waren.

Beziehungen sind der Fußball der Frauen. Da merken sie sich genauso viele absurde Details. Frauen wissen noch die gesamte Aufstellung der Klasse 8b. Wer mit wem gespielt hat. Welche Begegnungen 0 : 0 ausgingen. Ihnen ist klar, wer im Sturm stand, wer in der Abwehr und wer sich auf der Reservebank warmlief. Da wusste der auf dem Feld noch gar nichts von seiner Auswechslung. Wer durfte ungestraft in den Strafraum, obwohl ganz klar Hand im Spiel war, und was wurde nachträglich zum Freundschaftsspiel erklärt: Frauen haben jedes Detail sofort abrufbar!

Männer, kleiner Tipp: Wenn ihr euch Daten wie Hochzeits- oder Geburtstage nicht merken könnt – stellt sie euch als Rückennummern vor!

Überhaupt – man kann selbst ein Männerhirn mit ein paar einfachen Tricks überlisten, wenn es darum geht, sich etwas zu merken, das nicht von vornherein richtig spannend scheint. Kennen Sie das auch? Sie treffen jemanden und wissen, der sieht so aus wie …, aber kommen nicht auf den Namen. Andersherum ist es viel seltener. Sie treffen jemanden, wissen wie er heißt, aber fragen sich: Ist das wirklich das Gesicht dazu? Im Ernst, das häufigste Alltagsproblem unseres Gedächtnisses sind Namen. Das Gedächtnis braucht Bilder, je absurder, desto besser. Ein seltsamer Name ist „merk-würdig" im wahrsten Sinne. Oder auch ein auffälliges körperliches Merkmal. Das Dilemma: „Die mit den großen …" ist leider kein Name. Spricht man mit anderen Jungs, die an dem Abend auch auf der Party waren, weiß jeder sofort, wer gemeint ist. Aber wenn man der Frau wieder begegnet, ist diese Beschreibung zur Anrede denkbar ungeeignet. Männer merken sich auch selten, was jemand anhatte. Schließlich verwenden wir die Bildbearbeitungssoftware im Kopf vor allem dazu, uns die Klamotten wegzudenken. Höchstens in der Sauna fantasiert man mal darüber: Ich wüsste gern, wie die wohl angezogen aussieht. Da hat man aber auch viel Zeit, und es wird wenig geredet.

Typische Partysituation: Es werden einem vier Menschen vorgestellt, und drei Sekunden später hat man keinen Schimmer mehr, wer wie heißt. Das Peinliche: Die wissen jetzt alle, wie ich heiße. Kein Wunder – die hatten sich auch nur einen Namen neu zu merken, ich hingegen vier. Das kann nicht klappen. Deshalb drei Tricks:

Wiederholen Sie gleich laut den Namen, wenn er das erste Mal genannt wird. Angriff ist die beste Verteidigung und Speicherung! „Hab ich richtig verstanden …?" So prägen Sie sich den auch akustisch ein. Und während Sie sprechen, wird kein weiterer Mensch vorgestellt – Sie gewinnen also Zeit! Schauen Sie dem Menschen dabei ins Gesicht. Ja, das geht, wenn man sich anstrengt.

Aber bitte kein übertriebenes Interesse heucheln: „Mandy – ein schöner Name, aus welchem Land kommt der?" Dann lieber Klappe halten und während Sie dem weiteren Gespräch zuhören, den Namen im Kopf wiederholen und mit dem Gesicht verknüpfen. Im weiteren Verlauf des Abends den Namen noch einmal verwenden, spätestens bei der Verabschiedung. Die Chance, dass Sie sich beim nächsten Mal daran erinnern, ist hoch – und wenn nicht: kein Problem! Die meisten Menschen haben Verständnis dafür. Nur eine Frage ist tabu: „Haben wir uns nicht irgendwo schon mal gesehen?" Und irgendwann dämmert es einem … Verdammt, ist das nicht die, mit der ich verheiratet wurde, als Schalke gegen …

FOTO: FRANK EIDEL

STILFRAGEN

Wie viele Anzüge braucht ein Mann?

Fünf Freunde sollen es sein: die Anzugsakkos eines Mannes

*Stilexperte **Florian Diebel** (Windsor) klärt jeden Monat die wichtigsten Fragen rund um die Garderobe eines Mannes*

Eigentlich nur fünf. Unbedingt dabei sein sollten zwei Anzüge mit 2- oder 3-Knopf-Sakkos. Der eine sollte kein Muster haben, der andere ein minimales Design wie Karos oder Streifen. Beim Material hat man die Wahl zwischen eher glatter oder leicht aufgerauter Wolle wie Flanell. Außerdem sollte ein Mann noch einen Zweireiher besitzen: entweder klassisch dunkelblau oder anthrazit aus glatter Wolle oder modischer in dunkelblauem Flanell mit grauen Kreidestreifen. Für den Sommer braucht man noch einen leichten Anzug aus Baumwolle, Wolle-Leinen-Mischung oder Seide, bei dem die Falten praktischerweise schon gleich zum Look dazugehören, was beim Winteranzug ein absoluter Fauxpas wäre. Und zum Schluss natürlich noch einen gut sitzenden Smoking, denn auch wenn man ihn nur selten trägt: Das ist eine der wenigen Möglichkeiten, James-Bond-Feeling zu versprühen.

Florian Diebel ist Head of Design bei Windsor Men

Teures Stück!

Das teuerste Auto aller Zeiten ist ein Ferrari 250 Testa Rossa. Das haben die Marktbeobachter von Classic Data in ihrer jährlichen Bilanz ermittelt. Die schwarze Schönheit erzielte auf der RM-Auktion in Maranello umgerechnet 9,2 Millionen Euro. Auf Platz zwei liegt ein Shelby Cobra Daytona Coupé, mit 5,7 Millionen Euro zugleich das teuerste US-Auto aller Zeiten. TÜV war bei beiden neu.

Wie funktioniert eigentlich ... Christoph Waltz

Am 7. März werden die Oscars verliehen, und unser Mann in Hollywood ist Favorit für seine Rolle in Tarantinos „Inglorious Basterds".

0 %
Deutscher. Auch wenn wir Waltz gerne vereinnahmen würden: Der Mann ist und bleibt Österreicher.

17 %
Schauspielschüler: Er lernte am Wiener Max-Reinhardt-Seminar und am Lee-Strasberg-Institut in New York.

8 %
Seelenheiler: Für David Cronenberg spielt er bald Sigmund Freud. Und darum beneiden wir ihn. Denn eine seiner Patientinnen ist: Keira Knightley.

9 %
Roy Black: Die Erkenntnis, dass Waltz auch singen kann, ist das einzig Positive, was man aus seiner RTL-Schmonzette mitnehmen kann.

10 %
Tarantino-Schüler, dem Quentin einen zweiten Frühling beschert. Wie bei John Travolta und David Carradine.

18 %
Sympathischer Nazi: Hans Landa, den SS-Judenjäger bei Tarantino, spielt Waltz mit so viel Charme, dass man ihn mögen möchte. Eine Ungeheuerlichkeit.

26 %
Mörder: Waltz hat in so gut wie jeder deutsche Fernsehserie den intelligenten und eiskalten Killer gegeben. Jetzt sagt er: „20 Jahre ‚Derrick' – das könnte ich nicht."

12 %
Preisträger: In den vergangenen acht Monaten bekam er 16 Preise verliehen. Wir tippen: Es werden noch mehr.

FOTOS: ACTION PRESS/ BERLINER STUDIOS LLC, AKG IMAGES / ANDY WARHOL / WWW.ARSNY.COM, DARIN SCHNABEL/ RM AUCTIONS, WINDSOR; ILLUSTRATION: FRANK NIKOL

Die Playboy Top 5

der ewigen Zweiten, die es nie auf Platz eins schaffen werden

1 Bayer 04 Leverkusen
Tja, im Moment sieht es ganz gut aus, aber wir wollen hier an das Jahr 2002 erinnern: Champions-League-Finale, DFB-Pokalfinale und um die Meisterschaft gespielt. Die Bilanz: null Titel, und das Drama nimmt weiter seinen Lauf.

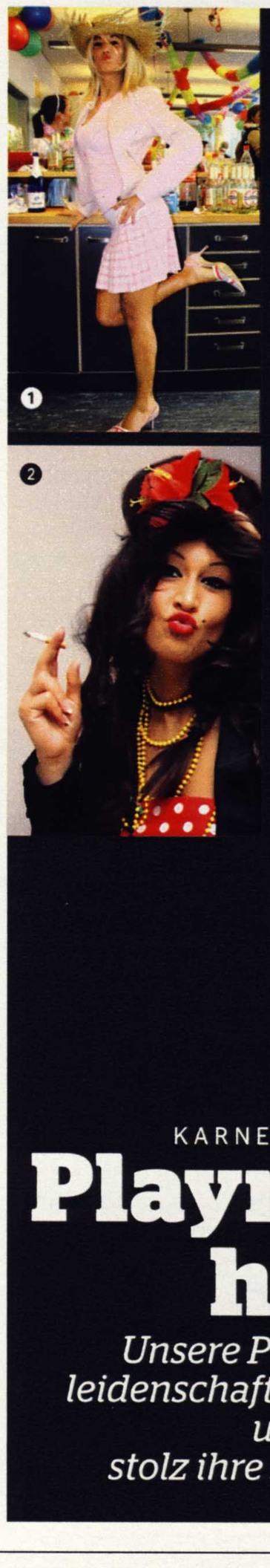
2 Wolfgang Schäuble
Der Mann, der als Innenminister die Einheit aushandelte, stand lange Jahre im großen Schatten des Kanzlers aus Oggersheim. Als der endlich abtrat, kam die Sache mit der Spendenaffäre. Jetzt ist Schäuble Finanzminister. Hinter Merkel. Ach.

3 Buzz Aldrin
Er wird immer der sein, der nicht als Erster auf dem Mond war. Nach der Mondfahrt hatte er Alkoholprobleme und Depressionen. Mittlerweile verprügelt er zum Ausgleich Verschwörungstheoretiker, die behaupten, die Mondlandung sei ein Fake gewesen.

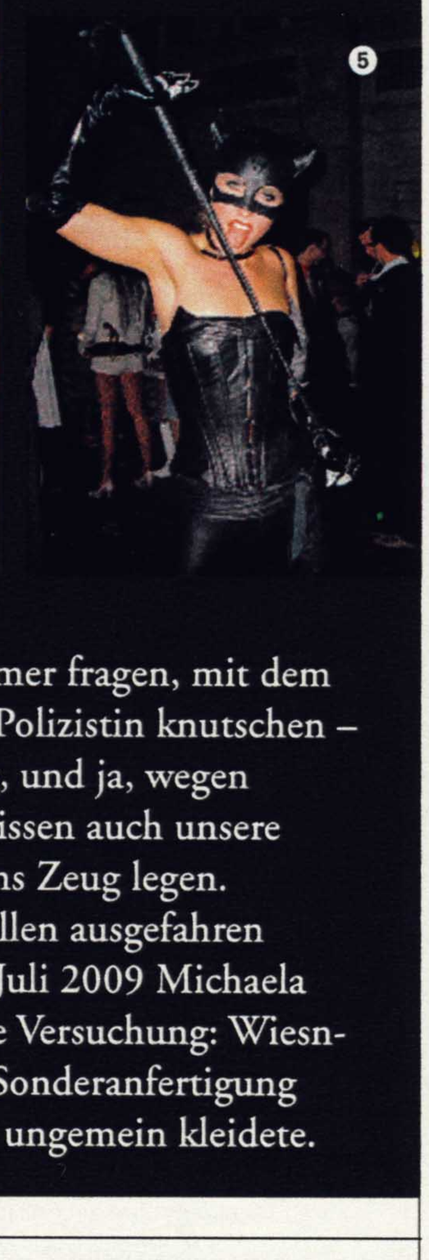
4 Ralf Möller
Der Bodybuilder und Gladiator-Darsteller aus … ähm, Gladiator – wirkt trotz seiner Muskelpakete immer wie der kleine Schwarzenegger, der es eben nicht in den USA geschafft hat. Ganz ehrlich: Gouverneur wird der wahrscheinlich nicht mehr.

5 Pepsi
Mit Michael Jackson als Werbeträger zog Pepsi in die „Cola-Kriege", die am Ende aber die bekannteste Marke der Welt für sich entschied. Pepsis Marktanteil klebt seitdem wie ausgelaufene Brause zäh bei 31 Prozent.

Im ewigen Dosenkrieg ewig nur zweiter Sieger: Pepsi



1 Miss Juli 2007 Jessica Micari als Shannon aus „Lost“ 2 Melanie Wieser, Amy Winehouse zum Verwechseln ähnlich 3 Wiesn-Playmate 2008 Alena Gerber im Schokoladenkleid 4 Michaela Grauke nascht gern als Barbie 5 Silke Grobert als Catwoman



KARNEVAL DER HASEN

Playmate, helau!

Unsere Playmates sind leidenschaftliche Jecken – und zeigen uns stolz ihre sexy Kostüme

Die heiße Krankenschwester nach der Handy-Nummer fragen, mit dem wilden Cowgirl schunkeln und später die strenge Polizistin knutschen – und alles an einem Tag. Das geht nur an Fasching, und ja, wegen der verkleideten Mädels lieben wir die jecken Tage. Das wissen auch unsere Playmates, die sich in puncto sexy Kostümierung richtig ins Zeug legen. Da hätten wir die heißeste Catwoman, die jemals ihre Krallen ausgefahren hat: Silke Grobert, Playmate November 2006. Oder Miss Juli 2009 Michaela Grauke: Sie verkleidet sich als Barbie. Die definitiv süßeste Versuchung: Wiesn-Playmate Alena Gerber, ganz in Schokolade gehüllt. Eine Sonderanfertigung des Schokoherstellers Lambertz, die unsere Alena wirklich ungemein kleidete.

FOTOS: ALEXANDRA BEIER/GETTY IMAGES, FLORIAN LOHMANN FÜR PLAYBOY, PRIVAT (5) REDAKTION: KIRA BRÜCK

Was macht eigentlich ... **Anabel Zawisla?**

Gut gebaut: Unsere Karnevals-Playmate 2004 Anabel arbeitet heute als Architektin

2004 war Anabel unsere Karnevals-Playmate – und somit in der Jeckenhochburg Köln ein Megastar. Der Ruhm ist ihr nicht zu Kopf gestiegen: Anabel beendete ihr Studium der Architektur 2008 in Aachen und arbeitet seitdem bei einem namhaften Architekturbüro in Köln. Sie hat sich ihren Traum, einmal Architektin zu werden, erfüllt. 2004 stand dieser ausformuliert in ihrem Playmate-Steckbrief. Jetzt plant Anabel Wohnungen und Büros, zeichnet Details für Bad und Fenster und fährt auf Baustellen, um auszumessen und zu fotografieren. Dieses Jahr feiert die Architektin natürlich wieder Karneval – und ihr Hund hat auch schon ein Kostüm: Anabels Chihuahua-Rüde Pedro geht als Krokodil.

Playmate März 1994

Isabella Mum

Isabella wollte die Natur retten („Mein Wunsch für das ausgehende Jahrhundert"), malte gern (auch sich selbst), stand auf Esoterik („Jeder sollte tief in sich schauen") und strebte nach Einklang. Außerdem liebte Isabella die Bilder von Salvador Dalí.

FOTO: KARL KRAMER

WAS 1994 SONST NOCH PASSIERTE: *Bei den* ***Olympischen Spielen*** *in Lillehammer holt Ski-Ass Markus Wasmeier zwei Goldmedaillen • Am 9. März stirbt der US-amerikanische Schriftsteller* ***Charles Bukowski*** *•* ***„Streets of Philadelphia"*** *von Bruce Springsteen belegt in Deutschland fünf Wochen lang Platz eins der Singlecharts • Die Fähre* ***„Estonia"*** *sinkt vor Schweden am 28. September – 852 Menschen sterben •* ***Michael Schumacher*** *wird am 13. November als erster Deutscher Formel-1-Weltmeister • Der* ***Eurotunnel*** *zwischen Calais und Folkestone wird am 14. November eröffnet • In Japan gibt es ab 3. Dezember die* ***Playstation*** *von Sony.*

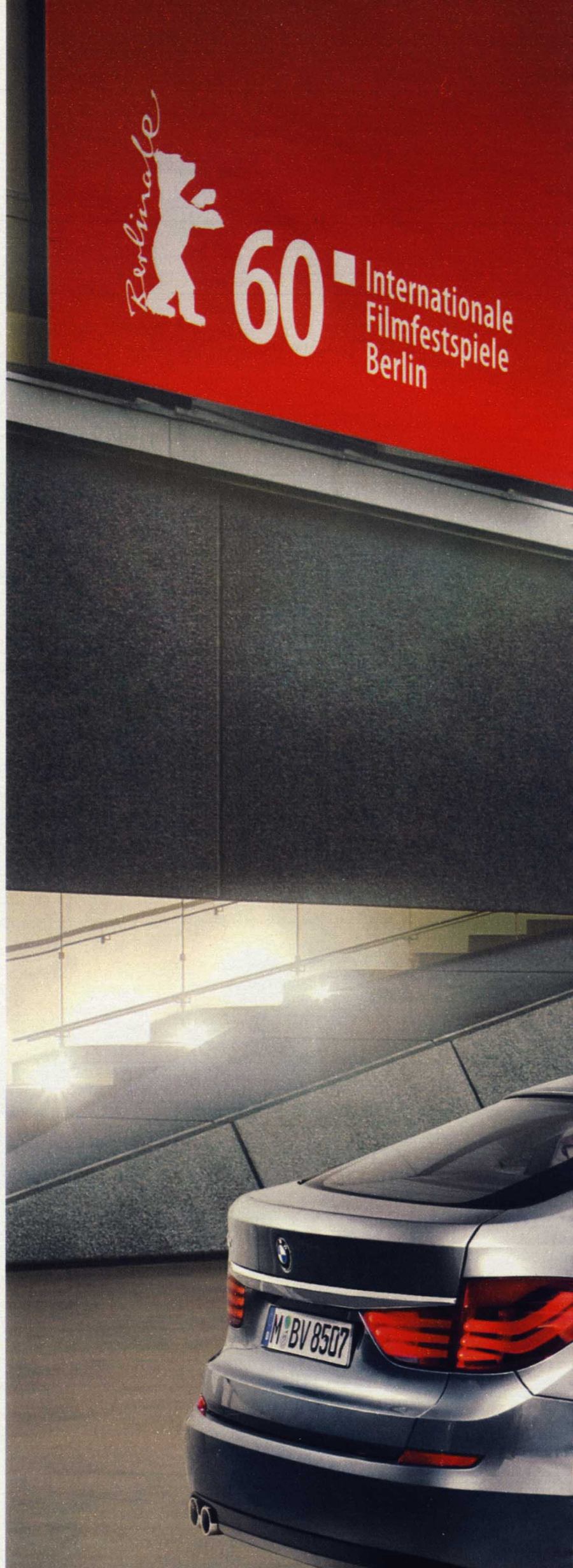
Mehr von Isabella sehen Sie unter **www.playboy.de/cyberclub**

FREUDE IST GROSSES KINO.

Für zehn Tage wird Berlin zum Zentrum der internationalen Filmwelt: faszinierende Premieren, begeisternde Preisträger – und das alles in einer Weltmetropole. Welcher Anlass könnte passender sein, um so ein wegweisendes Automobil wie den neuen BMW 5er Gran Turismo kennenzulernen? Auf den Straßen Berlins als Shuttle der Berlinale.
Oder bei Ihrem BMW Partner. Mehr Infos unter **www.bmw.de/berlinale**

BMW AUF DER BERLINALE 2010.

Offizieller Partner
Berlinale 60 Internationale Filmfestspiele Berlin



BMW 2010

www.bmw.de/
berlinale

Freude am Fahren

Die Ex-Bombe

Eine Tankstelle im staubigen Nirgendwo – und eine atemberaubende Rockerbraut. **Monica Ivancan,** bekannt durch „Das Model und der Freak" und als Ex-Freundin von Oliver Pocher, bringt den Wüstensand zum Glühen

FOTOS CHRISTIAN HOLZKNECHT **PRODUKTION** ANTJE LIST

DINER
HOME STYLE COOKING
LUNCH SPECIAL

MONICA IVANCAN

„Einen Mann finde ich sexy, wenn er sein Auto selbst reparieren kann“

MONICA IVANCAN

MOTEL

CAILY

HAARE & MAKE-UP: ARIANE RIEDL; DIGITALASSISTENZ: SASKIA FRIDRICH

„Wenn eine Frau einen runden Po hat, ist das schon sehr ansprechend, oder?“

MONICA IVANCAN

Die Rolle ihres Lebens

Model, Ex-Freundin, Rockerbraut, Fitnesstrainerin und Ernährungsberaterin soll **Monica Ivancan** alles sein. Wir finden: Die Rolle als Überfrau steht ihr am besten

Monica Ivancan strahlt. Weswegen der Mann mit den kurzen Haaren und den modischen Stiefeln auch strahlt. Hinter ihm stehen seine Jungs, halb feixend und halb bewundernd, da er gerade Monica zu seiner Party heute Abend eingeladen hat und sie ihm lächelnd sagte, sie werde alles versuchen, um dahin zu kommen. Stolz zieht er davon, und Monica lächelt immer noch, als sie sagt, sie werde auf gar keinen Fall zu der Party gehen: „Der Typ ist der Exfreund meiner besten Freundin. Der geht gar nicht!"

Es gibt Frauen, bei denen es ein großer Fehler wäre, sie auf eine Rolle festzunageln. Bei Monica Ivancan wäre das die Rolle der schönen, langbeinigen, blonden Frau, die jeden Mann bezirzen kann. Die Ex-Freundin von Oliver Pocher. Die Frau, die mit Marcell Jansen herumknutscht. Die „Bachelorette". Moderatorin von „Das Model und der Freak". Ja, das ist sie natürlich auch. Aber wer glaubt, das wär's gewesen, dürfte sich eine gewaltige Abfuhr bei ihr holen.

Eigentlich war der Plan, gemeinsam auf ihrer Triumph – einem Nachbau des Modells von Marlon Brando – eine Rockerkneipe anzusteuern. Schließlich inszeniert sie sich auf den Bildern als Rockerbraut, eine Rolle, die ihr sehr liegt: „Das hat einen gewissen Coolness-Faktor, und ganz ehrlich hat das auch was für eine Frau, so viel Power zwischen den Beinen", sagt sie und lacht.

Da es in Köln aber nach Kräften schneeregnet, fällt der Motorradtrip aus. Und sie muss stattdessen eben die Eisprinzessin geben, die ihr auch sehr gut steht: Die Haare hochgesteckt, schwarzes Band dazwischen, ganz in Schwarz mit Overknee-Stiefeln, sitzt sie im hinteren Bereich eines Kölner Restaurants, während ihr Jack Russell Terrier unter dem Tisch herumwuselt.

Für das Shooting verzichtete die ausgebildete Ernährungswissenschaftlerin zwei Wochen auf Kohlenhydrate und frühstückte „morgens afrikanisches Öl, das ich mit italienischem Olivenöl gemischt habe", das aber so widerlich schmeckte, dass sie sich die Nase dabei zuhalten musste.

Und sie hat trainiert: „Viel Po, viel Beine, ich finde das schon sehr ansprechend, wenn ein Po rund ist", sagt sie. Und nippt sehr damenhaft und elegant an ihrer Rhabarbersaftschorle, von der sie erheblich mehr trinkt als von ihrem alkoholischen Aperitif, der direkt danebensteht.

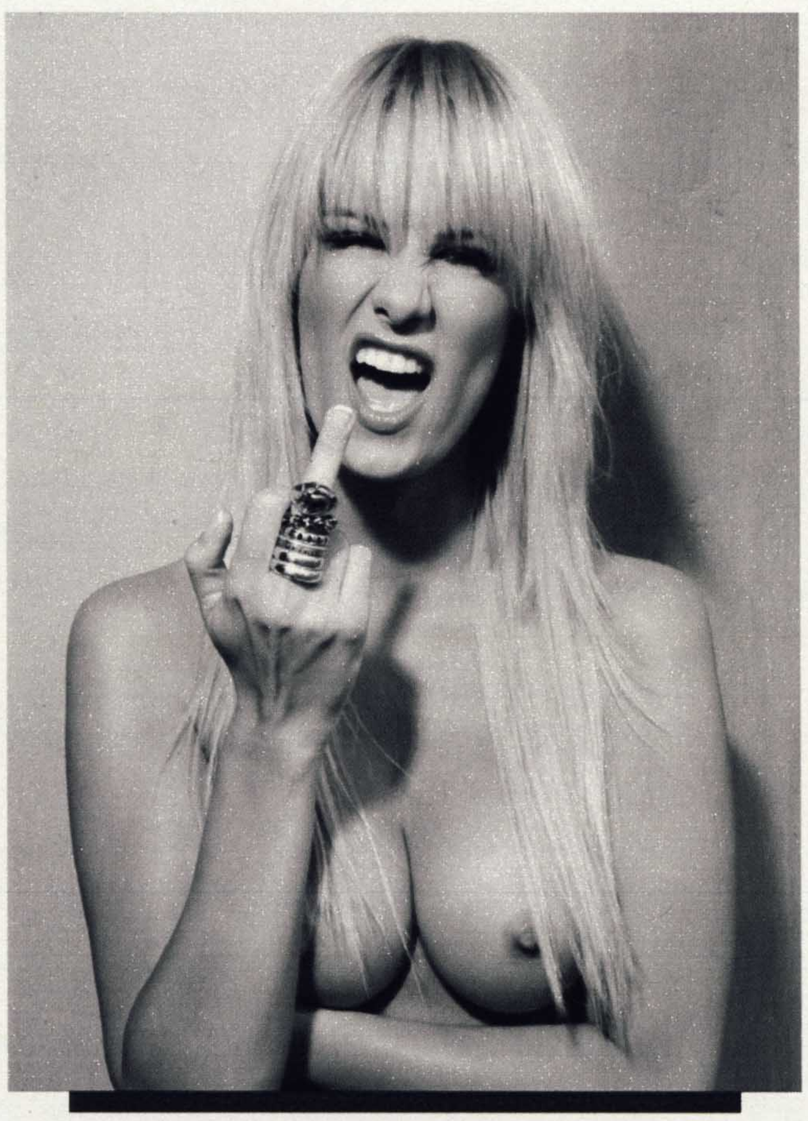
Vor zwei Jahren wären die Fotos nicht möglich gewesen, erklärt sie ganz offen: „Als Single kann ich viel rumziehen, viel reisen, ein Playboy-Shooting machen, ohne dass mein Freund einen Herzinfarkt kriegt." Außerdem könne sie endlich flirten, was das Zeug hält, und herumknutschen, mit wem sie möchte. Dafür sei eben niemand da, wenn sie abends mal daheim bleibt, sagt sie und schafft das Kunststück, gleichzeitig offenherzig und belustigt zu schauen.

Als wir ihr erklären, dass sie doch die perfekte Frau ist – blond, blauäugig, schlagfertig, schön, aber auch wild –, will sie das erst schriftlich haben, ruft aber dann hinterher: „Und ich kann kochen! Und backen!" Und – seltene Qualität einer schönen Frau – Witze erzählen: „Sagt ein Mann zu seiner Frau: ‚Warum guckst du eigentlich Kochshows? Du kannst doch gar nicht kochen.' Sagt sie: ‚Du schaust ja auch Pornos.'" (Hat sie übrigens aus dem aktuellen Playboy …)

Wie sie so das vergangene Jahr mit Trennung erlebt hat? Ach, da müsse man sich um sie keine Sorgen machen. Natürlich sei es am Anfang hart gewesen; „jede Trennung ist schlimm". Sie stehe aber mit beiden Beinen im Leben, produziert Fitness-DVDs, außerdem hat sie ein neues Projekt für das Fernsehen, über das sie aber noch nicht reden könne.

Und was, Monica Ivancan, halten Sie davon, dass die Bilder genau zu dem Zeitpunkt herauskommen, an dem Ihr Ex-Freund mit einer anderen ein Kind bekommt, das er sofort nach der Trennung gezeugt hat? „Mir ist schon bewusst, dass sich das zeitlich überschneidet. Aber es wäre schlimm, wenn mich das nach über einem Jahr noch interessieren würde."

So erzählt sie lachend davon, wie sie vor Jahren als unbekanntes Model mal zufällig Hugh Hefner in einer Bar traf. Er tanzte mit ihr, was ihm so gut gefiel, dass er sie auf eine Party in der Mansion – übrigens seien alle Gerüchte über das, was angeblich in der Grotte passiere, „mehr als wahr" – einlud. Da sah sie ihren Lieblingsschauspieler aus „Reich & Schön": „Ich habe ihn angelächelt, was er aber falsch verstanden haben muss. Als ich später auf die Toilette ging, stellte er seinen Fuß in die Tür und meinte, ich würde es doch auch wollen. Ich bin sofort gegangen – und die Serie habe ich nie wieder angeschaut."



Aus meinem Leben

Monica Ivancan wurde am 2. Juli 1977 in Stuttgart geboren. Sie ist ausgebildete Fitnesstrainerin und Ernährungsberaterin und war die „Bachelorette" und Moderatorin von „Das Model und der Freak". Sie war vier Jahre lang mit dem Comedian Oliver Pocher zusammen. Sie ist Single, glaubt aber an Astrologie, weshalb nur die Wassersternzeichen Fisch und Skorpion eine Chance haben, da sie Krebs mit Aszendent Wassermann ist. Sie lebt in Köln.

REDAKTION: ALEXANDER RUNTE

Deutschlandtest.

Immer

OgilvyOne

Deutschland

mittwochs. **Immer FOCUS-MONEY.**

FAKTEN MACHEN GELD.

WIE BEI 007

EIN MANN FÜR VIELE FÄLLE

In Israel war er Elitesoldat und Spezialagent. Heute operiert er undercover an der deutschen und internationalen Wirtschaftsfront: **Frank Heyde** ist von Beruf Problemlöser. Wir haben ihn getroffen

TEXT JÖRG HEUER **FOTOS** GÜNTHER MENN

Ein lautloser Schatten huscht durch den Wald. Unweit des Zaunes zum Fabrikgelände hechtet die dunkle Gestalt hinter einen Hügel ins Buschwerk. „Zielobjekt voll im Visier", raunt der in rabenschwarze Kampfmontur gekleidete Schattenmann zufrieden: Springerstiefel, Handschellen, Schlagstock am Gürtel, Revolver im Halfter, Sturmmaske, Minikamera, Kompass, Pfefferspray, Gasmaske, Notration in den Taschen, Walkie-Talkie am Hals, Nachtsichtbrille vorm guerillamäßig geschwärzten Gesicht. Auf Stahlhelm und kugelsichere Weste hat er diesmal verzichtet. „Ich rechne nicht mit einem Schusswechsel."

Wir sind nicht irgendwo in Afrika, Afghanistan oder Kolumbien. Wir sind in Deutschland. Und für den Mann in Schwarz ist es ein normaler Arbeitstag.

Heyde heißt der Hüne, der aussieht, als sei er einem Computer-Ballerspiel entsprungen. Frank Heyde. Deutsch-Israeli, Einzelkämpferausbildung, gestählt in vielen Undercover-Missionen an vorderster Front. Er ist „Problemlöser" von Beruf.

Millionäre, Manager, Vorstände, Unternehmer, Chefs von Konzern-Sicherheitsabteilungen sind seine Auftraggeber. Führungskräfte der Industrie, die ein Problem haben und es gern aus der Welt hätten. Ohne Polizei, ohne Anzeige. Ein Problem mit der Konkurrenz, mit Mitarbeitern, Korruption, Datendiebstahl, Erpressung, Entführung, Sabotage, Industrie- und Wirtschaftsspionage, Imageschädigung, Produktpiraterie, Sektenunterwanderung, Psychoterror, Rufmord. „Ich beschaffe vertrauliche Informationen, checke Umfelder, Mitarbeiter und Geschäftspartner, enttarne eingeschleuste Spione und korrupte Manager, überführe Saboteure und Verräter, lege Fallen aus, biege Dinge wieder gerade. In dieser Grauzone bewege ich mich beruflich", sagt der Mann für alle Fälle.

Das Haar ist kurz, der Blick scharf, der Händedruck fest. Er ist Kettenraucher und Kaffeesäufer. Mit Anfang 20 wurde er beim israelischen Militär zum Einzelkämpfer, dann zum Spezialagenten ausgebildet. In der Wüste könne er sich in einen Fels verwandeln, im Dschungel in einen Busch, im Rotlichtviertel in einen schmierigen Gangsterboss oder Bodyguard, im Bankenviertel in einen seriösen Nadelstreifen-Mann oder Putzkolonnen-Führer, sagt der 45-Jährige.

Für israelische Sicherheitsorgane war Frank Heyde bei „Undercover-Sessions" in Syrien, Libyen, Saudi-Arabien, im Libanon und Jemen, „unsichtbar" bei Wirtschaftsgipfeln und Vorstandsbesprechungen. Vor dem Mauerfall war er zudem Mitglied eines Spezialkommandos, das im Auftrag Israels insgesamt 178 Menschen „mit jüdischem Hintergrund" aus der ehemaligen DDR geschleust hat. Die Stasi hat ihn per Haftbefehl gejagt, doch nie gekriegt. Er hat sich den ostdeutschen Haftbefehl gleich nach der Wende besorgt. Er zeigt ihn gern vor. Ebenso ein bedrohlich unfreundliches Schreiben vom Department of Special Affairs (DSA), dem Geheimdienst der Scientology-Wirtschaftssekte. Die hat ihn schon lange zum Gegner erklärt, er kam ihnen zu oft in die Quere.

Der Problemlöser geht nie ohne Sturmgepäck, Spurensicherungskoffer, Einbruchs- und Lauschequipment zur Arbeit. Weil er gerüstet sein will. Weil er immer auf den Kontakt mit „bösen Jungs" gefasst sein muss.

Wie jetzt, in diesem Waldstück nahe Stuttgart. Heydes Auftraggeber: der Inhaber einer Autozulieferfirma. In der Fabrik werden Fahrzeugteile für deutsche Luxuslimousinen und italienische Sportwagen veredelt. 800 Angestellte. Jahresumsatz in dreistelliger Millionenhöhe. In letzter Zeit sind Waren im Wert von mehreren Millionen Euro verschwunden. Die Konkurrenz könnte dahinterstecken, um Lieferrückstände zu provozieren und den Zulieferer bei seinen Abnehmern in schlechtes Licht zu rücken. Oder handelt es sich um eine gut organisierte Diebesbande?

Außer dem Firmen- und dem Personalchef weiß niemand von dem

„ICH BIEGE DINGE WIEDER GERADE"

FRANK HEYDE

nächtlichen Einsatz des Problemlösers. Kein Schichtleiter, kein Werkschützer. „Alle könnten mit den Dieben gemeinsame Sache machen", sagt Heyde.

Die Karosserieteile der Luxusvehikel sind in den überdachten Regalen gleich hinter dem Zaun gestapelt. Frisch lackiert, bis 30.000 Euro teuer. Sie liegen dort wie auf dem Präsentierteller. Es gibt keine Wachhunde. Keinen Stacheldraht. Die Videokameras sind stümperhaft ausgerichtet. Der tote Winkel ist groß wie ein Scheunentor, der Zaun ein Witz.

Über Walkie-Talkie nimmt Heyde Kontakt zu seinen Mitarbeitern auf. Eine Frau und ein Mann haben sich keine 20 Meter entfernt im Busch verschanzt. Sie Polizistin beim Nebenjob, er Ex-Fallschirmjäger der Bundeswehr.

„Aufklärung kommt immer vor Action", erklärt Heyde während der Wartezeit. Mal wird ein Tresor geknackt, mal ein Telefon angezapft, mal ein Hotelzimmer durchsucht, mal ein Wagen mit Peilsender präpariert. Hier heißt es vorerst nur warten.

In der ersten Nacht geschieht nichts. In der zweiten auch. Der Kaffee aus der Thermoskanne schmeckt wie Wischwasser, Kälte kriecht in die Knochen, keine Menschenseele.

In der dritten Nacht biegt plötzlich ein Kleinlaster von der Straße ab. Er fährt ohne Licht, parkt an einer Schneise, von der ein Trampelpfad zum Fabrikgelände führt. „Bingo", flüstert Heyde hellwach. Über Funk gibt er seine Beobachtung weiter. Die Mitarbeiter bestätigen mit Doppelklick.

Zwei Männer springen aus dem Fahrerhaus, schleichen Richtung Firmengelände. Sie werden bereits gefilmt. Auch hinter dem Zaun tut sich etwas. Ein Gabelstapler rollt an die Stelle, wo der Zaun nur mannshoch ist. Als sich die Männer daranmachen, das wertvolle Diebesgut über den Zaun zu hieven, schreiten Heyde und seine Leute, die Gesichter jetzt unter Sturmhauben verborgen, entschlossen zur Tat: „Zugriff."

Die schockstarren Gangster leisten beim Anblick der schwarzen, bewaffneten Gestalten mit den Furcht einflößenden Bankräubermasken keine Gegenwehr. Handschellen rasseln. Auf dem Firmengelände wird der verdächtige Gabelstaplerfahrer derweil vom alarmierten Werkschutz in die Mangel genommen. Als letztes zückt Frank Heyde eines seiner Handys und wählt zuerst die Nummer seines Auftraggebers, dann die 110.

Nachdem er dem Werkschutz die beiden Verdächtigen übergeben hat und noch bevor die Polizei eintrifft, ist der Job erledigt. Die Problemlöser ziehen zufrieden ab. Erst als sie außer Sichtweite sind, streifen sie ihre Masken ab. Sie haben jetzt nur noch ein Ziel: das nächste Hotelbett.

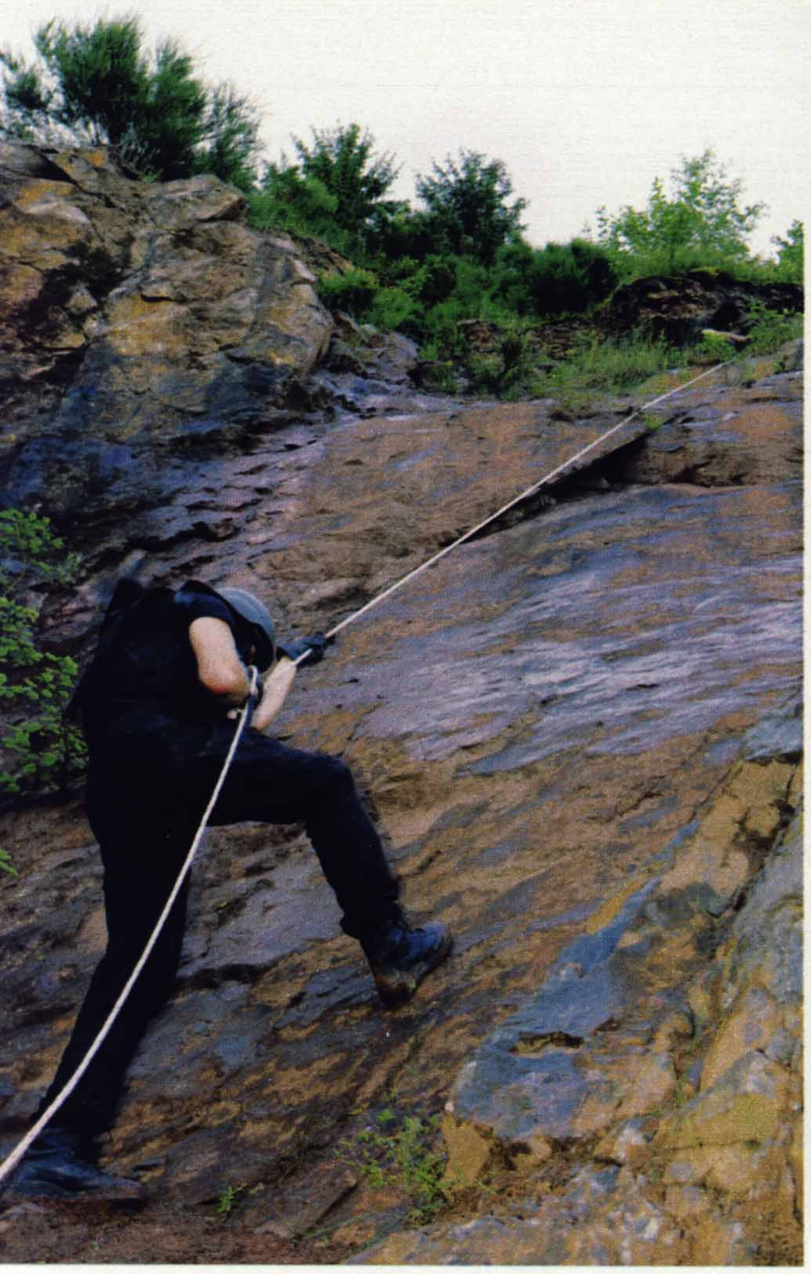
Sechs Stunden Schlaf, dann werden neue Aufträge in Angriff genommen: Einer von Heydes Leuten muss in eine Düsseldorfer Unternehmensberatung eingeschleust werden. Und ein Leipziger Ingenieurbüro soll observiert werden. Heydes Klient glaubt, dass sein Geschäftsführer dort in Kürze an einer Konferenz teilnehmen und Betriebsgeheimnisse an die Konkurrenz verkaufen wird. Wenn es dazu kommt, hätte er gern die Beweise. Heyde soll sie beschaffen. Er setze ein vierköpfiges Observationsteam und einen Techniker auf den Fall an, sagt er. „Alles ehemalige Stasi-Leute. Sind zwar nicht mehr die Jüngsten, aber verlässlich und folgsam wie gut dressierte deutsche Schäferhunde."

Nach seiner israelischen Militär- und Agentenzeit hatte Heyde als Feuerwehrmann und Krankenwagenfahrer in Berlin gearbeitet. Dann, das war vor zwölf Jahren, gründete der Deutsch-Israeli mit ehemaligen Kampfgefährten die Sicherheitsfirma Manager SOS Ltd. Heute hat sie Büros in Frankfurt, London, Zürich, Hongkong, Doha, Dubai und Zebu (Philippinen), ihre Befehlshaber sitzen als „stille Teilhaber" in Tel Aviv. Dort wird auch entschieden, welcher Auftrag angenommen wird. Weiter ins Detail möchte Heyde nicht gehen.

Manager SOS ist eine Art privater Geheimdienst, ein Netzwerk aus rund 100 festen und doppelt so vielen freien Mitarbeitern: Männer und Frauen aus Geheimdiensten, Sicherheitsbehörden und

„STASI-LEUTE FOLGEN WIE SCHÄFERHUNDE"

FRANK HEYDE



Wenn's sein muss, am Steilhang, wenn's sein muss, mit Gewehr: Frank Heyde im Training

Armeen, Wirtschaftsberater, Psychologen, Hacker, Detektive, Fernmeldetechniker, Aufsperr-Genies, Lauschangreifer, Rechtsanwälte. Sie sitzen in verdeckten Büros über den ganzen Globus verstreut und operieren nach der „Zellentaktik", erklärt Frank Heyde. Sein Titel: Headofficer Europe. Seine Mission: „Wie aus dem Nichts auftauchen, Job erledigen, verschwinden, ohne Spuren zu hinterlassen."

Moralische Bedenken kenne er nicht. Könne er sich nicht leisten: „Unsere Gegenspieler sind oft richtige Wirtschaftskrieger. Russen, Koreaner, Amis, Chinesen. Für Spione ist die Industrie interessant, nicht mehr das Militär. Die Weltkonzerne haben längst Spionageabteilungen aufgebaut, die das eigene Unternehmen schützen, die Konkurrenz beobachten, ausforschen und womöglich auch schädigen. Ist doch klar, dass ich bei meinen Missionen schon mal in die Randbereiche des gesetzlich Erlaubten abtauche. Ich nenne das legale Grauzonentaktik. Oder aggressive Angriffsverteidigung." Von größter Wichtigkeit sei, dass er bei seinen Operationen keinen Staub aufwirbelt. Die Spähaktionen bei Telekom, Bahn & Co. – Stümperwerk dagegen.

Kürzlich hat Heyde im riesigen Hafen von Hongkong zwei Container mit falschen Luxusuhren aufgebracht, ein paar Millionen Euro wert. Sie sollten nach Rotterdam verschifft werden. Der Problemlöser und seine Kontaktleute in Hongkong mussten dafür in Lagerhallen einbrechen, die von nervösen Männern mit Pumpguns und schusssicheren Westen bewacht wurden. Ein paar Schüsse fielen. Als sie die Uhren geortet hatten, schalteten sie Zoll und Polizei ein. Die Plagiate wurden beschlagnahmt und geschreddert. Es gab eine Extraprämie.

Morgens München, mittags Marbella, abends Miami – so kann ein Tag für Heyde aussehen. Oder Moskau.

Es ist gar nicht lange her, da wollte sich ein russischer Geschäftsmann an einem deutschen Bauunternehmen beteiligen. Heyde sollte den betreffenden Oligarchen unter die Lupe zu nehmen. „Mein Klient wollte sicherstellen, dass er nicht mit der russischen Mafia einen Vertrag schließt", sagt Frank Heyde lachend und angelt sich eine neue Zigarette aus der Packung. In der russischen Hauptstadt traf er sich mit Mittelsmännern, die früher für den KGB geschnüffelt haben: „Die kosten zwar eine Stange Geld, wissen aber alles."

Höfliche Worte und gute Argumente helfen nicht immer weiter

„UNSERE GEGENSPIELER SIND OFT RICHTIGE WIRTSCHAFTSKRIEGER"

FRANK HEYDE

Sie wussten, dass der Millionär in undurchsichtige Geschäfte verwickelt war. Heydes Klient nahm von dem Deal mit dem Mafioso doch lieber Abstand.

Gern erzählt der Problemlöser auch von seiner bislang aufwendigsten Operation: Eine schweizerische Versicherung war drauf und dran, sich zu zerfleischen. Es ging um Führungsposten, Sexgeschichten, Korruption und Betrug.

Der Hauptaktionär wandte sich an Manager SOS. Heyde übernahm, trommelte 40 Leute zusammen. Nach drei Monaten war der Job erledigt, der Konzern wieder in ruhigem Fahrwasser: „Sechs Manager wurden entsorgt, ohne dass die Presse Wind davon bekam oder der Aktienkurs bedrohlich absackte." Mission erfüllt.

Zwei-, dreimal im Jahr fliegt der Problemlöser nach Israel, um mit den „stillen Teilhabern" die Lage zu besprechen. Und um zu trainieren: „Das Schießen aus dem fahrenden Auto ist in Deutschland ja verboten. Aber ich muss auch darin fit bleiben." In Israel kommt er in Trainingscamps, in denen sonst nur Spezialtruppen schwitzen.

Das Abseilen trainiert der Problemlöser mit seinen Leuten in einem Steinbruch im Schwarzwald nahe Offenburg, den Häuserkampf in einer verlassenen Siedlung in den französischen Vogesen, das Überwältigen und die Festnahme von Verdächtigen in abgelegenen Gewerbegebieten.

Der nächsten Einsatz bedeutet viel fliegen – und viel verdienen. Ein Scheich aus den Emiraten hat ein Problem und für Heyde bereits First-Class-Tickets und 5-Sterne-Hotel in Fernost gebucht. Chinesische Geschäftspartner haben ihn um 30 Millionen Dollar geprellt. Der Scheich will wissen, wer die Chinesen wirklich sind und wo sein Geld steckt.

Nach einigen Tagen hat Heyde sie in Bangkok geortet. „Alte Geheimdienstkontakte und das Netzwerk", sagt er grinsend. So werden in Kürze ein paar ruppige Geldeintreiber bei den Chinesen auftauchen. Einer von ihnen wird Frank Heyde sein.

OLYMPIA SPEZIAL

„OHNE FRAU LIEF DER SPORT BESSER“

SKISPRUNG-LEGENDE **SVEN HANNAWALD** WAGT EINEN NEUANFANG. SEINE NEUE LIEBE IST DER MOTORSPORT. IM PLAYBOY-INTERVIEW ERZÄHLT DER 35-JÄHRIGE, WIE ER MIT DEM DRUCK IM SPORT ZURECHTKAM, WIESO IHN DIE HEIRATSANTRÄGE SEINER FANS KALTLIESSEN UND WARUM ER SEINER FREUNDIN NICHT IMMER ZUHÖRT

INTERVIEW ANNE LEHWALD **FOTOS** BERNHARD KÜHMSTEDT

Mittagszeit im Münchner Lokal „Brenner“. Es ist sehr voll und sehr laut. Sven Hannawald hat sich ganz vorn einen Platz gesucht. Neben ihm auf dem schwarzen Sofa seine Freundin Marie Therese. Beide tuscheln verliebt, küssen sich. Als Marie Therese geht, sagt sie: „Denk an den Termin am Sonntag.“ Hannawald guckt ihr fragend nach.

Playboy: Was haben Sie denn am Sonntag für einen Termin?

Hannawald: Keine Ahnung. Das müsste ich nachschauen. Männer leben im Hier und Jetzt. Frauen sind mehr die Planer. Ich weiß jetzt, dass ich einen Termin habe – und fertig. Alles andere habe ich aufgeschrieben. Es gibt ja keine Leistungsüberprüfung …

Playboy: Genießen Sie dieses neue Leben ohne Leistungsdruck?

Hannawald: Es ist halt anders. Ich merke, dass ich früher überhaupt kein Privatleben hatte. Vor allem, was Beziehungen anging. Das hätte auch nicht funktioniert: Ich war 160 Tage im Jahr unterwegs und daran gewöhnt, allein zu sein.

Playboy: Ihre erste feste Freundin hatten Sie erst mit 29.

Hannawald: Das stimmt. Als ich sie kennen gelernt habe, merkte ich, dass das mit dem Sport nicht mehr funktioniert. Dass ich Lust auf ein normales Leben habe. Ohne Freundin war ich im Sport immer besser.

Playboy: Hatte Ihnen nie etwas gefehlt?

Hannawald: Ich war immer voll auf den Sport konzentriert und hatte mir gesagt: Beziehung und Familie nach der Karriere.

Playboy: Aber all die Groupies, die an der Schanze „Hanni, Hanni!“ gekreischt haben: Kamen Sie da nie in Versuchung?

Hannawald: Da lief nie was. Vielleicht bin ich ein spezieller Typ, aber das hat mich nie interessiert. Ich war so mit mir selbst beschäftigt. Vielleicht hatte ich auch Angst, von meinem eigentlichen Wollen abzukommen, wenn ich gewisse Sachen zulasse.

Playboy: Was war denn Ihr Wollen?

Hannawald: Mir ging es nicht um gute Platzierungen. Ich habe immer gesagt: „Wenn ich aufhöre, dann sollen die Leute wissen, wer Sven Hannawald ist.“

Playboy: Das haben Sie geschafft. Sie haben als Erster und Einziger alle vier Springen der Vierschanzen-Tournee gewonnen.

Hannawald: Insgeheim hoffe ich, dass das auch noch lange so bleibt …

Playboy: Ihr Name steht in einer Reihe mit dem von Max Schmeling, Uwe Seeler, Franz Beckenbauer, Boris Becker. Wachen Sie manchmal auf und denken: „Ich bin Sven Hannawald, 35 und eine Legende“?

Hannawald: Nein. Ich glaube, das kann man

Kein Grund, sich zu verstecken
Schwerer, reifer, aber auch glücklicher als zu Profi-Zeiten: das neue Leben des Sven Hannawald

erst machen, wenn man ein „Danach“ hat – einen neuen Beruf, eine neue Herausforderung. Es wird irgendwann langweilig, nur an einer Sache gemessen zu werden. Das macht es schwer, sich darüber zu freuen.

Playboy: Sucht man auf der Homepage der Olympischen Spiele nach „legendären deutschen Sportlern“, wird beim Skispringen nur Jens Weißflog angezeigt. Warum?

Hannawald: Weil ich kein legendärer Olympiasieger bin. Ich habe auch nie den Gesamtweltcup gewonnen. Und mit der Vierschanzen-Tournee können die da drüben nichts anfangen.

Playboy: Haben die deutschen Skispringer Medaillenchancen in Vancouver?

Hannawald: Ich hoffe, wir haben das Glück der Tüchtigen.

Playboy: Geht es tatsächlich um Glück?

Hannawald: Olympia ist sehr tagesformabhängig. Springer, die vorher gut waren, stehen unter besonderem Druck. Ich hoffe, wir gewinnen mindestens eine Medaille.

Playboy: Vor acht Jahren, 2002 in Salt Lake City, haben Sie im Team Gold gewonnen. Wie fühlt man sich da?

Hannawald: Sehr gut. Ich habe gedacht: „Dafür hat sich das alles gelohnt!“ All die Entbehrungen und die ganze Zeit im Kraftraum. Und natürlich feiert es sich im Team auch viel besser als allein.

Playboy: Wo hängt Ihre Goldmedaille?

Hannawald: Nirgends. Die ist staubfrei verpackt in einer Klappbox bei meinen Eltern. Genau wie alle Pokale und Trophäen. Früher hatte ich das alles immer um mich. Aber da konnte ich mich nicht entspannen. Deshalb hab ich es irgendwann weggepackt.

Playboy: Was haben Sie denn gemacht seit Ihrem Rücktritt vor fünf Jahren?

Hannawald: Ich habe ein normales Leben nachgeholt. Sachen gemacht, die vorher nicht gingen: Kumpels treffen, ausgehen und Gaudi-Sachen.

Hannawald 2.0
Als Gastfahrer ist Sven Hannawald schon Autorennen gefahren, jetzt will er Ernst machen

„Es geht mir nicht um das Rampenlicht. Es geht um den Spaß“

Beim TSV Burgau spielt er Fußball, er fährt als Gastfahrer Autorennen, er wurde bei Stefan Raabs Wok-WM-Weltmeister.

Playboy: Ihr Leben findet immer noch vor Publikum statt. Brauchen Sie das?

Hannawald: Es geht mir nicht um das Rampenlicht. Es geht um den Spaß.

Playboy: In diesem Jahr fahren Sie zum ersten Mal bei der Rennserie ADAC GT Masters mit. Eine neue Karriere?

Hannawald: Ich will nicht unbedingt Meister werden – aber auch nicht hinterherfahren. Es ist eine Aufgabe, die mich vorwärtsbringen kann. Jeder braucht eine Aufgabe.

Playboy: Aber können Sie, als ehemaliger Leistungssportler, gut verlieren?

Hannawald: Ich muss nicht immer gewinnen. Aber ich muss wissen, dass ich mein Bestes gegeben habe. So bin ich bisher alles angegangen. Ich brauche kein konkretes Ziel, sondern nur die grobe Richtung. Dann vertraue ich auf meinen Instinkt und meinen Ehrgeiz.

Playboy: Ist dieser Ehrgeiz, immer der Beste sein zu wollen, etwas typisch Männliches?

Hannawald: Frauen wollen die Schönste sein. Aber für Frauen ist Schönheit auch Wettkampf.

Playboy: Und im Sport? Kommen Frauen da besser mit Druck zurecht als Männer?

Hannawald: Vielleicht. Keine Ahnung, woran das liegen könnte. Erfolg ist schön und gut, aber letzten Endes nicht alles.

Die Familie ist immer das Wichtigste. Und Frauen sind eben dazu geboren, die Familie zu verwalten.

Playboy: Nationaltorwart Robert Enke hat sich das Leben genommen, vielleicht auch, weil er dem Leistungsdruck nicht standhielt. Sie litten ebenfalls an Depressionen, hatten 2004 das Burnout-Syndrom.

Hannawald: Das wusste ich aber damals nicht. Ich war einfach müde, hatte Erschöpfungszustände. Das hatte ich schon öfter. Die gingen immer irgendwann wieder weg. Damals aber nicht.

Playboy: Sie waren dann in Therapie. Hatten Sie Angst vor der Reaktion der Öffentlichkeit?

Hannawald: Überhaupt nicht. Ich bin ja vorher zu so vielen Ärzten gerannt, weil ich wissen wollte, was mir fehlt. Alle haben gesagt: Das Blut ist gut, der Körper ist gesund. Und ich habe gesagt: „Das kann doch nicht sein, mir geht's beschissen." Endlich konnte mir dann jemand sagen, was mir fehlte – Ruhe.

Playboy: Wie ist das, sich als Sportler einzugestehen, dass man nicht mehr kann?

Hannawald: Ich hatte meinen großen Erfolg ja schon und habe gemerkt, dass es nicht mehr vorwärtsgeht. Aber bei einem Mannschaftssportler ist das sicher noch mal ganz anders.

Playboy: Nach Enkes Selbstmord sagte DFB-Präsident Theo Zwanziger: „Sport ist nicht alles, Leistung ist nicht alles" …

Hannawald: Das ist alles nur Gerede. Im Leistungssport zählt nur die Leistung. Es geht darum, dass Deutschland, ein Verein oder irgendein Sportler so gut wie möglich ist. Und das heißt: Platz eins.

Playboy: Ist dieser Druck legitim?

Hannawald: Nein. Bis zu einem bestimmten Punkt hält der Druck einen wach. Aber wenn man nicht mehr zur Ruhe kommt, wird es gefährlich. Für mich war auch immer das Umfeld sehr wichtig, mein Trainer war immer für mich da. Es gibt keinen Sportler, der von sich aus alles im Griff hat. Jeder ist abhängig von anderen Leuten.

Playboy: In den Medien wurde über Ihre angebliche Magersucht diskutiert. Hat Sie das belastet?

Hannawald: Das habe ich nie gelesen. Ich habe bei anderen Springern gesehen, wie die sich über das, was über sie geschrieben wurde, aufregten. Und dann mit Groll ihre Wettkämpfe machten. Die Nerven habe ich mir gespart.

Bei einer Körpergröße von 1,84 Metern wog Hannawald zu Wettkämpfen nur 64 Kilogramm – 20 Kilo weniger als der durchschnittliche Mann.

Playboy: Was sagen Sie heute zu Ihrer Wettkampffigur?

Hannawald: Wenn ich mir jetzt Bilder anschaue, kann ich die Magersucht-Gerüchte verstehen. Im Nachhinein bin ich sehr erschrocken, denn ich habe mich nie so dünn gefühlt. Das Gewicht hat eben viel ausgemacht. Als ich 70 Kilo gewogen habe, fehlte bei guten Sprüngen einfach die Weite. Da habe ich halt sechs Kilo abgenommen.

Playboy: Auf Ihrer Homepage standen immer Backrezepte. Was sollte das?

Hannawald: Backen war mein Hobby. Früher habe ich oft das Mittagessen weggelassen und ein Stück Kuchen gegessen – schnelle Kohlenhydrate eben. Kuchen war mein Notprogramm. Für eine Person zu kochen war mir irgendwie zu blöd.

Playboy: Ihre Karriere hatte immer wieder verschiedene Tiefschläge. Wie motiviert man sich da?

Hannawald: An solchen Punkten spürte ich immer eine psychische Energie, Gas zu geben. Ich dachte mir dann: „Jetzt erst recht." Man muss aber auch der Typ sein, der immer wieder hochkommen will. Außerdem konnte ich mich immer in Ruhe vorbereiten. Das war das Wichtigste.

Playboy: Wie sah das praktisch aus?

Hannawald: Ich habe Fehler analysiert und versucht, sie im Training auszubügeln. Wenn das funktionierte, hat sich in mir ein Schalter umgelegt und ich habe mich auf den nächsten Wettkampf gefreut.

Playboy: Aber irgendwann war die Motivation endgültig weg?

Hannawald: Ich hatte einfach keinen Bock mehr. Bis zu einem bestimmten Punkt konnte ich mich zusammenreißen. Aber wenn die Motivation fehlt, muss man es lassen. Ich stand nicht mehr dahinter.

Playboy: Wie war das, plötzlich ohne Sport?

Hannawald: Anfangs habe ich die Ruhe genossen. Aber dann fehlte irgendwas. Da war plötzlich niemand mehr, der mir sagte, was ich machen soll. Das war schwierig.

Playboy: Vermissen Sie den Sport?

Hannawald: Es war das Schönste, was ich in meinem Leben bisher hingekriegt habe. Aber die Zeiten sind vorbei. Ich muss da jetzt nicht rumheulen. Es war nur ein Beruf. Ohne Aufhören wäre es mit mir nicht weitergegangen.

Komplett aufhören konnte „Hanni" aber nicht gleich. Zweimal versuchte er sich als Moderator. Noch vor seinem offiziellen Rücktritt war er RTL-Experte beim Neujahrsspringen. Für das ZDF kommentierte er 2007/2008 die Vierschanzen-Tournee.

Playboy: Sie haben mal gesagt, dass dieser ganze Leidensdruck, den Sie durchstehen mussten, notwendig war für Ihren Erfolg. Würden Sie Ihrem Sohn erlauben, auch Leistungssportler zu werden?

Aus einer früheren Beziehung hat Hannawald einen dreijährigen Sohn. Er lebt bei der Mutter in Berlin. Sie sehen sich nur selten.

Hannawald: Wenn mein Sohn das irgendwann auch will, werde ich hinter ihm stehen. Denn das ist das Wichtigste: dass du es selbst willst und dass dich jemand dabei unterstützt.

Gold-Junge
Vier WM-Goldmedaillen, ein Olympiasieg und 18 Weltcup-Siege: die Bilanz von Sven Hannawald

Der Überflieger

Sven Hannawald, 35, ist einer der erfolgreichsten deutschen Skispringer. Mit 27 hatte der gebürtige Sachse als bisher einziger Sportler alle vier Springen der Vierschanzen-Tournee gewonnen.
Im Team holte er 2002 Gold bei den Olympischen Spielen in Salt Lake City. Wegen des Burnout-Syndroms war er 2004 in Therapie. Ein Jahr später trat er vom Profi-Sport zurück. Dieses Frühjahr will er als Rennfahrer neu durchstarten (*www.gtmasters.org*). Hannawald lebt mit seiner Freundin in München.

FOTOS: AP PHOTO/CHRISTOF STACHE (1)

„In der DDR hatte man keine Zeit für dumme Gedanken“

Playboy: Wer hat Sie unterstützt?

Hannawald: Meine Eltern waren immer für mich da. Meine Mutter hatte zwar ständig Angst um mich, aber die beiden haben mich immer unterstützt und mir nie reingeredet.

Playboy: Apropos Familie, über Sie wurde immer geschrieben: „der Hinterzartener“. Dabei kommen Sie doch ursprünglich aus Erlabrunn im Erzgebirge.

Hannawald: Ich habe bis 1991 im Osten Deutschlands gewohnt. Und 18 Jahre lang im Schwarzwald. Ich bin Deutscher. Ich habe überall meine Wurzeln.

Angefangen hat Hannawald als Nordischer Kombinierer, das war die Königsdisziplin in der ehemaligen DDR. Am Langlauf hatte er aber nie Spaß. Bis er ausschließlich Skispringen durfte, musste er sich bis zum Ende der DDR gedulden.

Playboy: Was haben Sie während Ihrer Zeit an der Sportschule in der DDR gelernt?

Hannawald: Gehorsam. Es gab einen festen Ablauf, und man hatte keine Zeit, auf dumme Gedanken zu kommen.

Playboy: Ist das heute anders?

Hannawald: In den Sportschulen und Ski-Internaten gibt es mehr Freiräume. Das merkt man auch daran, dass viele Talente einfach hängen bleiben, weil sie keinen Bock mehr haben.

Die Bedienung kommt. Hannawald bestellt zu seiner Johannisbeerschorle ein Kalbsragout.

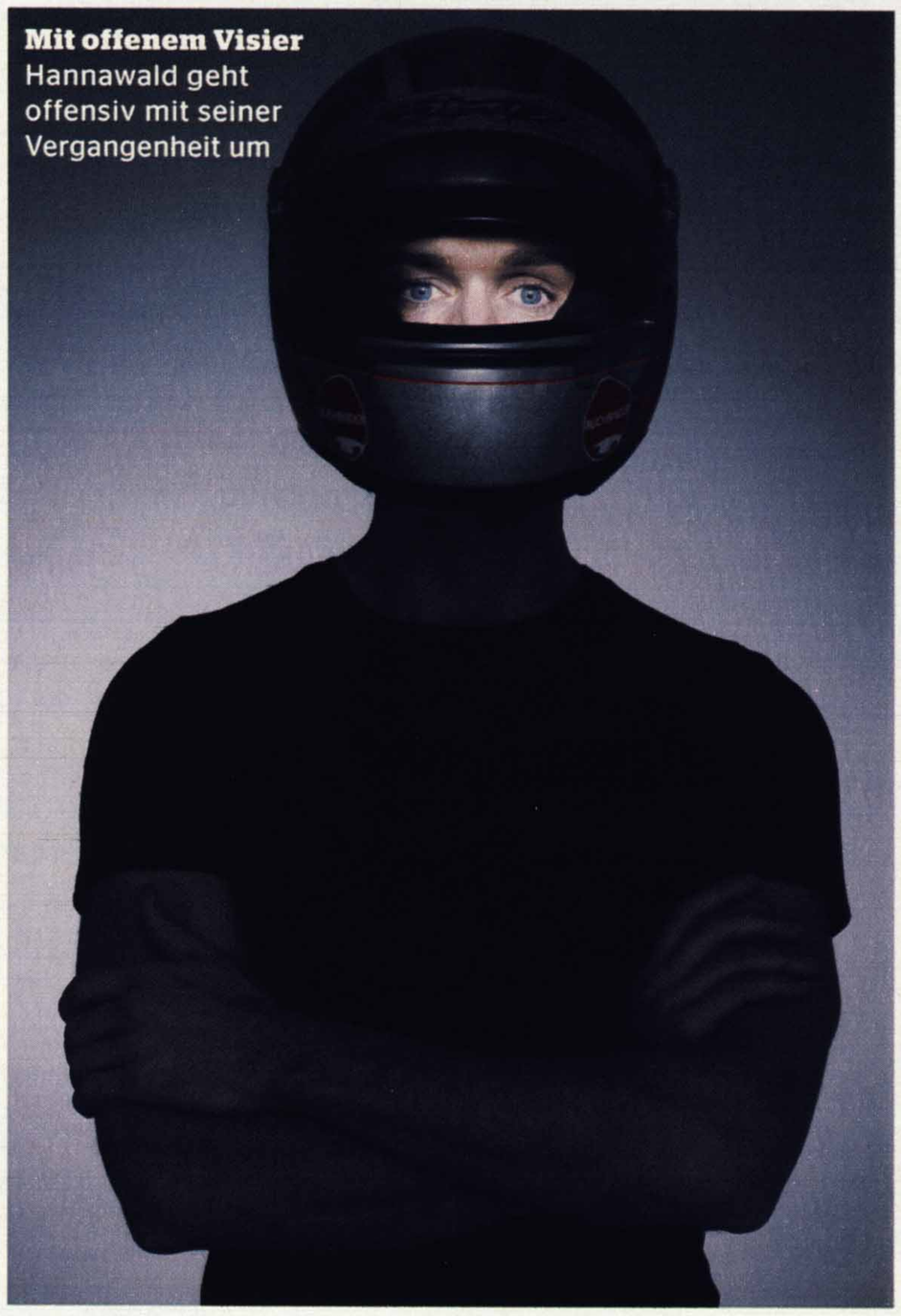
Playboy: Kochen Sie eigentlich?

Hannawald: Mit meiner Freundin. Aber ich lasse mich lieber bekochen. Und wenn ich allein bin, mache ich teilweise Kreationen, die kein anderer essen würde. Eben alles, was im Kühlschrank ist und weg muss.

Playboy: Wohnen Sie zusammen?

Hannawald: Ja. Ich hatte keine Lust auf eine Wochenendbeziehung. Deshalb bin ich nach München gezogen.

Playboy: Wenn ein Paar zusammenzieht, gibt es ja öfter mal Stress. Ist das bei Ihnen auch so?



Mit offenem Visier Hannawald geht offensiv mit seiner Vergangenheit um

Hannawald: Ja logisch. Deshalb gibt es ja zig Bücher und zig Filme darüber. Davor bin ich natürlich auch nicht gefeit.

Playboy: Streiten Sie oft?

Hannawald: Nein, eher selten. Ich diskutiere nicht.

Playboy: Sie diskutieren nicht?

Hannawald: Ich schalte irgendwann ab, wenn ich mein ganzes Zeug gesagt habe. Dann ist Schluss.

Playboy: Wie kommen Sie denn dann auf einen grünen Zweig?

Hannawald: Ich warte, bis sich meine Freundin beruhigt hat. Im Affekt kommt eh nichts Gescheites raus.

Playboy: Worum geht's denn in solchen Streiten?

Hannawald: Meist um nichts Wichtiges. Aber das sind eben Situationen, in denen klar wird: Männer und Frauen sind einfach sehr unterschiedlich.

Playboy: Was hält Ihre Freundin von Ihren Motorsport-Plänen?

Hannawald: Ich weiß nicht.

Playboy: Haben Sie nicht drüber gesprochen?

Hannawald: Doch, aber da habe ich wohl schon wieder abgeschaltet. Ich glaube, sie findet es okay.

Playboy: War sie früher ein Fan von Ihnen?

Hannawald: Nein, sie interessiert sich nicht für Wintersport. Wir haben uns im Klamottenladen eines Kumpels kennen gelernt. Sie hat dort gearbeitet.

Playboy: Sie wusste also gar nicht, wer Sie sind?

Hannawald: Doch, aber nur wegen der Geschichten über meine Depression. Die Zeitungen waren ja voll davon. Ich bin dann jeden Tag in den Laden gegangen. So haben wir uns angenähert.

Playboy: Gehen Sie immer noch zusammen einkaufen?

Hannawald: Ich begleite sie – bis vor die Schaufenster.

Playboy: Und dort warten Sie dann mit ihren gesammelten Einkaufstüten?

Hannawald: Damit habe ich eigentlich kein Problem.

Playboy: Eigentlich?

Hannawald: So ist das bei jedem Geschäft. Das nervt.

Playboy: Es sollte eben mehr Männersitzgruppen in Damengeschäften geben.

Hannawald: Was ist denn das?

Playboy: Ein paar Hocker und ein Tisch mit „Auto Motor Sport“ und „Kicker“ drauf. Meistens sind die nahe den Umkleidekabinen.

Hannawald: Kannte ich noch gar nicht. Irgendwie diskriminierend. Aber auch praktisch.

PRODUKTION: CORINNA BECKMANN; FOTOASSISTENZ: JAN SCHEUTZOW

Vorsicht,
Sie werden gerade verführt.

PLAYBOY

Brandaktuelle DVD-Highlights

Im Kino waren sie nicht nur wegen ihrer Top-Besetzung absolute Kassenknaller – jetzt gibt es diese Filme endlich auf DVD. Sie haben die Qual der Wahl.

neu!

6 x PLAYBOY für nur 29,70 € + Geschenk

Fleecedecke von Bogner

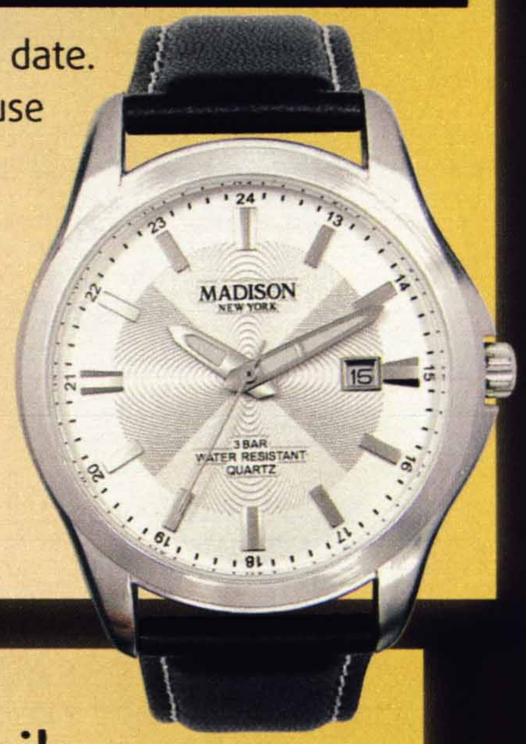
Für entspannte Momente auf der Couch. Die leichte Fleecedecke schenkt Ihnen kuschelige Stunden.

- kleines Logo an einer Kante aufgesteppt
- Maße: 170 cm × 130 cm
- Material: weiches Fleece aus 100 % Polyester
- Farbe: Blau

Madison Quarzuhr

Mit dieser Uhr sind Sie immer up to date.

- Herrenarmbanduhr mit Metallgehäuse und silbernem Zifferblatt
- Datumsanzeige
- bis 3 Bar wasserdicht
- japanisches Qualitätswerk mit 3-Jahres-Batterie
- Mineralglas und Kunstlederband



Ihre Playboy-Vorteile:

+ 10 % Rabatt im Playboy-Shop
+ ein Geschenk Ihrer Wahl
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Ausschneiden und einsenden an: PLAYBOY Deutschland • c/o PLAYBOY NVG Aboservice • Postfach 084 • 77649 Offenburg

Noch einfacher: www.playboy.de/abo • Tel. 01805/556177* • Fax: 01805/910070* • E-Mail: abo@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, ab 1.3.2010 Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/min.

Ich teste PLAYBOY ○ für mich ○ zum Verschenken

ab sofort für zunächst ein halbes Jahr bequem frei Haus zum Preis von 4,95 Euro inkl. Porto pro Heft (Berechnung halbjährlich, zzt. 29,70 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto. Auslandskonditionen unter Telefon +49/1805/556177*). Mein PLAYBOY-Abonnement verlängert sich nach Ablauf des ersten halben Jahres automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit kündige.

BESTELLEN

Vorname/Name | Geb.-Datum

Straße/Nr. | PLZ/Ort

E-Mail | Telefon

Aktions-Nr.: 632350 E03

Bitte hier Name und Adresse des Beschenkten eintragen:

VERSCHENKEN

Vorname/Name | Geb.-Datum

Straße/Nr. | PLZ/Ort

E-Mail | Telefon

Aktions-Nr.: 632350 G03

Bequem und bargeldlos durch Bankeinzug. Abbuchung jährlich (nur im Inland möglich). **Tipp: Bei Bezahlung per Bankeinzug erhalten Sie Ihr Geschenk schneller.** Die Lieferung des Geschenks erfolgt nach Zahlungseingang.

BEZAHLEN

Geldinstitut

BLZ

Kto.-Nr.

Datum/Unterschrift

AUSWÄHLEN

○ Fleecedecke von Bogner (Z053)

○ Madison Herren-Quarzuhr (Y470)

○ DVD „Hangover" (W095)
○ DVD „Public Enemies" (W070)
○ DVD „Inglourious Basterds" (W071)
○ DVD „Wickie und die starken Männer" (W072)

○ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich per E-Mail, schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit z. B. unter playboy@burdadirect.de widerrufen.

PLAYBOY erscheint in der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH • Arabellastraße 23 • 81925 München
Amtsgericht München • HRB 136790 • USt-ID-Nr. DE 813 485 798 • Geschäftsführer: Jürgen Feldmann

Hoch in der Luft,
tief auf den Latten:
Skicrosser im Rennen

NEU BEI OLYMPIA

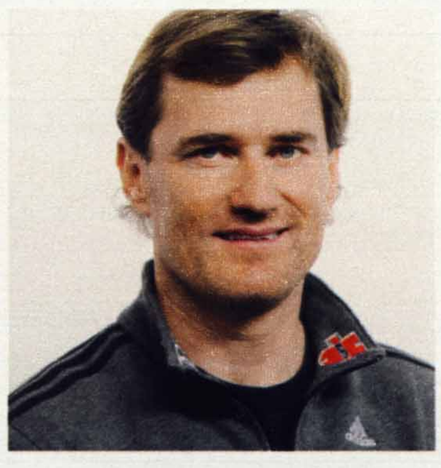
Echt cross

Es wird gestartet wie in der Formel 1, gerempelt wie beim Eishockey, gestürzt wie beim Skispringen: Mit **Skicross** bekommt endlich mal wieder eine wirklich spektakuläre Sportart ihr Debüt bei den Olympischen Winterspielen

TEXT PHILIPP RADTKE

FOTOS: WWW.SALOMON.COM

Martin Fiala humpelt. Mit leicht gequältem Lächeln setzt er sich an den Tisch und bestellt einen Cappuccino. „Das wird nichts heute mit einem Start, der Arsch ist im Arsch …“ Fiala muss heute aussetzen beim Skicross. Immer vier Fahrer starten bei dieser Spielart des Skisports gleichzeitig, Mann gegen Mann gegen Mann gegen Mann. Und zwar nicht auf einer glatt gebügelten Piste wie bei normalen Skirennen, sondern auf einem Kurs, der gespickt ist mit Wellen, Steilkurven und mächtigen Sprüngen. Skicross ist zu einer knallharten Wettkampfdisziplin geworden, besonders seit die Sportart den ultimativen Ritterschlag erhalten hat: Am 21. Februar wird es in Vancouver die ersten Olympischen Medaillen für die Skicrosser geben.



Kämpft um die ersten Olympiamedaillen für Skicrosser: Martin Fiala

Im Startgate einen Tag zuvor weiß Martin Fiala, dass es um alles geht. Nur mit einer Top-Zeit in der Qualifikation darf er sich für das Rennen am nächsten Tag die ideale Startposition aussuchen. Extrem wichtig bei diesem Kurs in St. Johann, direkt gegenüber der berühmten Streif-Abfahrt von Kitzbühel, der so steil, so schnell und so eisig ist, dass es kaum Möglichkeiten zum Überholen gibt. Fiala schiebt an, zieht auf einer Welle die Beine bis zur Brust an, jagt durch die erste Linkskurve auf den Sprung zu. Als er an das Tor heranrast, passiert es: Er bleibt mit der Hand an der Stange hängen, der Oberkörper dreht ein, und er segelt waagrecht durch die Luft, Füße voran. Darauf folgt eine Arschbombe nach allen Regeln der Kunst – auf prügelhartem Kunstschnee. Sie hinterlässt Spuren am Allerwertesten, die saftige Prellung lässt den Start am nächsten Tag in unerreichbare Ferne rücken.

Es finden sich Teams aus Australien, Japan, Neuseeland, Russland und – „Cool Runnings“ lässt grüßen – sogar Jamaica bei den Weltcup-Rennen. Und natürlich die klassischen Skinationen aus Nordamerika und Europa. Für Fiala, in der Tschechoslowakei geboren, in Nordrhein-Westfalen aufgewachsen, ist Skicross bereits sein zweites Skifahrerleben. Im ersten war er Mitglied der deutschen Skinationalmannschaft und in der Abfahrt zu Hause. Nach Verletzungen beendete er seine Karriere und wurde erfolgreicher Geschäftsmann. Ein schwerer Autounfall krempelte sein Leben abermals um. Mehr oder weniger als Reha-Maßnahme begann er mit dem Skicross – und das sehr erfolgreich. Also wagte er mit 41 Jahren noch mal den Schritt zum wettkampfmäßigen Skifahren – mit einem Ziel vor Augen: Vancouver.

Die Qualifikation hat er schon mal geschafft. Und im Rennen ist in dieser Disziplin alles möglich. Auch Edelmetall. Es wäre dann ein sehr gediegener Abschluss seiner zweiten Karriere im Skisport.

In Zahlen

Im Skicross werden Rennski von etwa

1,92

Meter Länge gefahren – also deutlich länger als normale Alpin-Ski.

Die Rennanzüge der Athleten dürfen nicht eng anliegen – sieht schließlich uncool aus.

4

Zentimeter muss der Stoff vom Körper wegzuziehen sein.

Geschwindigkeiten bis zu

110

km/h sind in Skicross-Rennen keine Seltenheit.

Sprünge können schon mal über

50

Meter oder weiter gehen.

Die Regeln

❶ In den Qualifikationsrennen starten die Fahrer einzeln. Die Schnellsten schaffen es dann in die Heats, bei denen immer vier Fahrer gleichzeitig gegeneinander antreten. **Körperkontakt** ist normal, Halten, Stoßen oder Schlagen jedoch wird mit Disqualifikation bestraft. Doch der Übergang von erlaubtem Anrempeln zu überhartem Tackling ist fließend.
❷ Gestartet wird in **vier Gates,** der Schnellste aus der Qualifikation bekommt wie in der Formel 1 die beste Position im Gate – das kann rennentscheidend sein.
❸ Sobald die Startklappe fällt, kämpfen sich die Fahrer **Schulter an Schulter** durch den Kurs. Der Windschatten wird genützt, selbst in der Luft wird überholt, Stürze sind an der Tagesordnung.
❹ Die **zwei ersten** aus jedem Lauf kommen weiter in die nächste Runde – bis schließlich die vier Fahrer für das Finale feststehen.

Der König der KURVE

Mit 150 Sachen durch die Eisrinne, immer haarscharf am lebensgefährlichen Sturz vorbei: So will Playboy-Bobpilot **Karl Angerer** olympisches Gold holen

TEXT THILO KOMMA-PÖLLATH **FOTOS** YORCK DERTINGER

Kraftpaket: Bobpilot Karl Angerer mit seinen drei Jungs bei der Arbeit

OLYMPIA SPEZIAL

Ein Weichei“, sagt Karl Angerer, „darfst du nicht sein.“ Das gilt für das Leben. Und das gilt für seinen Sport. Angerer, 30 Jahre alt, ist einer der besten Bobpiloten der Welt. Und wie im echten Leben kommt es in seinem Sport vor allem auf eines an: „Die Kurven sind das Entscheidende. Wenn du da Schiss kriegst, dann lass es lieber.“ Und dann erzählt er, dass Bobfahrer sowieso eine ganz eigene, vielleicht auch gewöhnungsbedürftige Spezies Mann sind: brutale Typen, charismatische Kerle, echte Charakterköpfe, „die wissen, wie der Hase läuft“. Angerer muss schmunzeln. Die Bunnys also hat Karli, wie ihn seine Kumpels rufen, schon mal im Kopf.

Playboy unterstützt Angerer seit dieser Saison als Hauptsponsor. Das gemeinsame Ziel: eine Medaille in Vancouver. Vielleicht sogar Gold? Angerer sagt: „Das Ding meiner Träume.“

Bobfahren ist so gefühlskalt, so brutal wie kaum ein anderer Hochleistungssport. Und lebensgefährlich. Gerade in dieser Saison häufen sich die Stürze: US-Pilot Todd Hays, Olympia-Zweiter 2006, musste nach einem Sturz in Winterberg seine Karriere beenden – Blutgerinnsel im Kopf. Am Königssee stießen ein russischer Frauen- und Männerbob zusammen. Warum, ist noch ungeklärt. Die Bremserin erlitt einen offenen Oberschenkelbruch, ihr droht die Amputation. Die Eis-Boliden werden immer aerodynamischer, immer schneller, immer schwieriger zu steuern. Eine Pilotenvereinigung wie im Motorsport, die Knautschzonen oder Rückenprotektoren einfordern würde, gibt es nicht. „Der Bobsport ist ein gefährlicher Extremsport geworden“, sagt Karl Angerer. „Das geht nicht mehr lange gut.“

Er weiß, wovon er spricht. 2005 brach er sich bei einem Unfall auf der Hochgeschwindigkeitsbahn von Cortina den sechsten Halswirbel und entging nur mit viel Glück der Querschnittslähmung. Seitdem fixiert eine Titanplatte die Halswirbel fünf bis sieben, zwei Bandscheiben mussten versteift werden. „Nur ein Zentimeter neben der Ideallinie, und dann kann alles passieren“, sagt Angerer. Dabei sieht es im Fernsehen immer so aus, als würden vier Jungs gemächlich in einer Plastikschüssel die Bahn hinuntergurken. Bobfahren in der Realität und Bobfahren im TV sind zwei Sportarten, die nichts miteinander zu tun haben.

Abends, wenn Angerer auf dem Hotelbett liegt und im Geiste den Lauf vom nächsten Morgen durchgeht, kommen die Gedan-

Startstars: Beim Antritt kommt's auf jede Hundertstelsekunde an

ken. Er schaut der Angst gern ins Auge. Er erinnert sich dann an sein erstes Jahr im Weltcup, eines seiner ersten Rennen bei den Senioren überhaupt: Lake Placid, die gefährlichste Bahn auf dem Planeten. Mit bis zu 150 km/h jagen die 600-Kilo-Schlitten durch die Rinne, in den Kurven zerren Fliehkräfte wie in der Formel 1: 6 g, das sechsfache Körpergewicht. Es schneit wie aus Kübeln, der Wind pfeift über die Bahn. Angerer steuert einen neuen Bob, dessen Fahreigenschaften er noch nicht kennt. Der erste Lauf geht gerade gut, am Ziel hat er Angstschweiß auf der Stirn – bei minus 25 Grad. Als er wieder oben im Starthaus steht, bereit für Lauf zwei, ahnt er, dass er unten nicht heil ankommen wird. Er tut, was im Echte-Kerle-Business Bobfahren eigentlich nicht vorkommt: Angerer bricht ab. Der Verband tobt. Dessen oberste Prämisse: runterfahren. Angerers oberste Prämisse: das Team heil halten. Da lässt er nicht mit sich reden. Die Szene bespöttelt ihn als „Menschenfreund", dem es an Härte fehle.

Aber den Karl-Angerer-Weg wird Karl Angerer um keinen Zentimeter verlassen. Seine Erfolgsgeschichte ist ungewöhnlich genug: Sein Rivale, der dreimalige Olympiasieger André Lange, sitzt seit dem sechsten Lebensjahr auf dem Schlitten. Angerer hatte bis zum 19. Lebensjahr nie ein Fitness-Studio von innen gesehen. Aber Geschwindigkeit berauschte ihn von klein auf. Er fuhr Pistenbully im Skigebiet von Berchtesgaden, schraubte nächtelang an seiner Motocross herum, inzwischen hat er fünf davon. Tagsüber arbeitete der Zimmermann für die Sportfördergruppe Bischofswiesen, bis er im Bob mitfahren durfte. Eine „Taxifahrt", bei der Touristen den Adrenalinkitzel spüren dürfen.

Angerer war nach der ersten Fahrt Junkie. Bei der zweiten Fahrt saß er an den Lenkseilen, der Verbandstrainer hinter ihm zupfte links und rechts am Ellenbogen, damit er wusste, wann er lenken musste.

Als Rookie war Angerer steinalt, aber er hatte das, was man nicht lernen kann: das Bauchgefühl, das Gespür dafür, „die Kiste fliegen zu lassen", wie Bobfahrer sagen. Mit der Schwerkraft zu gleiten, auf die Eigenlenkung des Schlittens zu vertrauen. Denn wer zu viel lenkt, bremst; wer eine Hundertstel zu spät dran ist, stürzt. Angerer: „Mich faszinierte die Idee, die eine perfekte Linie zu finden, obwohl alle dieselbe Rinne haben. Und wenn du die schnellste Linie gefunden hast, schwebst du." Immer öfter findet er diese perfekte Linie. Zehn Jahre sind seit seiner Taxifahrt vergangen, jetzt gehört der Mannschaftsweltmeister und zweifache Weltcup-Sieger zu den Olympiafavoriten im Zweier- und Viererbob.

Er sei zu weich? Blödsinn, knurrt Gregor Bermbach, sein „Stammbremser". „Wenn Karli einen schlechten Tag hat, kann er mich ganz schön schinden." Aber Angerer ist kein Bobdiktator, sondern ein Chef, der seinen Jungs vertraut. Anders als bei vielen anderen Bobteams in der Weltspitze: Gerade bei den Amerikanern und Russen gibt der Pilot gern den selbstherrlichen Macker und herrscht über seine Anschieber. „Karl schiebt die Schuld nicht gleich auf die Bremser, wenn es mal nicht läuft", sagt Alexander Mann, der zweite Bremser im Vierer, „er schaut erst mal, ob bei ihm alles in Ordnung war."

Angerers Loyalität liegt vielleicht an der kuriosen Verteilung der besten Anschieber auf die drei National-Bobs im Sommer. Die erinnert eher an einen türkischen Basar als an eine verbandsinterne Qualitätsauslese. Wer am meisten zahlt, bekommt die besten Hintermänner. Und Lange, der ostdeutsche Weltmeister und Olympiasieger der letzten Jahre, zahlt schon immer am besten. Der Bayer Angerer muss nehmen, was kommt. Das schafft Rivalitäten: „Die Ostler sind schon anders, die dicksten Freunde werden wir nicht mehr", sagt Angerer.

Bobfahren ist Formel 1 für Arme. Der Pilot kümmert sich um alles: Angerer heuert Bremser an, bezahlt die Schlitten, organisiert Trainingszeiten, Sponsoren, Hotels. Er fährt Sonntagnacht den Siebentonner mit der besonderen Fracht sechs Stunden lang vom Königssee nach St. Moritz zum nächsten Weltcup. Sein neuer Viererbob, von der Forschungsstelle für die Entwicklung von Sportgeräten geleast, kostet ihn 60.000 Euro im Jahr, die Anschieber verschlingen weitere 50.000 Euro. Für den letzten Weltcup-Sieg gab es: null Euro plus ein Räuchermännchen aus dem Erzgebirge.

Medaillenkandidat: Karl Angerer fährt mit seinem Bob bei den Olympischen Spielen um einen Platz auf dem Siegertreppchen

„Am Ende einer Saison bleibt nichts übrig", erzählt Angerer. Nichts für den Hausbau, obwohl der doch gerade aufs Konto drückt. „Das versteht nicht einmal meine Frau, warum ich mir das antue."

HERR DER RINGE

So klappt's noch mit Olympia

Sie haben immer nur die Siegerurkunde geholt? Macht nix, selbst Sie können es zu den Spielen schaffen. Wenn Sie unsere fünf Geheimrezepte befolgen, winkt Ihnen möglicherweise sogar Gold

TEXT MAXIMILIAN REICH

2 Exoten auf dem Eis: die Jamaikaner 1988 in Calgary im Viererbob

3 Landete selten unfallfrei und wurde trotzdem zum Olympia-Helden: Michael – Eddie the Eagle – Edwads

5 Steven Bradbury gewann 2002 dank Massensturz

1 Als Frau tarnen

Messen Sie sich mit Frauen: Die sind uns Männern im Sport unterlegen

Sie wären auch nicht der Erste, der es so versucht. Erika Schinegger wurde 1966 Skiweltmeisterin, ehe ihr ein Test Männlichkeit attestierte und ihr die Olympiateilnahme 1968 in Grenoble verdarb. Zu den Olympischen Spielen geschafft haben es aber die russischen Schwestern Tamara und Irina Press, die „Press-Brüder" genannt, die bei den Sommerspielen 1960 und 1964 vom Hürdenlauf über Diskus bis Kugelstoßen alles abräumten. Unterstellungen auf Grund ihrer maskulinen Statur wiesen sie stets zurück. Als der Geschlechtstest Pflicht wurde, beendeten beide ihre Karriere.

2 Die richtige Wahl

Konzentrieren Sie sich auf die weniger ruhmreichen und unbeliebten Disziplinen

Wie schnell man ein stolzer Olympionike werden kann, machte der Inder Shiva Keshovan vor. Für die Spiele 1998 in Nagano suchte die Rodler-Zunft händeringend weitere Teilnehmer, um nicht als irrelevanter Minderheitensport von der Liste olympischer Disziplinen ausradiert zu werden. Genommen wurde fast jeder. Selbst wenn er Shiva Keshovan hieß und aus einem Land stammt, das mit Rodeln so viel am Hut hat wie das Allgäu mit IT-Spezialisten. Insgesamt nahm er an drei olympischen Winterspielen teil, bei denen er zwar nie über den 25. Platz hinauskam, dafür aber ins Geschichtsbuch als schnellster Inder ohne Motor. Übrigens: Auf die gleiche Weise gelangten auch die Bob-Jamaikaner zu den Spielen 1988.

3 Taktieren bei der Quali

Einige Qualifikationen erfordern Wettkampfpunkte. Woher, steht aber nirgends

Spitzensportler geben sich häufig mit drittklassigen Cups nicht ab. Die Chancen auf die notwendigen Punkte stehen hier also besser. Prinz Albert von Monaco nutzte dies und qualifizierte sich mit einem vierten Platz in der unbedeutenderen Bob-Rennserie „Amerika Cup" für die Winterspiele in Nagano.

4 Wandern Sie aus

Exoten-Länder werden bevorzugt. Begeben Sie sich also auf Ahnenforschung

Für Exoten ist die Qualifikation leichter. Der Österreicher Hubertus von Hohenlohe machte sich so seine mexikanischen Wurzeln zu eigen und gründete dort den ersten Skiverband. Ergebnis: Teilnahme 1984 in Sarajevo und 1994 in Lillehammer. Vom Plakat am Streckenrand: „Lieber Prinz, wir bitten dich // komm nach Haus bei Tageslicht!" ließ er sich nicht irritieren.

5 Aufgeben gibt's nicht

Egal, wie aussichtslos der Sieg auch scheinen mag, nie die Hoffnung verlieren

Dabei sein ist alles? Von wegen. Wenn Sie's erst mal nach Olympia geschafft haben, ist alles drin. Das Paradebeispiel: der Australier Steven Bradbury, Sieger beim Shorttrack in Salt Lake City 2002. Als Außenseiter an den Start gegangen, schaffte er trotz seines dritten Platzes den Sprung ins Halbfinale – da der Zweitplatzierte disqualifiziert wurde. Dort sah es nach dem Aus für ihn aus, bis ein Massencrash alle anderen vom Eis kegelte und sich der standhafte Bradbury in die nächste Runde schieben konnte. Auch dort blieb ihm das Pech der anderen treu: In der letzten Kurve stürzte ein Fahrer und riss das gesamte Feld mit sich zu Boden. Bis auf Bradbury. Der drehte mal wieder ganz hinten einsam seine Runde und konnte ungehindert als Sieger ins Ziel einfahren. Und holte so das erste Winter-Gold für Australien.

FOTOS: MINKOFF/AUGENKLICK/PICTURE ALLIANCE, GEORGE GOBET/GETTY IMAGES, STEVE MUNDAY/GETTY IMAGES

PORSCHE BOXSTER SPYDER

Zum Sterben schön

Jimmy würde diesen Wagen lieben. Das Leichte, Unbekümmerte, Pure. Der neue **Boxster Spyder** wäre genau sein Fall. James Dean war Porsche-Fan durch und durch. Er lebte für seinen Spyder. Und starb in ihm

TEXT & FOTOS MICHAEL GÖRMANN

Es ist natürlich nur ein Hauch von Leichtigkeit, die diesen Wagen umgibt. Denn der neue Porsche Boxster Spyder ist nicht wirklich spartanisch und auch nicht wirklich reduziert. Aber er gibt sich Mühe, den modernen Komfort durch einen Spritzer Leichtbau zu würzen. Am Ende wiegt er immer noch 1300 Kilo. Aber er hat zehn PS mehr – und dünne Handschlaufen statt der Türöffner. Das ist schon deshalb so schön, weil die klobigen Plastikklinken der Normalausführung wirklich unerträglich sind.

Jimmy würde sich hinters Steuer fädeln. Er würde das viele Leder um sich herum genießen, das sympathisch Spartanische – trotz des ganzen modernen Luxus. Die engen, leichten Schalensitze. Das Radio würde in seinem Boxster Spyder

sicher ausgeschaltet bleiben. Und aus der Liste der Extras hätte er Keramikbremsen und das feine Doppelkupplungsgetriebe mit Lenkradtasten geordert. So schaltet man heute.

James Dean war ein Autoverrückter. Er fuhr Rennen, und er fuhr sein Rennauto selbst hin zu diesen Rennen. Er konnte einfach nicht genug kriegen von seinen Porsches, zuletzt dem 550 Spyder, den er „Little Bastard" getauft hatte. 550 Kilo wog er – ein Auto für die Rennstrecke und für die Straße. Ein Auto wie gemacht für Jimmy.

Er drehte nicht nur legendäre Filme wie „Denn sie wissen nicht, was sie tun" oder „Giganten", sondern auch Werbespots für sicheres Fahren „Seid vorsichtig", sagt er 1955 mit verlegenem und zugleich draufgängerischem Lächeln in die Kamera. „Das Leben, das ihr rettet, könnte meines sein." Kurze Zeit später ist er tot: Ein anderer nimmt ihm die Vorfahrt, an der Einmündung des Highway 41 in den 46 bei Cholame, ein Kaff auf halbem Weg zwischen Los Angeles und San Francisco. Der andere war durch die Sonne geblendet.

Wir sind auf seinen Spuren unterwegs und im neuen Boxster Spyder zu genau jener Kreuzung gefahren. Wir wollen den Sonnenaufgang an dieser historischen Stelle erleben. In einem Auto, das modern ist und zugleich eine historische Dimension hat. Die friemelige Stoffmütze schützt den Innenraum mehr schlecht als recht vor der Witterung. Wir verstauen sie bei den ersten Sonnenstrahlen hinten unter den beiden Domen, die den Spyder fast so heiß aussehen lassen wie eine Carrera GT.

Es kann kein Zufall sein, dass auch Dick Nelson an diesem Tag zu dieser frühen Stunde die Route über Cholame nach Paso Robles nimmt. Als er kurz nach Sonnenaufgang am James-Dean-Denkmal vorbeikommt und unseren Boxster Spyder dort parken sieht, hält er sofort an. Dick ist 1928 geboren, drei Jahre vor James Dean. Er trägt einen lässigen Lederblouson und eine metallic-rote Sonnenbrille. Nicht gerade typisch für einen 82-jährigen US-Senior. Er wirkt wie Jimmys Alter Ego. Und ist fasziniert vom Spyder.

Dick geht bedächtig um den Spyder herum. „Ein wunderschönes Auto", sagt er. „Aber bestimmt nicht komfortabel." Nachdem er die Beine mühsam unter dem Lederlenkrad verstaut hat, atmet er durch. „Ich fühle mich Jahre jünger", ruft er. „Komfort ist völlig egal, wenn du nur schnell genug bist." Das Schnellste, was er in seinem Leben je auf amerikanischen Highways geschafft hat, waren knapp 130 Meilen – rund 200 Stundenkilometer. Der Spyder rennt 265 km/h.

Ein Strohlaster hält. „Mike, das ist einfach unglaublich", ruft Mark Davis seinem Arbeitskollegen zu, nachdem er aus dem Laster gesprungen ist, um ins Cockpit des Spyder zu schauen. „Der Tacho geht bis 300 Meilen!" Dass es Stundenkilometer sind und 300 km/h am Ende „nur" rund 200 Meilen entsprechen, findet er kaum weniger beeindruckend. „Der Wagen ist ein Knaller." Mark ist 21 Jahre alt, drei Jahre jünger als Jimmy Dean bei seinem Tod. „Würde mir gut stehen, oder?", fragt Mark. Mit seinem Pontiac G6 ist er vor Jahren mal mit 140 Meilen nach Paso Robles gerast – nachts, als die Straße leer war und der Sheriff schlief. „Den G6 haben sie mir leider geklaut", sagt Mark.

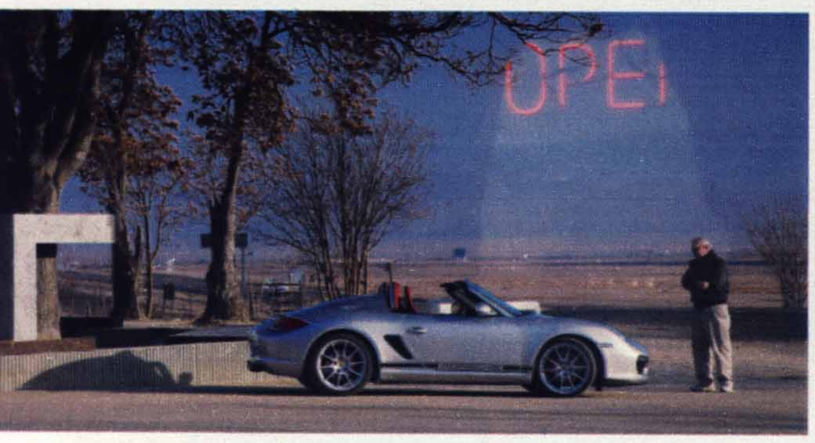
Für den Traum in Silber müsste Mark lange auf der Rinderfarm schuften. 60.200 Dollar verlangt Porsche, in Deutschland sogar denselben Betrag in Euro. „Hey, dafür müsste ich mein ganzes Leben arbeiten", sagt Mark.

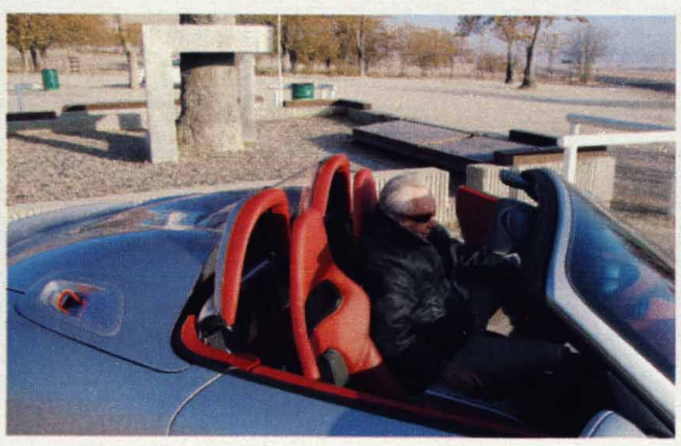
Und wer gibt schon ein Leben für ein Auto?

Porsche Boxster Spyder PDK

Gewicht: 1300 kg
Sprint 0-100 km/h: 5,0 s
V-Max: 265 km/h
Zylinder: 6, Boxer
Hubraum: 3426 ccm
Leistung: 320 PS
Drehmoment: 370 Nm
Leistungsgewicht: 4,06 kg/PS
Preis: 63.404 Euro

Unsterbliches Gefühl





Begegnungen: Dick Nelson ist etwa so alt, wie Jimmy Dean heute wäre. Er mag den Boxster auf Anhieb, muss sich mühsam einfädeln. Mark Davis (R.), mit 21 Jahren kaum jünger als James Dean bei seinem Tod, müsste für den Wagen sein ganzes Leben lang arbeiten

Leider bislang nur eine Studie: VWs Idee für ein Coupé

KLEIN I: VW

Zwergen-GT

*Mit dem **New Compact Coupé** landet Volkswagen einen Paukenschlag. Es war einer der Stars auf der Automesse in Detroit*

Man nehme ein bisschen Passat CC und ein bisschen Scirocco, und fertig ist ein fantastisches Coupé im Kleinformat. Volkswagen hat nach diesem Rezept eine Studie konzipiert, die so richtig Lust auf sauberes Fahren macht. Denn das „New Compact Coupé" ist nicht nur mit einem 150-PS-Benzinmotor ausgestattet, sondern auch mit einem 27-PS-Elektroaggregat. Die Kombi soll den Durchschnittsverbrauch auf rund vier Liter senken. Dabei ist der Flitzer 227 km/h schnell. Ein Mini-Gran-Turismo gewissermaßen. Denn der Wagen misst nur 4,50 Meter, ist aber mit vier kommoden Einzelsitzen bestückt. Nach dem „Up" ist dies die zweite Saubermann-Studie der Wolfsburger. Eine Serienfertigung ist jedoch beim einen wie beim anderen nicht geplant – zumindest noch nicht. Immerhin: Das Klein-Coupé habe gute Chancen, in den USA und später auch in Deutschland auf den Markt zu kommen, heißt es aus Konzernkreisen.

KLEIN II: AUDI

Stromsportler

Er ist der jüngere Bruder der IAA-Studie: Der „e-tron II", Audis zweites Elektro-Konzeptauto, zeigt, wie ein kompakter Sportwagen unterhalb des TT aussehen könnte. Zwei Elektromotoren leisten zusammen 204 PS und sagenhafte 2640 Newtonmeter Drehmoment – viermal so viel wie ein Porsche Cayenne. So sprintet der Elektrorenner von null auf 100 in weniger als sechs Sekunden.

Im Cockpit ist als Kommunikationszentrale ein Smartphone integriert. Ähnliche Autos, vermutlich mit identischer Plattform, dürften bei den Konzernschwestermarken auf der Agenda stehen. Der e-tron II ist damit auch der Vorbote eines kleinen Elektro-Porsche.

KLEIN III: LAMBORGHINI

Leisetreter

Nanu, sogar Lamborghini baut jetzt Elektroautos. Der „Gallardo Electric 12V" ist eine fast originalgetreue Verkleinerung des großen Bruders – nur das Lenkrad scheint etwas üppig dimensioniert. 480 Euro im Lamborghini-Shop (*store.lamborghini.com*). Und fürs halbe Geld als Pedalmodell zum Selbertreten.

KLEIN IV: GMC

Steinbeißer

Sie können nicht nur groß, die Amerikaner. GMC, eine Marke von General Motors, die bisher eher für rollende Festungen mit Namen wie Yukon, Denali oder Canyon bekannt ist, will das Modellprogramm um einen Kleinwagen ergänzen. Er könnte ebenso kultig werden, wie er kantig ist. Der „Granite" sieht aus wie ein zu heiß gewaschenes SUV und ähnelt hinten ein bisschen dem Golf. Ein 1,4-Liter-Turbomotor – auch das ein Novum für die bärige Marke – soll den Wagen zum perfekten Vehikel in amerikanischen Großstädten machen. Immerhin ist der kleine Steinbeißer mit 4,01 Meter Außenlänge kaum größer als ein mittelamerikanischer Einkaufswagen bei K-Mart. Schade: Die vier gegenläufig öffnenden Türen der Studie werden es sicher nicht in die Serie schaffen.

REDAKTION: MICHAEL GÖRMANN

MEIN SCHLITTEN & ICH

Folge 3: *der Ro 80*

Sie lieben Ihren alten Schlitten
und wollten außerdem schon immer mal im Playboy erscheinen? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen künftig an dieser Stelle.**

„Mein liebenswerter, tragischer Auto-Held“

Egal, wem Martin Beckmann erzählt, dass er einen Ro 80 fährt, immer hört er: „Ro 80, gekocht 160“. Kaum ein Spruch hat je ein Fahrzeug so verfolgt wie der Otto-Gag die NSU-Limousine. Doch Sharp-Manager und Playboy-Leser Beckmann liebt seinen Oldie. Und hat sich intensiv mit dessen Geschichte befasst. Hier schreibt er sie für uns auf

FOTOS UND TEXT MARTIN BECKMANN

Man hat ihn immer verkannt. Sein Design und seine Motortechnik wurden frenetisch gefeiert und zugleich kontrovers diskutiert. Letztendlich war sein ganzes Leben von technischer und menschlicher Tragik gekennzeichnet.

Man muss sich frei machen von Halbwahrheiten und Unwissen – der Ro 80 ist eben keine leichte Kost, der historische Hintergrund vielschichtig. Der große NSU-Wagen war wegweisend, ja revolutionär und seiner Zeit weit, zu weit, voraus. Das Design von Claus Luthe beeinflusste eine ganze Generation von Fahrzeugen.

Die Fahrleistungen waren den damaligen Konkurrenten ebenso überlegen wie das Design. Und sein cw-Wert braucht selbst den Vergleich mit heutigen Karossen nicht zu scheuen.

Crashtests waren damals, Mitte der Sechziger, weitgehend unbekannt – und doch wurde der Ro ein „Safety-Car“ ersten Ranges: Beim Frontalaufprall taucht der Motor unter die Fahrgastzelle und schützt so seine Insassen perfekt. Das Konzept könnte von heute sein.

Doch der Wagen wurde überhastet auf den Markt gebracht. Grund: Der japanische Lizenznehmer Toyo Kogyo (heute Mazda) hatte vier Monate zuvor mit dem Cosmo 110 Sport einen 2-Scheiben-Wankelmotor auf den Markt gebracht. Die Neckarsulmer fühlten sich unter Zugzwang – mit verhängnisvollen Folgen. Der Ro 80 wurde 1967 durch alle Termine gedrückt, obwohl sein Antrieb noch nicht Serienreife erlangt hatte. Die Folge: kapitale Motorschäden und Probleme noch und nöcher. Der Ruf war dahin.

Ro 80 in Bestform: Sharp-Manager Martin Beckmann mit seiner Wankel-Limousine

NSU Ro 80

Sprint: 0–100 km/h: 12,8 s
V-Max: 180 km/h
Zylinder: keine, 2 Kreiskolben
Kammervolumen: 995 ccm
Leistung: 115 PS
Drehmoment: 156 Nm
Gewicht: 1210 kg
Preis 1974: ab 18.950 DM
Wert heute (Zustand 2): 11.000 Euro

Von Architekten, Selbstständigen, Freiberuflern geliebt, doch von den meisten verspottet oder nicht verstanden – der Ro 80 ist eine tragische Figur. Und genau das hat den Wagen für mich interessant gemacht.

Verliebt habe ich mich in den atlantikblauen 74er schon nach den ersten Kilometern. Ein überlegenes Fahrwerk, sicherer Geradeauslauf, brillantes Kurvenverhalten, Servolenkung, Halbautomatik. Dazu ein Motor wie eine Turbine, drehfreudig und dabei immer leiser werdend, Raum ohne Ende – was will Mann mehr? Seit Jahren erstaunt mich der Neckarsulmer immer wieder mit seinen Fahrleistungen.

Der Ro 80 ist anders als andere Oldtimer. Einige Fans versuchen, die Evolutionsschritte nachzuvollziehen, die dem Wagen zeitlebens verwehrt blieben. Sie fahren einen Motor namens Ro 135, eine weiterentwickelte Maschine, die NSU bereits 1969 fertig hatte, Audi aber nicht einsetzen wollte. Gut 135 PS und wesentlich mehr Drehmoment bei geringerem Verbrauch – der Wagen läuft noch besser.

In einem Werbefilm aus den Siebzigern fragt Günther Schramm seinen Chef, den „Kommissar“ Erik Ode: „Sag mal Erik, Gretchenfrage: Würdest du ihn wieder kaufen?“ Und der Kommissar antwortet: „Was heißt würde? Ich habe mir gerade den neuen bestellt!“

Ich kann Erik Ode gut verstehen. Ich habe mir auch schon meinen zweiten gekauft, alaskaweiß, innen rot, aus erster Hand. Der Trend geht zum Zweit-Ro. Oder gekocht … Mir ist's egal.

1. Poker – die Anfänge

So fing alles an: die Herren der Karten

Poker ist wie ein Fluss mit vielen Quellen, keiner kennt sie ganz genau. Französische Siedler brachten ein Spiel namens „As Nas“ nach New Orleans. Verschiedene Kulturkreise mischten kräftig mit, und so entstand um 1830 ein Spaß mit 20 Karten. Bis zum Amerikanischen Bürgerkrieg setzte sich die heutige Variante mit 52 Karten durch. Neben dem populären „Texas Hold'em“ gehören „Seven Card Stud“, „Omaha Hold'em“ und der ursprüngliche „Five Card Draw“ („Straight Poker“) zu den meistgezockten Pokervarianten.

2. „Texas Hold'em“ – die Regeln

Bevor jeder Spieler zwei verdeckte Karten (Hole Cards) bekommt, müssen zwei Spieler einen Einsatz bringen (Big und Small Blind). Dann werden fünf Karten in der Mitte des Tisches aufgedeckt – sie gelten als Gemeinschaftskarten: der sogenannte Flop – drei Karten. Danach die vierte Karte (Turn). Zum Schluss die fünfte (River). Zwischen den Runden wird gewettet. Am Ende stehen jedem noch im Spiel befindlichen Spieler sieben Karten zur Verfügung, aus denen die beste Kombination aus fünf gewertet wird. Wie viele Spieler übrig bleiben, hängt davon ab, inwieweit jeder bereit ist, die Wetteinsätze mitzugehen.

3. Das Ass der Asse

Glück in Stapeln: Stu Ungar

Das größte Pokertalent aller Zeiten: Stu Ungar aus New York begann mit 14 seine Profikarriere. Er gewann die WSOP 1980 und 81, verschwand in der Versenkung und eroberte 1997 – ohne Nasenflügel, denn die hatten sich nach permanentem Kokainkonsum aufgelöst – erneut den Thron. Dann segnete er 1998 in einem billigen Motel das Zeitliche: Herzinfarkt. Seine Pumpe hatte beim täglichen Cocktail aus Koks, Methadon und Schmerztabletten schlechte Karten.

KARTEN-KUNDE

Was Sie über Poker wissen sollten

Damit Sie zum Start der neuen Poker-Plattform auf playboy.de immer auf die richtigen Karten setzen: wie das Spiel der Spiele funktioniert, woher es eigentlich kommt und wieso Poker plötzlich im Trend liegt

FOTOS: AP, CINETEXT, GETTY IMAGES (2), PLAYBOY (2) REDAKTION: JENS FRITZENWALDER

Aufgedeckt: Wiesn-Playmate Alena Gerber spielt auch auf der Playboy Club-Tour gern ihre Trümpfe aus

Online zocken – bei PlayboyPoker

Es juckt Sie in den Fingern, Sie hätten Lust auf eine Partie Poker, aber Ihre Kumpels müssen gerade Babysitten, die Spülmaschine ausräumen oder Überstunden schieben? Macht nichts, dafür gibt es jetzt **PlayboyPoker.** Unter www.playboy.de finden Sie ab sofort immer Spielkameraden, rund um die Uhr. Wie es sich gehört für eine ordentliche Pokerrunde, können Sie dort Drinks ausgeben oder Zigarren spendieren. Und je besser Sie spielen, je höher Sie aufsteigen in der Poker-Hierarchie, desto größer werden Ihre Chancen auf ein **Date mit einer Playmate.** Mit der könnten Sie dann zum Beispiel – eine Runde pokern . . .

Nie mehr ohne Partner: Auf *playboy.de* haben Sie immer Mitzocker

4. Der Geldmacher

Ein 27-jähriger, im Tagesgeschäft mäßig erfolgreicher Buchhalter aus Tennessee pokert. Ausnahmslos online. Er heißt Chris Moneymaker. Er riskiert 40 Dollar, er gewinnt ein Turnier, er qualifiziert sich für ein weiteres. Irgendwann geht es um die Zulassung zum Haupt-Event der WSOP. Der Mann, der noch nie live gespielt hat, gewinnt erneut. Er leiht sich von einem Freund namens David Gamble (!) Geld für den Las-Vegas-Trip. Sieben Tage Vegas später verlässt er das „Binion's Horseshoe"-Casino. Im Gepäck hat er 2,5 Millionen Dollar und das Siegerarmband 2003. Mit seinem Erfolg löste der „Geldmacher" einen Poker-Boom aus, der bis heute anhält.

5. Poker im Film – die ewigen Top 5

1. **„Cincinnati Kid",** *1965 (mit Steve Mc Queen, l.)*
2. **„California Split",** *1974 (von Robert Altman)*
3. **„Maverick",** *1994 (mit Mel Gibson)*
4. **„Rounders",** *1998 (mit Matt Damon)*
5. **„Glück im Spiel",** *2007 (aber wirklich nur, wenn Sie alle anderen schon gesehen haben)*

6. Das Spiel der Spiele

„Mr Moss, I have to let you go." Worte, die in die Annalen eingingen. Nick „The Greek" Dandolos verabschiedete sich mit diesem Satz von zwei Millionen Dollar und seinem Gegner. Damit fand das legendäre Duell zweier Kartenhaie 1949 nach fünf Monaten ein Ende. Der Grieche wollte „das größte Spiel, das die Welt bieten kann". Er bekam es. Casino-Papst Benny Binion holte Johnny Moss, und die beiden spielten Tag und Nacht jede erdenkliche Pokerart. Am Ende gewannen nicht die besseren Karten, sondern der frischere Spieler: Dandolos war in den Pausen würfeln gegangen, Moss ins Bett.

7. Die WSOP – der Poker-Olymp

Zocker vom Fach: beim WSOP-Finale 2008 in Las Vegas

Sie begann 1970 im „Binion's Horseshoe"-Casino mit sieben Spielern: 2010 geht die World Series of Poker (WSOP) ins 40. Jahr. Die inoffizielle Pokerweltmeisterschaft ist eine Massenveranstaltung für bis zu 8500 Glücksritter geworden, die 10.000 Dollar Startgeld berappen müssen. Der Gewinner von 2006 steckte dafür den bisherigen Höchstgewinn ein: zwölf Millionen Dollar. Sein Name? Jamie Gold. 2009 gewann Joseph Cada, Brite, zarte 21 Jahre alt. Er ist Vorreiter einer neuen Generation von Zockern, die ihr Handwerk online gelernt haben. Wenn Sie also auch immer brav auf playboy.de Ihre Pokerkünste trainieren, setzen Sie schon mal auf die richtige Karte.

Mamma mia!

Playmate **Nadin Matthes** ist vom Sternzeichen ein typischer Zwilling: Sie kann sich einfach nicht entscheiden. Uns zuliebe hat sie sich dann doch festgelegt und begleitete uns in die Toskana – wo sich herausstellte: Keine Italienerin kann unserer Nadin das Wasser reichen

FOTOS WILFRIED WULFF **PRODUKTION** NATASA MERMER

HAARE & MAKE-UP: TINKA LUPTAKOVA @ LOUISA MODELS MIT PRODUKTEN VON MAC; FOTOASSISTENZ: MICHAEL TASCA, YOO-REE HANKE

Maße: *91-60-87.*
Geburtsdatum: *29. Mai 1985.*
Wohnort: *Nürnberg.*
Größe: *170 cm.*
Gewicht: *54 kg.*
Was ich mag: *leckeres Essen und kuscheln.*
Was ich nicht mag: *Bosheit, Lügen. Arroganz, Zicken, zu spät kommen und Ungerechtigkeit.*
Freizeit: *verbringe ich am liebsten mit meinem Freund, Freunden und mit meiner Familie.*
Mein größter Traum: *eine Weltreise.*
Meine Zukunftspläne: *Erfolg im Beruf und natürlich weiterhin in der Liebe.*
Wo kann man mich treffen: *in Nürnberg im „Mach1", „Indabah", „Bar 77", „Coons" oder im „Mojito".*

Verrückt nach Liebe

Playmate Nadin Matthes ist von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt. Uns erklärte sie, was in ihrem Leben sonst noch zählt

Bedienung, Barfrau, Tänzerin, Model, Verkäuferin: Nadin Matthes legt sich nicht gern fest. „Beruflich gehe ich von hier gleich einen anderen Weg", sagt die 24-Jährige. Und bemerkt lachend, dass das wohl etwas mit ihrem Sternzeichen zu tun haben muss, schließlich sind Zwillinge nicht gerade für ihre Entscheidungsfreude bekannt. Deshalb macht sich Nadin auch nicht verrückt, wenn sie mal wieder Abwechslung braucht, denn bisher ging immer irgendwo etwas. Derzeit macht die Wahl-Fränkin Promotion für Kosmetik. Aber wer weiß, wie lange noch, dann muss eine neue Herausforderung her.

Privat sucht unsere in Chemnitz geborene Playmate weniger die Abwechslung, sondern Beständigkeit und ganz viel Liebe. Um diese immer zu bekommen, ist Nadin zu ihrem Freund nach Nürnberg gezogen. „Wenn jemand mein Herz erobert hat, bin ich ein richtiger Klammeraffe. So schnell wird man mich nicht mehr los", sagt Nadin. So ist das Leben der 24-Jährigen komplett auf Liebe eingestellt, auf Nähe, Kuscheln, Geborgenheit. Ja, auch Sex gehöre natürlich dazu. Nadin mag es leidenschaftlich und wild, aber auch zärtlich und romantisch. Und überall. Unter dem Solarium oder im Auto: Nadin findet immer eine Gelegenheit und ein Plätzchen. Hauptsache, Liebe halt.

Klar, dass sich Nadin bei so viel Liebesbedürftigkeit für ihre Zukunft eine Familie wünscht. „Das volle Programm mit Kindern, Haus und Pferd." Einen Mann dazu hätte sie auch schon. Dieser hat Nadins Unterlagen übrigens zum Playboy geschickt. Sie selbst hatte zwar immer den Traum, Playmate zu werden. „Zu einer Bewerbung hat mir aber der Mut gefehlt. Ich finde mein Aussehen zwar toll, aber wenn es drauf ankommt, habe ich doch Selbstzweifel."

Wenn sich Nadin nicht gerade mit Liebe und Leidenschaft beschäftigt, macht sie gern Wellness. Beim Sport handhabt Nadin es ähnlich wie mit der Arbeit: heute so, morgen so. „Ich gehe phasenweise ins Fitnessstudio, manchmal habe ich ein paar Wochen am Stück aber auch keine Lust", gesteht Nadin. Macht nichts, schließlich hat unsere Playmate auch so einen Traumkörper, den sie uns in der Toskana präsentierte.

„Malediven wären auch toll gewesen für das Shooting, aber Hauptsache, Sonne", sagt Nadin. Denn wo es warm ist, da fühlt sie sich wohl.

Die aktuelle Playmate

Im Internet

Die Homepage von Nadin Matthes finden Sie unter **www.playboy.de/playmate.** Dort erfahren Sie, was die 24-Jährige unter einem unmoralischen Angebot versteht und was sie machen würde, wenn sie Königin von Deutschland wäre … **Unter „50 Fragen – 50 Antworten" lernen Sie Nadin noch besser kennen.**

Im Cyberclub

Für Mitglieder unter www.playboy.de/cyberclub gibt es exklusiv noch viele unveröffentlichte Fotos vom Shooting. Plus: mehr als 140.000 Bilder von Playmates, Cyber- und Dreamgirls.

PAYMENT

Jetzt neu: per Handy Mitglied werden
schnell und einfach in drei Schritten

Ihre Vorteile auf einen Blick:
☑ Abrechnung über das Handy
☑ keine Registrierung notwendig
☑ schnell, einfach, übersichtlich

1. **Auf www.playboy.de/cyberclub klicken:** Geben Sie Ihre Handynummer ein.

2. **PIN-Code erhalten:** Der sechsstellige Code wird direkt auf Ihr Handy geschickt.

3. **Code eingeben und persönliches Passwort wählen:** Ihr Account wird sofort freigeschaltet.

Sie wollen Playmate werden?

Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf. **Wichtig:** Postanschrift und Telefonnummer. **Unsere Adresse:** Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Alexandra Eingrüber, Arabellastr. 23, 81925 München. **E-Mail:** bewerbungen@playboy.de. Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA

MISS MÄRZ

Playboys Playmate des Monats

Nadin Matthes

Ein 75-jähriger Mann *heiratet eine 25-jährige Frau. Daraufhin sein Freund: „Wie hast du die denn rumgekriegt?“ Antwortet der Mann: „Ich habe ihr erzählt, ich sei schon 95.“*

Der Ehemann fragt seine Frau: „Warum schaust du dir eigentlich immer Kochsendungen im Fernsehen an? Du kannst doch gar nicht kochen.“ Antwortet die Frau: „Du guckst doch auch Pornos.“

Ein Mann *kommt zum Pfarrer und möchte seinen Hund taufen lassen. Der Pfarrer: „Das ist unmöglich!“ Darauf der Mann: „Der Hund ist wie ein Familienmitglied, und ich lege auch 10.000 Euro in den Klingelbeutel.“ Der Pfarrer: „Na gut – aber nur, wenn Sie das für sich behalten.“ Der Hund wird getauft, aber der Mann kann natürlich nicht dichthalten. So erfährt auch der Bischof von der Sache. Er lässt sich den Pfarrer kommen: „Sind Sie denn wahnsinnig, einen Hund zu taufen?“ Antwortet der Pfarrer: „Der Mann hat 10.000 Euro in den Klingelbeutel getan.“ Sagt der Bischof: „Verstehe. Und wann ist die Firmung?“*

Der Patient zum Arzt: „Herr Doktor, ich habe ein Problem. Aber Sie dürfen nicht lachen.“ „Ich werde sicher nicht lachen“, sagt der Doktor. Der Patient lässt die Hose runter und entblößt einen winzigen Penis. Der Arzt wälzt sich vor Lachen auf dem Boden. Nach einer Weile kriegt er sich wieder ein und fragt: „Was sind denn Ihre Beschwerden?“ – „Er ist geschwollen.“

Der Kölner Kardinal *stirbt. Er vermacht seinen Papagei dem Papst. Dieser Papagei hatte die Angewohnheit, jeden Morgen zum Kardinal zu sagen: „Guten Morgen, Eminenz.“ Als sein Käfig nun im Arbeitszimmer des Papstes steht, macht er das Übliche: „Guten Morgen, Eminenz.“ Der ganze Vatikan ist entrüstet, dass der Papagei nicht „Guten Morgen, Eure Heiligkeit“ sagt. Die versammelte Geistlichkeit probiert alles Mögliche, um dem Papagei den korrekten Spruch beizubringen – vergebens. Schließlich meint ein Berater des Papstes: „Morgen gehst du in vollem Ornat mit Mitra, Hirtenstab, prunkvollem Messgewand usw. ins Arbeitszimmer, dann ist der Papagei sicher so voller Ehrfurcht, dass ihm gar nichts anderes übrig bleibt, als ‚Guten Morgen, Eure Heiligkeit‘ zu sagen.“ So schleppt sich am nächsten Morgen der Papst, voll behangen mit kirchlichem Klunker, ins Arbeitszimmer. Der Papagei scheint zuerst etwas verwirrt zu sein. Dann ruft er: „Kölle Alaaf, Kölle Alaaf!“*

Ein Liebespaar ist mit dem Auto im Wald. Plötzlich sagt sie: „Du, ich muss dir was beichten, ich bin Call-Girl, und eine halbe Stunde kostet 50 Euro.“ – „Oh, das macht nichts“, sagt der Mann und gibt ihr das Geld. Auf der Rückfahrt sagt er: „Ich muss dir auch was beichten: Ich bin Taxifahrer, und die Rückfahrt kostet 200 Euro.“

Die Tiere des Waldes *machen jeden Abend Party und besaufen sich bis zum Umfallen. Eines Tages sagt der Fuchs: „So geht das nicht weiter. Wir sind die Krone der Schöpfung. Ab heute wird nichts mehr getrunken. Am nächsten Tag macht der Fuchs seinen Rundgang. Der Bär kann schon wieder aufrecht gehen, das Eichhörnchen hat auch einen klaren Blick. Nur der Hase ist stockbesoffen. Der Fuchs fragt: „Was ist los?“ Darauf der Hase: „Es waren noch Reste da, die musste ich einfach wegtrinken.“ – „Gut“, sagt der Fuchs, „aber wenn du morgen wieder besoffen bist, dann fresse ich dich“. Am nächsten Tag sieht der Fuchs den Bären schon wieder Fische fangen, das Eichhörnchen sammelt fleißig Nüsse, nur der Bau des Hasen ist leer. Der Fuchs schaut sich um und entdeckt, dass aus dem Teich ein kleines Röhrchen herausschaut und es gluckert. Da greift der Fuchs mit der Pfote ins Wasser und angelt den Hasen heraus – blau wie eine Haubitze. „Was ist los?“, fragt der Fuchs. Darauf der Hase: „Was ihr Tiere des Waldes macht, ist uns Fischen ganz egal.“*

Unterhalten sich drei Männer über die vermutlichen Berufe ihrer neuen Freundinnen nach der ersten Liebesnacht. Sagt der erste: „Meine ist Lehrerin. Sie sagte, das war schon ganz gut, aber wir müssten es noch mal wiederholen.“ Sagt der zweite: „Dann ist meine Krankenschwester: Sie sagte, ich brauche keine Angst zu haben – es tue gar nicht weh.“ „Meine ist dann Stewardess“, meint der dritte: „Sie hat gesagt, ‚ziehen Sie dieses Teil über Mund und Nase und atmen Sie ganz normal weiter‘.“

Was sagt die **Bademeisterin** *nach dem* **Akt**?
Jetzt aber raus aus dem Becken!

Humor wird belohnt …

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Hennessy als Dankeschön die Sonderedition Hennessy Mixing Refined. Neben einer Flasche Hennessy Fine de Cognac enthält die neue exklusive Geschenkpackung eine DVD, mit der Sie sich zu Hause Ihren eigenen Mix aus Cocktails, Food, Musik und Videokunst gestalten können.

Unsere Anschrift:

Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz“
Arabellastraße 23,
81925 München;
E-Mail: redaktion@playboy.de.

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

→ Mehr Witze unter www.playboy.de und als Audiofile unter www.claudio.de

CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

VOM BALZEN UND BOLZEN - FOLGE 2

Der Blitz

Die steilsten Flanken, die besten Dribblings – und die kühnsten Sätze, die witzigsten Dialoge: **Die Nationalmannschaft der Autoren** schreibt uns für die Fußball-WM warm. Folge zwei unserer Serie ist von *Jan Brandt*

Nachdem ich meinen Rausch ausgeschlafen hatte, ging ich noch einmal zu ihm zurück. Heiner sah ganz friedlich aus, die Augen geschlossen, der Kopf halb im Schnee versunken. Nur seine Lippen waren blau, und sein Haar war weiß, wie mit Puderzucker bestäubt. Und als ich ihn anstieß, bewegte er sich keinen Millimeter.

Am Anfang waren wir gleich stark gewesen. Bei den Bundesjugendspielen lieferten wir uns Zweikämpfe, ohne dass die Sportlehrer im Ziel einen Sieger ausmachen konnten. Aber als wir älter wurden, vergrößerte sich der Abstand zwischen uns. Ich weiß nicht mehr, wann es war, in welchem Winter. Ich weiß nur, dass ich in meinem Zimmer saß, Van Halen hörte und bei offenem Fenster rauchte, als ich ihn unter mir vorbeilaufen und seine Runden durchs Dorf ziehen sah. Im Sommer darauf war er mir davongezogen. Wie sehr ich mich auch anstrengte aufzuschließen, ich erreichte ihn nicht mehr. Kaum wurde es wärmer, begann ich wieder zu trainieren. Stundenlang rannte ich über Landstraßen, ich lief Deiche rauf und runter und watete bei Ebbe durch den Schlick. Ich dachte, ich könnte es schaffen, mit ihm mitzuhalten, mit seinem Tempo, seiner Energie, ohne meine neuen Vergnügen aufzugeben. Aber als die Saison losging und wir auf dem Platz standen, zeigte sich, wie weit wir uns voneinander entfernt hatten: Er schloss ab, ich hielt den Ball. Er war der Blitz, ich das ewige Talent.

Schreibende Kicker und kickende Schreiber
Die deutsche Nationalmannschaft der Autoren – kurz: AutoNaMa – vertritt seit 2005 die deutsche Schreibkunst auf dem grünen Rasen. Zum Kader gehören Lyriker und Dramatiker wie Albert Ostermaier, Romanciers wie Falko Hennig und Benedict Wells, aber auch Filmemacher wie Drehbuchautor und Regisseur Sönke Wortmann. Für das Land der Dichter und Denker erreichte die AutoNaMa beim letzten Word Cup, der Fußball-EM der Autoren, im schwedischen Malmö 2007 den dritten Platz.

Er allein konnte ein Spiel drehen. Wenn wir fünf Minuten vor Schluss eins zu null zurücklagen und die Hoffnung auf Ausgleich schon aufgegeben hatten, war er es, der uns nach vorne trieb. Er schrie, peitschte uns mit Worten über den Platz, und wenn das nicht half, nahm er sich im Mittelfeld den Ball, umdribbelte drei Gegenspieler und schoss ihn ins lange Eck. Das war die Zeit, als er sich mit Nadel und Tinte ein V auf den Oberarm tätowierte. Bei jeder Gelegenheit, nach jedem seiner Tore krempelte er den linken Ärmel seines Trikots hoch und zeigte es uns.

V für Victory – Dann lernten wir Vanessa kennen, meine Vanessa. Sie war gerade mit ihren Eltern ins Dorf gezogen und ging bei uns auf die Schule. Sie hatte lange schwarze Haare, einen für ihr Alter weit entwickelten Körper und dunkle Augen, in denen wir uns, wenn wir hineinsahen, spiegelten. Oft sahen wir da aber nicht hinein, weil wir den Kopf nicht oben halten konnten, sobald wir vor ihr standen. Vanessa war eine Klasse über uns, sie spielte in einer anderen Liga, und keiner von uns hätte es je für möglich gehalten, näher als bis auf zehn Zentimeter an sie heranzukommen. Ich hatte sie erst gar nicht bemerkt. Es lungerten immer welche am Zaun herum und schauten uns zu, Väter vor allem, aber auch Mädchen, die von der Reithalle kamen und mit ihren Pferden an unserem Platz anhielten. Gingen wir nach dem Training auf sie zu, ritten sie weg. Heiner war der Einzige, der sie einholen konnte.

V für Vanessa – Nach dem Training, unter der Dusche und später beim Bier in der Vereinskneipe witzelten wir, dass er in Vanessa genauso hineingehe wie in den Gegner, blitzschnell und mit einem Donnergrollen. Und plötzlich war der Name da. Wir dachten, dass er irgendwann von einem Blitz zerrissen werden würde, von einem, der aus dem Himmel in ihn hineinfuhr, oder von einem, der aus seinem Inneren kam. Wer so über den Platz rannte und herumschrie und um jeden Ball kämpfte, ganz gleich, wie aussichtslos die Situation sein mochte, gehörte erschlagen. Der Blitz sollte jung sterben, das war unser Urteil. An seinem Geifer ersticken, an einer Überdosis Endorphine. Aber es kam anders.

Während ich wegzog, von einer Stadt in die andere, von einer Frau zur anderen, ständig auf der Flucht vor dem Fertigwerden, und das Fußballspielen aufgab, blieb Heiner, wo er war. Meine Mutter schickte mir regelmäßig Artikel aus der Zeitung und hielt mich über alles, was im Dorf vor sich ging, auf dem Laufenden. Er war der Einzige, der den Aufstieg in die Oberliga mitmachte, der Einzige, der fürs Bleiben bezahlt wurde, der Einzige, der Vanessa heiratete. Und er war der Einzige, der nicht damit klarkam, dass die Beine nicht mehr mit dem Kopf Schritt hielten. Nur wenn er trank, waren sie auf gleicher Höhe. Jeder Schluck nahm dem Blitz einen Teil seiner Wucht. Erst saß er auf der Bank, dann auf der Tribüne, dann in der Kneipe, dann allein zu Haus.

Er verglühte, ehe er den Boden erreichte.

V für Versager – Also rief ich ihn an und fuhr ins Dorf zurück, um ihn, um mich zu retten. Ich ging in die Kneipe und setzte mich zu ihm an die Theke. Wir redeten über alte Zeiten, dabei ließen wir uns volllaufen. Wir gaben mehrere Runden aus. Wir luden alle noch einmal ein, mit uns zu feiern. Und kurz vor Schluss, ich konnte es kaum noch aushalten, sagte ich zu ihm, lass uns draußen auf den Feldern ein Rennen machen. Wenn du gewinnst, zahle ich die Zeche. Mitten im Lauf brach er zusammen und blieb liegen. Ein paar Meter weiter pisste ich ein V in den Schnee: **V für Vollstrecker.**

Jan Brandt, geboren 1974 in Leer (Ostfriesland), hat 2004 den Band „Doppelpass" herausgegeben. Zurzeit arbeitet er an seinem ersten Roman. In der AutoNaMa spielt er im linken Mittelfeld.

FOTOS: DAVID BIENE, PR; ILLUSTRATION: ULI OESTERLE FÜR PLAYBOY

V für verdammt schnell: wie ein Blitz am Ball und bei den Frauen

SPEED BOAT

Kaum ein Lüftchen, und das Ding scheint schon zu fliegen. Mit einem revolutionären Konzept will das **BMW-Oracle-Team** den America's Cup zurück in die USA holen. Die Rennyacht namens „BOR 90" hat drei Rümpfe und kein Großsegel – sondern einen festen Flügel, der einer Flugzeugtragfläche ähnelt

TEXT UND FOTOS MICHAEL GÖRMANN

Effizient: Schon bei geringen Windgeschwindigkeiten schneidet der Trimaran auf einer Kufe durch die Wellen. Der feste Flügel ist dabei leichter zu trimmen als ein herkömmliches Segel

Für die einen ist der America's Cup der schönste Segelwettkampf der Welt. Für die anderen der Nachmittagskaffee zweier Männer, die nicht recht wissen, wohin mit ihrem Geld. Und die sich entschieden haben, es in ein paar Rennboote zu stecken. Und in Anwälte.

Auf der einen Seite Software-König Larry Ellison, Amerikaner. Auf der anderen Seite Pharma-Papst Ernesto Bertarelli aus der Schweiz. Beide sind milliardenschwer. Und zeigen es der Welt auch gern. Luxusvillen, Megayachten – all das ist längst nicht mehr genug. Man braucht ein eigenes Segelteam. Und zwar das Beste der Welt. Die Insignie ihres Traums ist eine Kanne, gülden glänzend, in einem Schrein aus Glas: der America's Cup.

Um das Alphamännchen auf den Weltmeeren zu werden, muss man ein Vermögen darin versenken. Geschätzte 100 Millionen investiert jeder der beiden Kontrahenten. Die Yachten, die dabei entstehen, ähneln eher Formel-1-Rennwagen als dem Bild, das wir von Segelbooten haben. Aus der glorreichen Wettfahrt ist ein Fest der Hochtechnologie geworden.

Oracles Sponsorpartner BMW etwa entsandte gleich ein ganzes Team von Leichtbau- und Aerodynamik-Experten in die USA, um beim Bau der aktuellen „BOR 90" mitzuarbeiten – damit Ellison den Pott bekommt. Luft- und Raumfahrtingenieure wie Thomas Hahn entwickelten einen Trimaran, der schon beim zartesten Lüftchen zwei seiner drei Beine hebt und nur noch auf einer Kufe durch die Wellen schneidet. Dabei erreicht er Spitzengeschwindigkeiten von geschätzten 38 Knoten, rund 70 Stundenkilometern – das Team nennt keine Details. „In der Regel fährt er dreimal so schnell wie der Wind, der ihn antreibt", sagt Hahn. Von solchen Werten kann der gemeine Hobbysegler auf seiner Jolle nicht einmal träumen.

Alinghi kontert mit einer ähnlichen Konstruktion, einem Katamaran. Doch was die „BOR 90" so einzigartig macht, ist der senkrechte Teil der Konstruktion: Am Mast flattert kein gewöhnliches Großsegel mehr, sondern hier steht ein fester Flügel, länger als die Tragfläche eines Airbus A 380. Mit seinen acht verstellbaren Elementen lässt er sich viel exakter trimmen als jedes Stoffsegel. Dieser Flügel macht das Schiff so effizient.

Der America's Cup – ein Freudenfest der Ingenieure. Und zugleich ein Trauerspiel. Denn was viele Jahrzehnte lang ein prestigeträchtiger Wettkampf war, bei dem die Welt den Atem anhielt, ist mittlerweile auf eine dreitägige Kurzveranstaltung zusammengeschrumpft – der aber jahrelange Rechtsstreitigkeiten vorausgehen.

In dieser Posse sind die meisten Mitspieler auf der Strecke geblieben. Es gibt keine Ausscheidungskämpfe mehr. Noch 2007 sorgten diverse Boot-gegen-Boot-Rennen als Vorausscheidungskampf für Spannung. Diesmal treten nur noch zwei Teams an. Sie fahren maximal drei Rennen. Vielleicht auch nur zwei. Denn wer zweimal gewinnt, bekommt die Kanne. So hat es Alinghi vor Gericht durchgeboxt.

Das Rezept für den Sieg: Man baue eine Megayacht, engagiere ein paar Segelasse, Navigatoren, Taktiker und Muskelpakete für die Winschen. Der Skipper sollte cholerisch oder unsympathisch sein. Am besten beides.

Wenn es danach geht, hat BMW Oracle die besten Voraussetzungen: Teamleader Russell Coutts ist ungeschlagener Meister in Sachen Herrschsucht, schlechte Umgangsformen – und Segeln. Schon dreimal hat er den America's Cup gewonnen. Zuletzt kurioserweise für seinen jetzigen Gegner. 2007 brachte er die Kanne mit Alinghi in die Schweiz, jetzt soll er sie zurück in die USA holen – in jenes Land, wo der Wettbewerb im Jahr 1851 per Stiftungsurkunde ins Leben gerufen wurde.

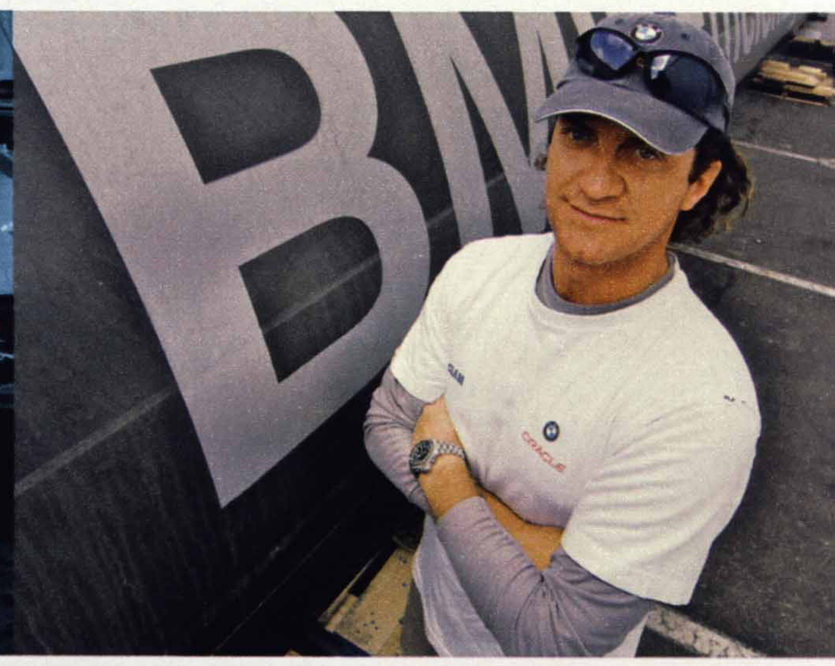
So ist das bei Seglern. Sie tauschen ihre Heimatländer wie die Schwimmwesten. Aber wer mag es ihnen verdenken. Schließlich ist der America's Cup ja auch keine sportliche Wettfahrt mehr. Das Segelrevier ist der Gerichtssaal. Im Kampf der Alphamännchen geht es darum, wer den längeren Atem hat. Und die besseren Anwälte.

Mal muss das Gericht entscheiden, ob im Mittelmeer oder am Persischen Golf gesegelt wird. Dann geht es darum, ob das Boot einen oder mehr Rümpfe haben darf. Später bezweifelt Alinghi, dass der Flügel der „BOR 90" überhaupt ein zulässiges Segel ist. Das US-Team kontert, die Schweizer hätten ihr Boot nicht wie gefordert in der Heimat gebaut. Das Segel stamme aus den USA. Dies entspreche nicht der Stiftungsurkunde.

Über all den Gerichtsterminen gerät in Vergessenheit, worum es hier eigentlich geht: mit der Kraft des Windes und dem Geschick des Menschen möglichst schnell übers Wasser zu fahren.

Nur mit Windkraft? Nicht ganz: BMW Oracle hat die Muskelmänner an den Winschen wegrationalisiert, Vorsegel und Flügel werden von einem BMW-Motor getrimmt.

Fragt sich, ob Wind überhaupt noch ein zulässiges Antriebsmittel ist. Das wird sicher bald ein Gericht zu klären haben.



Hängepartien: Hangeln über die Ausleger (links) und Mastmann Andrea Casimirri neben dem 57 Meter langen Mast

Das Flügelsegel der „BOR 90"

Höhe: 57 m
Tiefe: 2,5–9 m
Stärke: 0,5–2 m
Gewicht: 3500 kg
Oberfläche: 625 m²
Materialien: Carbon und Kevlar
Bauzeit: 40.000 Stunden
Kosten: keine Angabe

Video-Drohne: Das iPhone verleiht Flüüügel

PARROT

Der iPhone-Heli

Miniatur-Video-Drohne wird mit Apples Telefon gesteuert

Kleine Hubschrauber zum Selberfliegen – gibt's schon lange. Auch Mini-Ufos mit vier Rotoren – ein alter Hut. Diese Entwicklung aber ist der letzte Schrei bei den Fernsteuer-Fliegern: eine Drohne, die per WLAN mit dem iPhone oder iPod Touch gesteuert werden kann – intuitiv durch Neigen und Schwenken. Dabei wird das Bild einer eingebauten Videokamera auf das iPhone-Display geworfen, sodass man die Drohne sogar ohne direkten Sichtkontakt steuern kann. Währenddessen stabilisiert sich das 4-Rotoren-Ufo über eine zweite Kamera selbst in der Luft und gleicht sogar Turbulenzen aus. Die Krönung: Andere Drohnen oder spezielle Signalkörper werden auf dem Videobild des iPhone als Kampfroboter dargestellt, die interagieren. So verschmelzen Videospiel und Realität. Diese „Augmented Reality" muss ein irrer Spaß werden. Laut Hersteller Parrot kommt die Drohne im Lauf des Jahres auf den Markt. Bis dahin: auf YouTube nach „Parrot AR Drone" suchen und staunen.

SONYMONOLITH

Räumliches Sehen

Monolith nennt Sony das Design seiner neuen TV-Serie. Tatsächlich ähneln die Geräte einer aus dem

Berg geschlagenen Granitplatte – die zufällig auch bunte Bilder anzeigen kann. Und das sogar in räumlicher Darstellung: vom 3-D-Film „Avatar" bis zu dreidimensionalen Spielen. Beim Spitzenmodell LX905 (den Preis verrät Sony noch nicht) kann man nicht nur Full-HD-Bilder auf 60-Zoll-Diagonale betrachten – der Fernseher sieht sich auch an, wer vor ihm sitzt. Erkennt er keine Gesichter mehr, schaltet er nach einstellbarer Zeit das Bild ab.

LENOVO

Flotter Funker

Netbooks werden immer leichter. Das Lenovo „Skylight" wiegt trotz 10-Zoll-Bildschirm keine 1000 Gramm. Der Akku soll zehn Stunden durchhalten, weil der Rechner nicht mit Windows, sondern mit webbasierten Programmen arbeitet. Daten überträgt das „Skylight"

via UMTS-Mobilfunk. So wird es in den USA in Kürze auch nur beim Mobilfunkkonzern AT&T erhältlich sein (ca. 500 Dollar) – nach Europa kommt es etwas später.

SAMSUNG NX10

Für Wechselwähler

Sieht aus wie eine Spiegelreflex-Kamera, hat aber keinen Spiegel. Nun versucht sich auch Samsung im Feld der Systemkameras mit Wechselobjektiven. Um es sich selbst noch ein bisschen schwerer zu machen, hat die Firma auch gleich ein eigenes Objektivbajonett entwickelt. Es passt also kein Fremdfabrikat an die Kamera. Der Clou: Die NX10 verwendet einen APS-C-Sensor mit 14,6 Megapixeln, der etwas größer ist als die Micro-Four-Thirds-Konkurrenz. Außerdem nimmt sie Videos in HD auf. Im Set mit 18–55mm-Objektiv ist die NX10 ab März für rund 700 Euro zu haben.

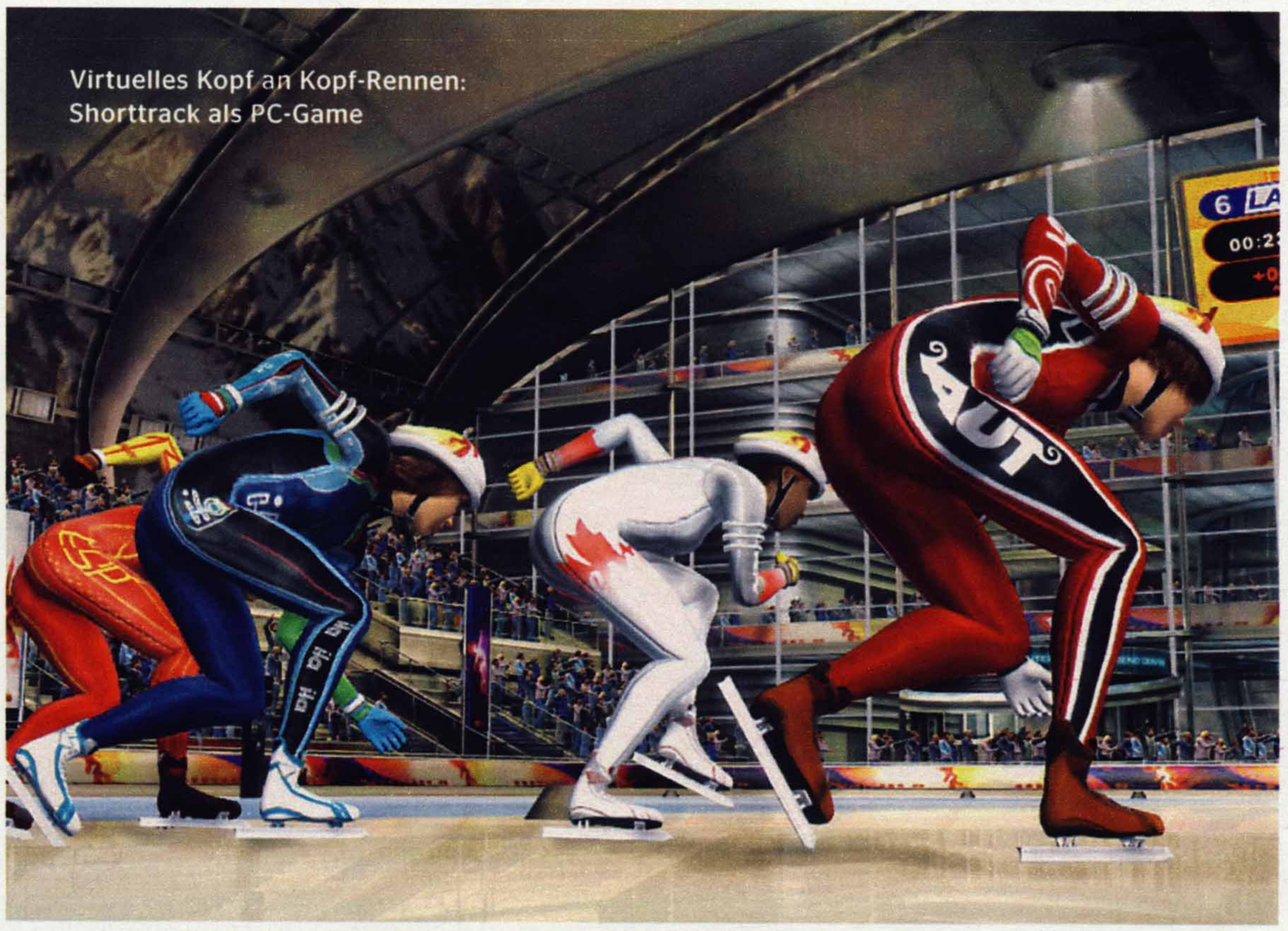
REDAKTION: MICHAEL GÖRMANN/MATTHIAS MATTING

Neue Spiele

Tom Clancy's Splinter Cell: Conviction (Ubisoft)
Die Fortsetzung des Spionage-Thrillers „Tom Clancy's Splinter Cell: Conviction" sollte eigentlich schon Mitte 2009 erscheinen. Erstmals werden zwei Spieler gemeinsam in die Rolle eines Agenten schlüpfen dürfen – bestimmte Aufgaben lassen sich dann nur durch clevere Zusammenarbeit lösen. Ihr Auftrag: vier gestohlene russische Raketensprengköpfe ausfindig machen. **Preis:** ab 45 Euro (PC, Xbox 360) **Für Freunde von:** „Splinter Cell", „Bioshock", „Metal Gear Solid"

Mass Effect 2 (Electronic Arts)
Wildwest im Weltraum: Gangs, Warlords und jede Menge exotische Aliens – in der Science-Fiction-Welt von „Mass Effect 2" mussten sich die Menschen erst ihren Platz erkämpfen. Schon verraten haben die Programmierer, dass der Held, Commander Shepard, während der letzten Mission stirbt. Oder nicht – je nachdem, welche Entscheidungen der Spieler in den Missionen davor getroffen hat. **Preis:** ab 50 Euro (PC, Xbox 360) **Für Freunde von:** „Dragon Age: Origins", „Fallout", „World of Warcraft"

Die Siedler 7 (Ubisoft)
Bald wuseln sie wieder: Im siebten Teil des Klassikers wollen die Programmierer von Bluebyte das Wirtschaftssystem deutlich ausbauen und Handel und Forschung mit einbeziehen. Außerdem soll man mit anderen Fans um die Wette siedeln dürfen. Wer nicht auf die PC-Version warten will, kann bis dahin Teil vier auf dem iPhone spielen. **Preis:** ab 50 Euro (PC) **Für Freunde von:** „Anno-Reihe", „Civilization", „Spore"



Virtuelles Kopf an Kopf-Rennen: Shorttrack als PC-Game

„VANCOUVER 2010" VS. „WINTER SPORTS 2010"

Mitspielen ist alles

Riesenslalom im T-Shirt: Sega und RTL Sports setzen das Olympia-TV-Programm mit Joystick-Akrobatik fort

Seit den „Winter Games" auf dem Commodore 64 spielt die Welt Olympia elektronisch nach. Die Zeiten des „Brotkastens" sind längst vorbei, lassen wir also Sega und RTL Sports gegeneinander antreten.

Segas „Vancouver 2010" (Xbox 360, PS3, PC, ab 50 Euro) bietet elf Sportarten, die aber bis auf den Eisschnelllauf meist mit Abfahrt auf Skiern, Snowboard, im Bob oder Rodel zu tun haben. RTLs „Winter Sports 2010" (PS3, Wii, Xbox 360, ab 50 Euro) zählt zwar nur acht, bietet aber trotzdem mehr Abwechslung – und kommt etwa mit Eiskunstlauf (nach dem „Guitar Hero"-Prinzip: Drücke zur rechten Zeit den richtigen Knopf) oder Biathlon über die üblichen Variationen hinaus.

Sega erhält die besseren Stilnoten, das Geschehen im Schnee ist hier realistischer umgesetzt. Die Einstiegshürden liegen allerdings höher als bei „Winter Sports 2010". Erst nach etwa einer halben Stunde Training kann man mit den Computergegnern mithalten – alternativ darf man sich auch online an menschlichen Gegnern versuchen. RTL bietet zusätzlich einen Mehrspieler-Modus mit geteiltem Bildschirm.

Schade: Obwohl Sega das offizielle Logo verwenden darf, sind die Gegner anonym – ein Kopf-an-Kopf-Rennen mit Maria Riesch oder ihrer Schwester bleibt Wunschtraum. RTL Sports hat ebenso wie der TV-Sender keine Vancouver-Rechte, bietet aber die bessere Unterhaltung.

PC-Spieler könnten versucht sein, sich für knappe 20 Euro „Winterspiele 2010" von Rondomedia zuzulegen – der Preis sagt hier allerdings wirklich etwas über die Qualität. Denn es handelt sich um die Neuauflage eines schon 2006 erschienenen Spiels. Dies fiel schon damals auf: durch sein besonders stupides Spielprinzip. Dabei sein ist halt nicht immer alles.

+++ Der nächste Hype nach HD heißt 3D. Noch in diesem Jahr wird Sony ein Software-Update für die Playstation 3 veröffentlichen, das der Konsole 3-D-Fähigkeiten verleiht. Sowohl Spiele als auch (spezielle) Filme von Blu-ray-Discs vermitteln dann via Brille einen räumlichen Eindruck. Voraussetzung sind 3-D-fähige Fernseher. Erste Modelle sollen im Frühjahr auf den Markt kommen. +++

FOTOS: GETTY IMAGES, PR (4) REDAKTION: MICHAEL GÖRMANN/MATTHIAS MATTING

SG·U

STARGATE UNIVERSE

AB 24. FEBRUAR MITTWOCHS 20:15

STARGATE UNIVERS © 2009 MGM GLOBAL HOLDINGS INC. ALL RIGHTS RESERVED.

Deutsche Free-TV-Premiere

rtl2.de

it's fun.

RTL II

MODE
PFLEGE
HALTUNG

STIL

ALLES, WAS SIE DIESEN MONAT BESSER AUSSEHEN LÄSST

ESSENTIAL DES MONATS

Die Lederjacke

An dieser Stelle präsentieren wir Ihnen jeden Monat die Dinge, die in keinem Kleiderschrank fehlen dürfen

Der Schnitt:
Man muss nur eine Frage beachten: Was würde Marlon Brando tragen? Er hätte keine zu große Lederjacke angezogen und kein Ledersakko. An den Schultern sollte man sie spüren, die Gürtellinie sollte knapp bedeckt sein.

Das Material:
Lamm-Nappaleder, das in diesem Fall schon vorsorglich heruntergerockt wurde. Sonst erkennt man gutes Leder an seiner gleichmäßigen Struktur und daran, dass es nicht chemisch riecht.

So wird es getragen:
klassisch-rebellisch in Stil und Haltung, sonst sieht es brav aus. Oben empfehlen sich T-Shirt oder Sweatshirt – gern geringelt –, unten Jeans und Sneakers oder Lederstiefel.

LEDERJACKE: *Camel Active, ca. 299 Euro*

FOTO: PETER & PAUL FÜR PLAYBOY

ALLZWECKWAFFE

Vierfachkombination

Er gilt als das langweiligste Stück im Kleiderschrank: **der graue Anzug.** In Wirklichkeit ist er der perfekte Komplize für jede Gelegenheit und lässt Sie immer gut aussehen

Abends cool

Mit dunklem Hemd und edlen schwarzen Schuhen wird der Anzug partytauglich. Anzug von **Strellson.** *Schwarzes Hemd von* **Hugo,** *ca. 140 Euro. Schuhe von* **Noble blue by van Bommel,** *ca. 500 Euro*

Zum Essen lässig

Wenn es weniger formell zugehen darf: Ein schlichter, dünner Cardigan ersetzt das Sakko, wirkt aber um Längen entspannter. Cardigan von **Strenesse,** *ca. 350 Euro. Weißes Hemd von* **René Lezard,** *ca. 80 Euro. Anzughose von* **Strellson.** *Schuhe von* **Noble blue by van Bommel,** *ca. 500 Euro*

Hip am Wochenende

In Kombination mit Jeans und einem derben Hemd lässt sich das Sakko hochkrempeln, ohne den Träger wie Don Johnson auf dem Wochenmarkt wirken zu lassen. Jackett von **Strellson.** *Karohemd von* **Wrangler,** *ca. 70 Euro. Jeans von* **Wrangler,** *ca. 90 Euro. Schuhe von* **Red Wing,** *ca. 260 Euro. Tasche von* **Baldessarini,** *ca. 730 Euro*

Dezente Streifen geben dem grauen Anzug Struktur. **Strellson,** *ca. 350 Euro*

Elegant ins Büro

Am Schreibtisch soll der Anzug wenig auffallen: schwarze Schnürer, Krawatte, Aktentasche – der kamelfarbene Mantel bleibt die einzige Extravaganz. Mantel von René Lezard, ca. 800 Euro. Anzug von **Strellson.** *Hemd von* **René Lezard,** *ca. 90 Euro. Gürtel von* **Boss Black,** *ca. 100 Euro. Krawatte von* **Strellson,** *ca. 45 Euro. Schuhe von* **Noble blue by van Bommel,** *ca. 500 Euro. Aktentasche von* **Ermenegildo Zegna,** *ca. 1900 Euro*

FOTOS: MARKUS BURKE FÜR PLAYBOY (4), JENS MAURITZ FÜR PLAYBOY

REDAKTION: SAMIRA FRICKE/ALEXANDER RUNTE

DUFTMARKE

Party für die Nase

Ibiza Playboy – das neue Parfüm für Playboys

Unsere Playboy-Düfte Malibu, Miami und Hollywood kennen Sie bereits. Jetzt wird es Zeit für ein neues Parfüm, angelehnt an die heißen Partynächte Europas. Und was passt da besser, als ihn jener Insel zu widmen, die niemals schläft: Ibiza. Was die Amerikaner können, können wir schließlich schon lange – richtig gut feiern. Aufsprühen, tief einatmen, losrocken – und warten, was passiert … Ibiza Playboy, 50 ml ca. 11 Euro.

LEVI'S

Jeans-Connection

Wenn einer weiß, was cool ist, dann Modeschöpfer Jean Paul Gaultier. Schließlich hat er für Madonna die Bühnenoutfits entworfen. Die sexy Corsage mit eindeutigem Fokus auf Madonnas Brust machte ihn der Masse bekannt und sie unsterblich. Jetzt drückt er der Kultjeans 501 seinen Stempel auf. Preis auf Anfrage in ausgewählten Levi's-Stores.

FÜR VIELFLIEGER

Gesucht, gefunden!

Schwarzer Koffer, grauer Koffer, schwarze Tasche: Am Gepäckband herrscht meist Einheitsbrei, Tristesse pur. Wer kann da sein Eigentum zweifelsfrei herauspicken? Burton hat Erbarmen mit den Vielfliegern: Die neue Gepäcklinie gibt sich ziemlich farbenfroh und bietet außerdem reichlich Stauraum. Wheelie Overnight, ca. 130 Euro

Schnell parat: Travel Case, ca. 20 Euro

Gut verstaut: Mens Tour Kit, ca. 35 Euro

ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY REDAKTION: DANIEL HILZ

Stil-Kritik

UNTENDRUNTER

No Strings!

Mit welcher Unterhose Sie wirklich bei Frauen punkten

Die gute Nachricht zuerst: Wenn ein Mann es geschafft hat, einer Frau seine Unterwäsche zu präsentieren, hat er mit dem Rest seiner Kleidung schon sehr viel richtig gemacht. Die schlechte Nachricht: Die falsche Unterhose kann, auch wenn man bereits kurz vor dem Ziel ist, ziemlich viel kaputtmachen.

Es verhält sich bei Männern und Frauen ähnlich, aber eben doch nicht gleich: Männer macht der Anblick einer ausgeleierten altrosa Omabüchse auch nicht gerade glücklich, doch sie würden eine Eroberung nicht deswegen aufgeben. Viele Frauen sind da wesentlich weniger schockresistent.

Leider ist die (Textil-)Realität unter der männlichen Hose oft ein Albtraum. Die Mehrheit trägt immer noch Sport- oder Seniorenslips, Modell Karl-Heinz. Doch das, was Frauen untendrunter sehen wollen, sind eng anliegende, einfarbige, am besten weiße Briefs, unbedingt mit Beinansatz. Slips sind nicht gut, denn sie sind das Gegenteil von sexy und erinnern an – richtig: Karl-Heinz. Boxer gehen gerade noch, aber nur wenn sie unifarben sind. Alle Motive (Comics, Weihnachtsmänner, Bärchen usw.) sind streng verboten. Noch strenger verboten: Tangas und Strings – die sollte man italienischen Pornostars überlassen.

Frauenliebling: Brief von Björn Borg, ca. 20 Euro

Sehr wichtig: Die Unterwäsche darf weder ausgeleiert noch vergilbt noch mit einem Grauschleier belegt sein. Man hält es nicht für möglich, aber ich habe schon alles oben Genannte an durchaus ansehnlichen Körpern gesehen. Glaubt mir: Kein Mann tut sich damit einen Gefallen!

Übrigens gibt es auch Männer (wie etwa der Rocksänger Lenny K.), die aus Prinzip ganz auf Unterhosen verzichten. Das kann durchaus seinen Reiz haben, muss aber zum Mann passen. Ich finde: lieber ohne als mit Karl-Heinz.

Die Expertin: Danijela Pilic

Unsere Modekolumnistin erklärt Ihnen an dieser Stelle jeden Monat, wie Sie vor die Tür gehen dürfen – und wie Sie das besser nicht tun

DAS CHAMÄLEON

Kaum ein Schauspieler schlüpft in so unterschiedliche Rollen wie ***Jan Josef Liefers:*** *exaltierter „Tatort"-Gerichtsmediziner, sensibler Rocker oder Fernsehkoch aus den 50ern. Die Rolle des Fotomodells liege ihm weniger, behauptet er. Wir sagen: stimmt nicht*

FOTOS ARMIN SMAILOVIC **PRODUKTION** SAMIRA FRICKE

ANZUG: *Filippa K., ca. 460 Euro.* HEMD: *COS, ca. 50 Euro.*
SCHAL: *Ermenegildo Zegna, ca. 170 Euro.* SCHUHE: *Louis Vuitton, Preis auf Anfrage.* BRILLE: *Yves Saint Laurent, ca. 160 Euro*

MANTEL: *Jil Sander, ca. 950 Euro.* STRICKPULLI: *Boss Black, ca. 250 Euro.* ANZUGHOSE: *Marc O'Polo, mit Jackett ca. 300 Euro.* STROHHUT: *Z Zegna, ca. 260 Euro*

PRODUKTIONSASSISTENZ: DANIEL HILZ/JULIA WEINACKER; FOTOASSISTENZ: PASCAL GAMBARTE; HAARE & MAKE-UP: ANNA VON GWINNER

MANTEL: *Marc Jacobs, ca. 1200 Euro.*
STRICKPULLI: *Hermès, ca. 950 Euro.* HOSE: *Michalsky, ca. 300 Euro.*
RING: *privat*

MANTEL: *Strenesse, ca. 500 Euro*

MANTEL: *Marc Jacobs, ca. 1200 Euro.* STRICKPULLI: *Hermès, ca. 950 Euro*

„Modisch wurde ich im Grunge sozialisiert“

Der „Tatort“-Ermittler **Jan Josef Liefers** über Aktfotografie, Markenklamotten und den Modestil von Dieter Bohlen

Playboy: Sind Sie ein gutes Fotomodell?

Liefers: Wohl kaum. Mir fehlt die Professionalität. Ich hatte mal ein Shooting mit dem berühmten Fotografen Michel Comte, das war eine absolute Katastrophe. Der Mann hatte einen schlechten Tag, war gestresst, desinteressiert und dramatisch. Wenn beim Film jemand so drauf ist, kann ich die miese Stimmung abschütteln und immer noch meinen Job machen. Beim Fotografieren kriege ich das nicht hin. Dann werde ich unsicher und zappelig.

Playboy: Dabei sollen Sie mal eine Fotografenausbildung gemacht haben …

Liefers: Das ist übertrieben. Ich habe im Labor eines Berufsfotografen viel über die Entwicklung verschiedener Filme und die Verarbeitung von Fotopapieren gelernt. Und über das Grauzonensystem nach Ansel Adams. Klingt langweilig, aber wer Fotos liebt, kann sich für so etwas begeistern.

Playboy: Also können Sie für uns das nächste Playmate-Shooting machen?

Liefers: Schlagen Sie das Ihrem Chefredakteur vor! Aktfotografie, die mehr sein will als eine Wichsvorlage, ist eine anspruchsvolle Sache. Jemand müsste mir bei der Lichtführung helfen. Den Rest würde ich mir zutrauen.

Playboy: Dann wird es aber Zeit …

Liefers: Finde ich auch. Jetzt bin ich 45. Wie alt soll ich dafür denn noch werden?

Playboy: Wie wichtig ist Ihnen eigentlich Kleidung?

Liefers: Wichtiger, als man vielleicht denkt, wenn man mich so durch Berlin schlurfen sieht. Meine ersten eigenen modischen Entscheidungen waren vom Grunge beeinflusst, Nirvana, Soundgarden, Pearl Jam und so. Bloß nichts Nagelneues. Lieber Sachen kombinieren, die aussahen wie aus der Kleiderspende. Wenn etwas zu neu aussah, brannte man mit der Zigarette ein Loch rein. Man wollte nicht mit dem sozialistischen Establishment verwechselt werden.

Playboy: Das müssen Sie uns erklären.

Liefers: Heute wären das wohl die Managertypen, die morgens in den Businessfliegern hocken. Ihre Uniformiertheit drückt ihre Angepasstheit aus, das hätte ich als Teenager verachtet. Es hatte wohl auch was mit der DDR zu tun. Da war unverhohlene Individualität bereits eine Provokation.

Playboy: Gibt es ein altes Kleidungsstück, das für Sie einen bestimmten Lebensabschnitt widerspiegelt?

Liefers: Einige, zum Beispiel ein altes Hemd von meinem Vater aus den sechziger Jahren. Ich hatte immer was übrig für diesen Stil: schmale Krawatten, kleine Kragen, schmale Revers und schmale Hosen. In den Modekatalogen aus dieser Zeit sehe ich sehr gut gekleidete Männer und Frauen.

Playboy: Wie wichtig sind Ihnen Markenklamotten?

Liefers: Ich hatte einen Lehrer, der sehr modebewusst war. Er besorgte Strickjacken aus Polen, und seine Frau stickte mit Maschine das Wort „Ferrari“ drauf. Das wäre heute strafbar, in jedem Fall aber peinlich.

Playboy: Also lieber Understatement?

Liefers: Mir ist Stil wichtiger als Mode. Wenn auf einer Klamotte groß und fett die Marke draufsteht, ist das für mich ein Grund, sie nicht anzuziehen. Es sei denn, ich möchte für diese Marke werben.

Playboy: Sie sind 45. Machen Sie sich Gedanken über das Älterwerden?

Liefers: Ja, aber keine deprimierenden. Es macht keinen Sinn für mich, mit 45 so zu tun, als wäre ich immer noch 20. Dass Dieter Bohlen ein ganz interessantes Männergesicht hat, merkt man erst, wenn er mal was anderes trägt als seine ewige Jugendmode. Die lässt ihn eher etwas infantil wirken.

Interview: Maximilian Reich

Familienangelegenheit: Giuseppe Santoni (l.) und Andrea Santoni in ihrer Fabrik

SCHUHMANUFAKTUR

O Sohle mio

Teure Schuhe kann jeder. Der italienische Familienbetrieb **Santoni** produziert die besten Lederschuhe Italiens. Wir haben die Handwerksmeister besucht

TEXT ALEXANDER RUNTE **FOTOS** ESA STUDIO BUSCHI

Giuseppe Santoni ist schon ein wenig irritiert. Nein, die Frage habe sich ihm nie gestellt, sagt der 41-Jährige ehrlich erstaunt. Schließlich hätte schon sein Elternhaus über der Fabrik von Santoni gestanden. Und deswegen habe er nie daran gezweifelt, irgendwann die Firma seines Vaters Andrea zu übernehmen.

Wahrscheinlich hat es damit zu tun, dass diese Frage nie eine Frage war, dass Santoni anders ist. Denn es gibt viele Firmen auf der Welt, die irrsinnig teure und schöne Schuhe verkaufen, und auch Santoni verkauft irrsinnig teure und schöne Schuhe, von denen keiner weniger als 300 Euro kostet. Was Santoni aber von den anderen Firmen unterscheidet, ist die Liebe zum Detail. Und die Tatsache, dass zwar 400 Menschen bei Santoni arbeiten, die Firma aber trotzdem immer noch viel mehr von einem Familienbetrieb hat als von einem mittelständischen Unternehmen.

Wie weit die Detailverliebtheit geht, lässt sich leicht daran erkennen, dass jeder Santoni-Schuh von Hand in dieser Fabrik in Corridonia, einer kleinen Stadt im Hinterland von Ancona, gefertigt wird. Die Frauen und Männer in den roten Kitteln schneiden, nähen, sie malen und sie überprüfen nach jedem Schritt die Qualität ihrer Arbeit neu. 1500 Paar schaffen sie jeden Tag. Wenn sie über Santoni reden, sprechen sie nicht von ihrer Arbeit, sondern von der „Mission".

In einer großen Halle wird jeder Schuh von Hand zurechtgeschnitten. Die Sohle wird natürlich nicht verklebt, sondern per Hand oder an der Nähmaschine mit dem Schuh vernäht. Überstehende Fäden entfernen die Näherinnen mit einer Kerze, damit keine Unregelmäßigkeit bleibt.

Und so rechtfertigt sich auch der hohe Preis: Wie jeder gute von Hand gemachte Schuh wird ein Santoni-Schuh von Jahr zu Jahr schöner. Das hochwertige Naturmaterial Leder altert in Würde. Durch den von Hand genähten Rahmen – man erkennt ihn im Laden, wenn man mit dem Finger über der Sohle gegen das Leder drückt und einen kleinen Rahmen von ein oder zwei Zentimetern spürt – passt sich das Leder dem Fuß an, sodass die Schuhe bequemer sitzen und häufig jahrzehntelang halten.

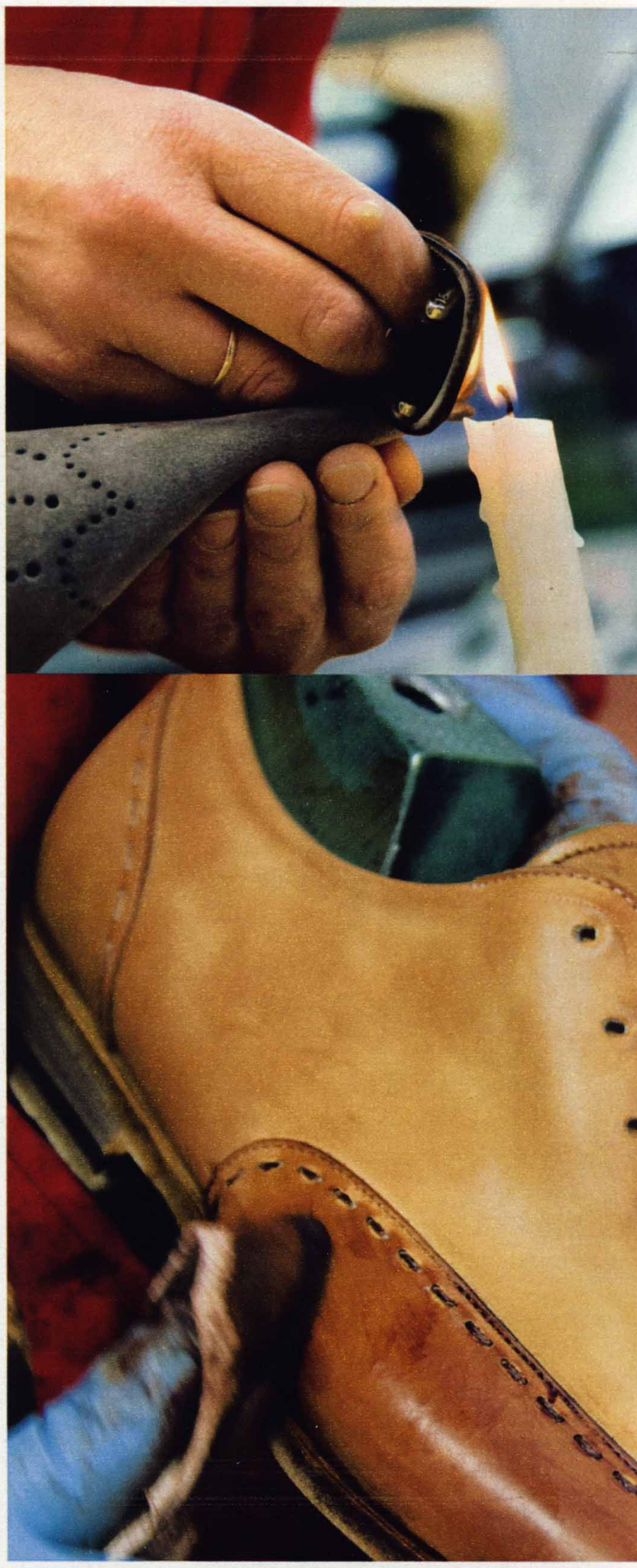
Es gibt Kunden, die schicken ihre Schuhe nach Jahren zurück, um sie neu besohlen zu lassen. Das sei das Einzige, was man manchmal ändern müsse, sagt Unternehmensgründer Andrea Santoni. Er macht immer noch die Endabnahme bei jedem Schuh. Findet er auch nur die geringste Unregelmäßigkeit im Leder, lässt er ihn zurückgehen: „Ich verkaufe keine Schuhe, die nicht perfekt sind", sagt er, während er zwei Schuhe darauf prüft, ob das von Hand in mehreren Schritten an insgesamt 25 Arbeitstagen kolorierte Leder komplett identisch ist.

„Ich verkaufe keine Schuhe, die nicht perfekt sind"

ANDREA SANTONI

Dabei dürfte es ihm egal sein, ob es sich um klassische Herrenschuhe handelt oder um die vorher auf Used-Optik behandelten Stiefel im Shabby-Chic-Look, die sein Sohn eingeführt hat.

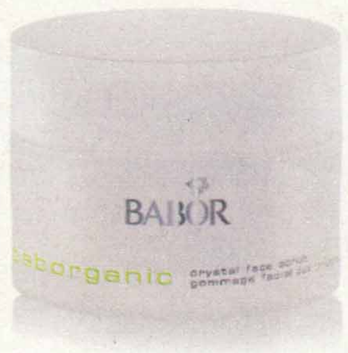
Klar, das hat was Besessenes. Aber es wäre einfach schlimm für den 71-Jährigen, wenn jemals ein schlechter Schuh seine Fabrik verließe.



Brandgefährlich: Überstehende Fäden werden von Hand mit der Kerze entfernt, das Leder mit einem Tuch gefärbt

DAS VOLLE PROGRAMM

Ein Monat Pflege total



Gesichtspeeling von Baborganic, 50 ml ca. 19 Euro

Remington PG410 „Stubble Kit“, ca. 60 Euro

Gesichtspeeling von Clarins Men, 75 ml ca. 25 Euro

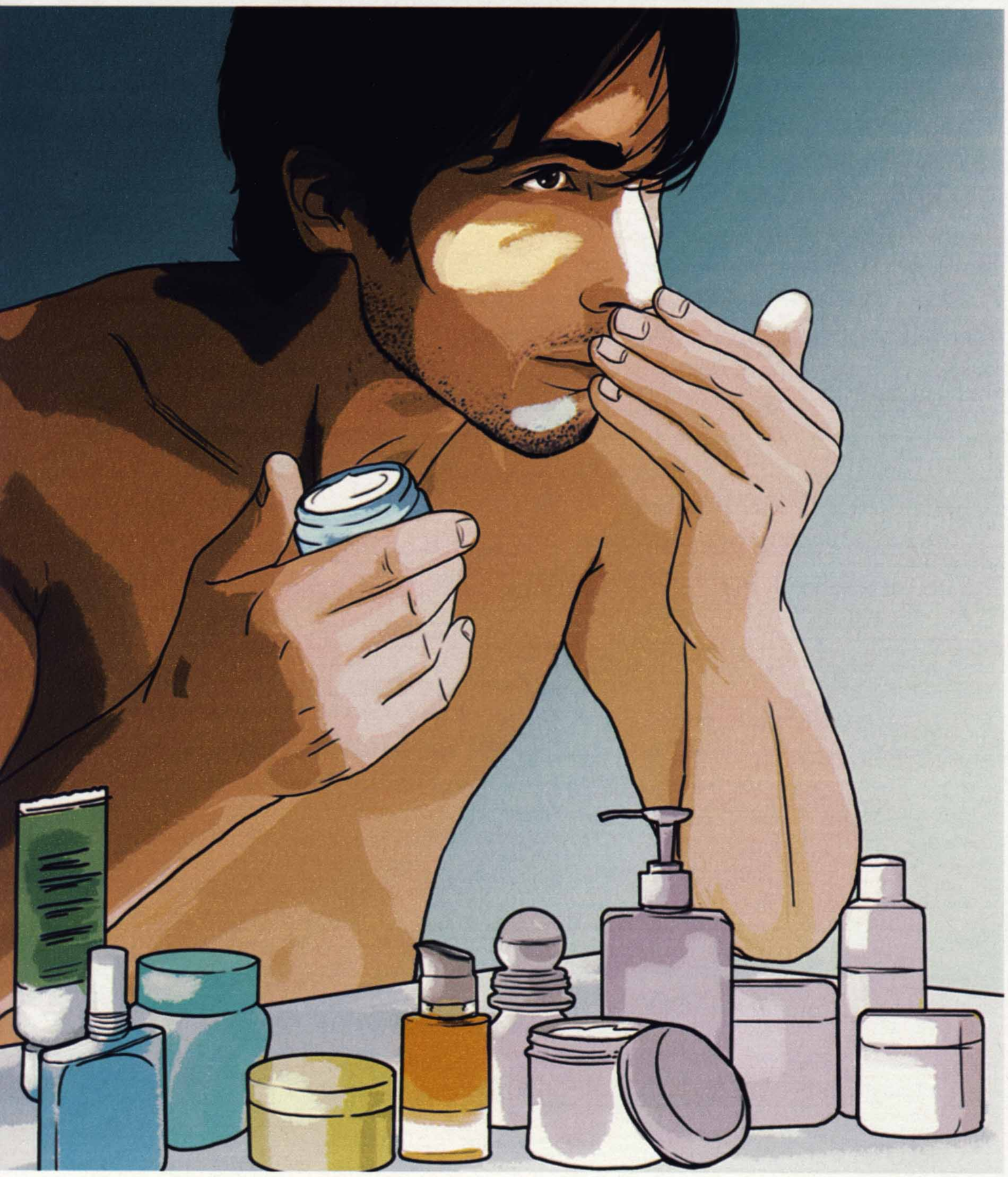
Cruzer3 von Braun zum Rasieren, Stylen und Trimmen, ca. 90 Euro

SELBSTVERSUCH

Extrem pflegebedürftig

Die Kosmetikindustrie verspricht vieles, aber was stimmt? Unser Autor unternahm einen Selbstversuch und benutzte einen Monat lang hintereinander so viele Kosmetikartikel wie möglich. Das Protokoll eines Scheiterns

TEXT ALEXANDER RUNTE **ILLUSTRATION** SUKI BAMBOO



Ich mag Marzipancroissants. Das weiß ich. Was ich nicht so genau weiß, ist, ob ich mir auch ein Marzipancroissant ins Gesicht schmieren mag. Schwierige Frage, weswegen ich kurz zögere, als ich das Baborganic-Peeling öffne: Es sieht aus wie Marzipan, es riecht wie Marzipan, und es hat eine Konsistenz wie Marzipan.

Tatsächlich fühlt sich meine Haut danach weicher und glatter an, die Marzipanmasse scheint alles Raue und Fettige abgeschrubbt zu haben. So als ob ich direkt aus der Sauna käme: angenehm.

Ein echter Kerl - dank Tagescreme?

Ich bin niemand, der viel Zeit im Bad damit verbringt, verschiedene Cremes und Masken auszuprobieren. Ich bin ein Mann. Deswegen mag ich aber auch Wettbewerbe. Die Aufgabe lautet, so viele Kosmetikartikel wie möglich in einem Monat auszuprobieren. Es beginnt mit einem großen Karton voller seltsamer Sachen, skeptischen Blicken meiner Frau und eben Marzipan.

Später kommen einige teure Cremes in den Müll, und ich mache Dinge, an die ich nie geglaubt hätte. Etwa der Augen-Roll-on von Garnier, den ich jedem empfehlen kann, dessen Abend vorher ein wenig länger ausfiel: kühl, irgendwie frisch und weniger Augenringe. Oder tägliche Gesichtsreinigung mit Lab Series und dem Origins Tonic, das so grün und gesund

ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY

Augen-Roll-on von Garnier. 15 ml ca. 10 Euro

Rasierbalm von I Coloniali, 100 ml ca. 27 Euro

Gesichtsreinigung von Lab Series, 100 ml ca. 22 Euro

Klärendes Gesichtswasser von Origins, 150 ml ca. 30 Euro

Gesichtsmaske von Kiehl's, 45g ca. 30 Euro

Gesichtscreme gegen Stress von Shiseido Men, 75 ml ca. 37 Euro

aussieht, wahnsinnig scharf nach Alkohol riecht und dafür sorgt, dass meine Haut jetzt so lustig spannt und kribbelt.

Eine Sensation auch der 3-Tage-Bart-Rasierer von Remington, der meinen kurzen Bart gepflegter und gleichmäßiger aussehen lässt. Das Gerät kommt irgendwie futuristisch daher, ist leicht zu verstehen, und der Akku hält ewig. Wohingegen der Cruzer3 von Braun den Kevin Kuranyi in mir wecken soll: Damit könnte ich mir geometrische Formen in meinen Bart schnibbeln. Was ich natürlich nicht tue. Zum Glück kann er auch einfach so rasieren.

Und auch wenn eine trockene Rasur angenehmer ist als eine nasse, kühlt I Coloniali sehr schön. Sie ist ziemlich teuer, riecht nach Mango und überfordert mich. Was ich auch von der Kiehl's-Maske sagen kann. Sie riecht nach feuchter Erde (was ja auch drauf steht), sie spannt die Haut sehr schön, und ich habe den Verdacht, dass ich trotz Winter weniger blass wirke, sondern gesünder aussehe, aber was soll man machen, während sie trocknet?

Nach einem Monat sehe ich jedenfalls besser aus, lebendiger vielleicht. Dafür langweile ich mich selbst im Bad, von meiner Frau mal abgesehen. Ganz ehrlich: Außer den Rasierern, dem Origins-Tonic, der Gesichtsreinigung und dem Augenzeug ist mir das alles zu anstrengend. Na ja, vielleicht noch ein Peeling. Marzipan.

Unser Autor **Alexander Runte,** 32, verbrachte bisher so wenig Zeit wie nötig im Bad. Bei dem Selbstversuch hat er zwar seine Scheu vor Peelings abgelegt, Gesichtsmasken machen ihm aber immer noch Angst.

Für mehr Fülle und stärkeres Haar – die Kraft des Hopfens.

GUHL

GUHL. Von Natur aus stark.

FRAUEN VERSTEHEN

Chromosom XX gelöst

FOTOS: DPA, FRANK WARTENBERG/PICTURE PRESS; ILLUSTRATIONEN: TIM MÖLLER-KAYA FÜR PLAYBOY, „HANDBOOK OF EARLY ADVERTISING ART", ERSCHIENEN IM DOVER VERLAG (2)

TEXT BIRGIT QUERENGÄSSER

MIT FRAUEN IST ES WIE MIT DER RECHTSCHREIBREFORM, IKEA-BAUANLEITUNGEN ODER DER UEFA-KOEFFIZIENTENTABELLE: VOLLENDS DURCHSCHAUEN WERDEN WIR SIE WOHL NIE. ABER EINIGE IHRER MAROTTEN SIND GAR NICHT SO SCHWER ZU VERSTEHEN – EINE ANLEITUNG

KOPULATIONS-GRÜNDE

Warum haben Frauen Sex?

*Frauen schlafen mit Männern, weil sie sie lieben. Und ihrem Sex-Appeal einfach nicht widerstehen können. Genau. Die Psychologen **David M. Buss** und **Cindy M. Meston** zeigen in ihrem Buch „Why Women Have Sex" allerdings noch ein paar andere Gründe auf, aus denen Frauen mit Männern ins Bett gehen.*

Hier eine verkürzte Auswahl:

1. *um Erfahrung zu sammeln*
2. *um vor Freundinnen anzugeben*
3. *damit er sich in sie verliebt*
4. *aus Rache*
5. *damit der Partner nicht fremdgeht*
6. *um danach ihre Ruhe zu haben*
7. *weil sie nicht „nein" sagen können*
8. *aus Mitleid*
9. *damit er sie zum Essen ausführt*
10. *um ein Druckmittel zu haben*
11. *um den Ex zu vergessen*
12. *damit die Kopfschmerzen nachlassen*
13. *um das Gewicht eines anderen Menschen auf sich zu spüren*
14. *um Bewegung zu bekommen*

GIPFEL-KUNDE

Wie fühlt sich ein weiblicher Orgasmus an?

Frauen beschreiben oft das Gefühl eines Orgasmus als eine kurzzeitige Lähmung, sofort gefolgt von einem intensiven, wundervollen Gefühl, das gewöhnlich an der Klitoris beginnt und sich schnell über das Becken ausbreitet. Die Genitalien fühlen sich oft warm an, elektrisch, oder kribbelnd, und das Gefühl breitet sich durch den Körper aus. Schließlich erfahren die meisten Frauen Muskelkontraktionen in der Vagina oder dem unteren Beckenbereich.

William Howell Masters und Virginia Johnson

BETT-GENOSSEN

Wie viele Sexpartner haben sie im Schnitt?

10,2

Also, ganz von vorn: Für heterosexuellen Sex braucht man einen Mann und eine Frau. Richtig? Wie kann es dann sein, dass Männer in jeder Umfrage eine größere Anzahl Sexpartner nennen als Frauen? Das haben sich Wissenschaftler auch schon gefragt und ein paar Extra-Untersuchungen durchgeführt, in Frankreich, in den USA, mit gefälschtem Lügendetektor und allem Pipapo, nur um zu dem Ergebnis zu kommen: Frauen lügen! Mit Vorliebe werden One-Night-Stands und andere emotional bedeutungslose Begegnungen unterschlagen. Wer die Wahrheit erfahren will, orientiert sich vielleicht besser an den Angaben der Männer: Die hatten durchschnittlich 10,2 Sexpartnerinnen (Quelle: ProSieben Sexreport 2008)

WC-GESCHEHEN

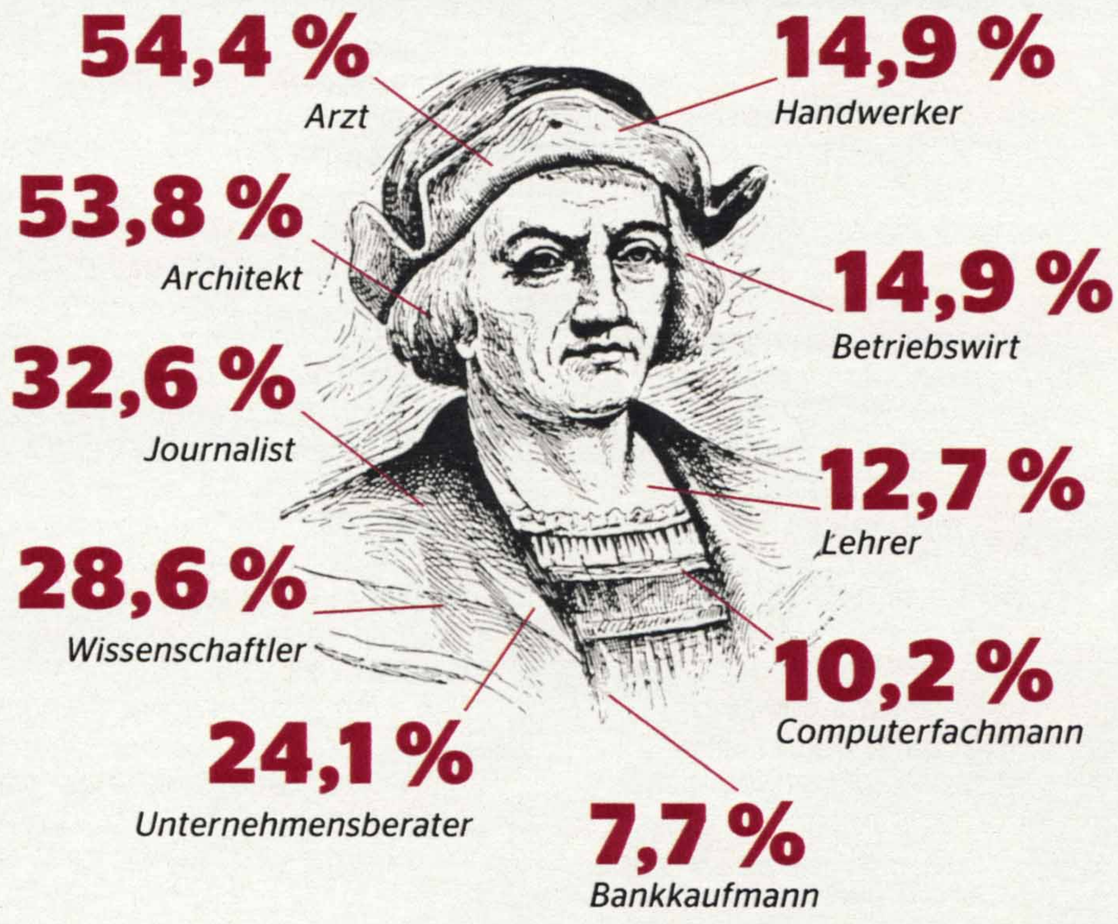
Was machen Frauen, wenn sie zu zweit auf die Toilette gehen?

Eigentlich erledige ich das ganz gern allein. Aber da bin ich wohl die Ausnahme. In vielen Fällen ist das Klo nur ein Vorwand. Wenn man zum Beispiel mit mehreren Leuten im Restaurant ist, kann man die Zeit gut nutzen, um zu zweit über den Rest der Gäste abzulästern. Auf Toiletten finden echt interessante Frauengespräche statt, da bin ich auch schon das ein oder andere Mal reingeplatzt. Da redet man über den neuen Freund, seine kleinen Problemchen – oder zeigt sich gegenseitig mal eben die Brüste und fragt: „Na, hängt's bei dir auch schon?"

Collien Fernandes, Schauspielerin und Moderatorin

TOP-JOBS

Berufe, die sie attraktiv findet



Quelle: ElitePartner Frauenkompass

AUSWAHL-KRITERIEN

Welche Eigenschaften sind Frauen wichtig?

Frauen interessieren sich für eine Vielzahl der Facetten Ihrer Persönlichkeit. Um nur einige zu nennen: Kohle, Zaster, Moneten. Zumindest, wenn es nach der Evolution geht, sind Männer auf gutes Aussehen fixiert und Frauen auf reich gefüllte Brieftaschen. Ein wohlhabender Mann und eine gesunde Frau sind nun mal die besten Voraussetzungen für die Babyproduktion. Doch diese Regel gilt in Zeiten der Emanzipation nicht mehr uneingeschränkt: Die Psychologin Fhionna Moore von der University of St Andrews (Schottland) befragte 1851 junge Frauen nach männlicher Attraktivität. Ergebnis: Finanziell unabhängige Frauen gaben an, bei der Partnerwahl mehr auf das Aussehen des Mannes zu achten.

nein? ja!

MEINEN FRAUEN „JA“, WENN SIE „NEIN“ SAGEN?

Nein. Also, ja. Es gibt drei Gründe, aus denen Frauen manchmal nicht meinen, was sie sagen. Der erste: Höflichkeit. Weil ihnen ein einwandfreies Sozialverhalten wichtiger ist als Ehrlichkeit. Der zweite: um Sie herauszufordern. Auf Fragen wie „Stört's dich, wenn ich noch bleibe und du allein nach Hause fährst?“ oder „Bist du jetzt sauer, oder was?“, antwortet keine Frau ernsthaft mit „Nein“. Drittens: Sie flirtet. In Kennenlernphasen gilt: Eine Frau, die mit den Augen klimpert und Sie anlächelt, wenn sie „nein“ sagt, will nur ein bisschen spielen. Spielen Sie mit!

QUATSCH-GEN

Warum reden Frauen gern?

Puh … Weil es einfach so viel zu besprechen gibt. Wenn ein Mann zum Beispiel sagt: „Ich rufe dich nachher an!“, dann fallen einer Frau dazu allein schon 50 Fragen ein. Wann ist „nachher“? Wo werde ich dann sein? Kann ich dann überhaupt sprechen? Der dämlichste Satz, den ein Mann sagen kann, ist: „Mach dir nicht so viele Gedanken!“ Wir sind Frauen! Wir machen uns immer Gedanken! Und die müssen wir untereinander austauschen. Erst beim Kaffeetrinken und am Abend noch mal am Telefon. Und dann … jetzt rede ich schon wieder zu viel, oder?“

Charlotte Engelhardt, Schauspielerin und Moderatorin

TRATSCH-THEMEN

Was erzählen sie ihrem schwulen Friseur?

Cristoph Gambeck: Hair Stylist und Blondierungsspezialist

Playboy: *Ist es ein Klischee, dass Frauen ihrem schwulen Friseur alles erzählen?*
Gambeck: *Nö. Mit wem sollen sie denn sonst reden? Die beste Freundin weiß entweder schon alles, oder sie soll es nicht wissen – und den Mann interessiert es nicht. Aber nachdem ich mit der Kundin über den Tratsch in der „Gala“ gesprochen habe, geht's ja sowieso um ihn.*
Playboy: *So?*
Gambeck: *Meine männlichen Kunden sagen zwar auch manchmal: „Die Alte nervt.“ Aber die gehen nicht so ins Detail. Es haben sich schon Frauen bei mir darüber beschwert, dass der Mann immer seine Bartstoppeln im Waschbecken lässt. Eine Kundin erzählte mir neulich, dass ihr Mann immer so wehleidig ist, wenn er erkältet ist. Die Kundin auf dem Stuhl daneben meinte: „Also meiner ist robuster. Der geht sogar noch in die Arbeit, wenn er Zahnfleischbluten hat.“ Den fand ich gut.*
Playboy: *Reden Ihre Kundinnen denn über jedes Thema so detailliert?*
Gambeck: *Manche sind erschreckend offen. Besonders beim Haarewaschen, wenn sie an die Decke gucken. Dann erzählen die mir plötzlich, dass es mit ihrem Mann im Bett nicht mehr so läuft, dass er zu schnell kommt oder nicht einfühlsam genug ist. Manche fragen mich nach Sex-Tipps; Grifftechniken beim Blow-Job und so was. Teilweise erzählen die mir auch, wie sie ihrem untreuen Mann hinterherspionieren – oder ihn betrügen. Beides stellen Frauen sehr clever an. Ich bin froh, dass ich kein Hetero-Mann bin – Frauen sorgen immer für ein perfektes Alibi. Die spannen alle ihre Freundinnen ein. Und die halten dicht, weil sie ja wissen, dass die Frau zu Hause nicht das bekommt, was sie braucht.*
Playboy: *Was wünschen sich Frauen denn von ihren Männern zu Hause?*
Gambeck: *Mehr Wertschätzung. Gerade wenn sie den Haushalt schmeißen. Ansonsten nur Kleinigkeiten, da sind Frauen echt genügsam. Die wünschen sich kein Chanel-Abendkleid. Die wünschen sich, dass der Mann mal für sie kocht. Oder eine kleine SMS, in der steht: „Du siehst toll aus heute!“ Oder dass er mal ihre Lieblingspralinen mitbringt.*

NETZWERK-CHECK

Was verrät ihr Profil auf Facebook?

Die zwei Hauptgründe, sich bei Social-Network-Seiten wie Facebook oder StudiVZ anzumelden, sind: heimlich anderen Usern hinterherzuspionieren und alte Bekannte wieder zu treffen. Deswegen besteht die Freundesliste selten aus Internet-Bekanntschaften –, sondern aus den Menschen, mit denen sie sich auch im wahren Leben umgibt. Aber: Kein Mensch hat 200 Freunde. Und wenn doch, bedeutet das nicht unbedingt, dass sie beliebt ist. Nur, dass sie den Eindruck erwecken will, es zu sein. Was die anderen Bausteine des Profils angeht, sollte man unterscheiden: Welche Inhalte kann sie kontrollieren, welche nicht? Letztere sind manchmal aussagekräftiger. Verewigen sich in ihrem Gästebuch lauter Männer mit lüsternen Emoticons, ist sie entweder kein Kind von Traurigkeit oder hat offenherzige Bilder in ihrem Profil. Es kann auch sein, dass das Profil eher die Person zeigt, die sie gern wäre, aber gar nicht ist. Sie finden sie auf keiner Social-Networking-Seite? Dann hat sie entweder nicht viel mit dem Internet am Hut – oder sie gehört zu den Anti-Network-Leuten, die gegen alles sind, was gehypt wird. Vielleicht möchte sie aber auch einfach nichts von sich preisgeben. Dann müssen Sie versuchen, im echten Leben aus ihr schlau zu werden.

Verräterisch: ihr Facebook-Profil

FOTOS: ACTION PRESS/RALF HEINRICH, IMAGO/PICTUREPERFECT, STEPHAN PICK/ROBA PRESS, RUTH STEINHORST, PR; ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA

PRINZESSINNEN-ALLÜREN

Das Prinzip Zicke

Zicken-Übermutter: Paris Hilton

„Jede Frau hat mal einen schlechten Tag. Oder mehrere. Aber es gibt Frauen, bei denen kann man die guten Tage an einer Hand abzählen. Man merkt es oft schon bald nach dem Kennenlernen. Wenn sich merkwürdige Streitereien wiederholen, sie einem ständig Vorwürfe macht, aus dem Nichts. An dem Punkt müsste man ihr eigentlich sagen: Das ist nichts für mich. Aber wenn man das tut, macht sie alles, um einen wieder zurückzugewinnen. Nur, um dann wieder ihr wahres Gesicht zu zeigen. Das einer Zicke.

Mit einer Zicke wird man nicht glücklich. Zwar sind das durchaus interessante Frauen, doch sie neigen zu Wutausbrüchen und haben das Bedürfnis, immer im Mittelpunkt zu stehen. Deswegen sind sie entweder schrill und laut oder mies gelaunt, weil ihnen gerade irgendwas nicht passt. Sie sind nicht zwingend die schönsten Frauen, aber sie wissen, wie sie sich zurechtmachen müssen, um aufzufallen. Eine Zicke präsentiert sich oft selbstbewusst und stark. Aber eigentlich hat sie ein großes Loch in ihrer Seele.

Männer werden oft jahrelang von Zicken gedemütigt. Sie finden sich damit ab, sagen sich: Frauen sind halt so. Dabei gibt es nette, kluge, witzige Frauen. Warum muss es immer die hübsche Prinzessin sein? Eine Zicke wird sich nie ändern. Außer, sie ist Ende dreißig und trifft einen wohlhabenden Mann. Dann sagt sie sich: Den will ich nicht verlieren. Zu ihrem Mann ist sie dann zuckersüß – hinter den Kulissen gehen beide fremd. Auf beruflicher Ebene kann man mit einer Zicke besser auskommen. Drei Regeln dafür sind: 1. Keine persönliche Ebene mit der Zicke zu haben. 2. Keine Diskussionen zu führen. 3. Das Ganze mit Humor nehmen und über den Dingen stehen. In Partnerschaften funktionieren diese Regeln allerdings nicht. Weshalb es, wenn man noch mal glücklich werden will, nur eine Lösung gibt: Trennung.“

Guido Eckert, Autor von „Zickensklaven. Wenn Männer zu sehr lieben“ (Solibro, 12,80 Euro)

TABU-THEMEN

Über was Frauen beim Date nicht sprechen möchten

Quelle: ElitePartner Frauenkompass

SEITENSPRUNG-GRÜNDE

Warum sie fremdgehen

1. mangelnde Aufmerksamkeit
2. keine Kommunikation
3. Der Partner lässt sich gehen
4. unbefriedigender Sex
5. Der Partner vermittelt das Gefühl, unattraktiv zu sein
6. kein zärtlicher Umgang
7. zu wenig Zeit füreinander
8. eine feuchtfröhliche Party
9. Rache

Quelle: Parship

GESCHMACKS-FRAGE

Warum stehen so viele Frauen auf Arschlöcher?

„Frauen stehen nicht auf Arschlöcher. Zumindest nicht auf richtige. Die haben vielleicht eine Ausstrahlung wie eine Drecksau. Aber dahinter steckt kein schlechter Mensch. Sondern ein selbstbewusster Typ, der sich nicht verbiegen lässt, weswegen die Menschen, die ihn verbiegen wollen, finden, dass er ein Arschloch ist. Es ist egal, ob der Typ eine Glatze oder einen Bauch hat, er geht gelassen mit seinem Körper um. Er schert sich nicht darum, was andere sagen. Das macht ihn auch ein bisschen arrogant. Frauen lieben seine Unabhängigkeit – im Kopf, in der Seele, in seiner Ausstrahlung. Das kann man auch übersetzen mit: Männlichkeit. Und männliche Männer fallen auf heutzutage, weil es in dieser von starken Müttern aufgezogenen Generation so viele Waschlappen gibt. Natürlich gibt's auch Frauen, die auf glatt rasierte Gentlemen stehen. Aber auch die wollen sich nicht langweilen. Da kann man Männern nur empfehlen: Legt euch wenigstens einen scharfen Humor zu – das wirbelt immer ein bisschen Staub auf.“

Simone Buchholz, Autorin von „Gangster of Love – Warum Frauen auf die falschen Männer stehen“ (Droemer Knaur, 8,95 Euro)

OUTFIT-PROBLEME

Warum stehen Frauen ratlos vor dem Kleiderschrank?

„Es gibt unsichtbare Zwerge, die manchmal nachts Klamotten enger nähen. Meist ist es gerade das Teil, das man anziehen möchte. Bereits vor Tagen wurden Optik, Bequemlichkeit und Praktikabilität gegeneinander aufgewogen. Und nun passt es nicht! Tja, und dann soll man innerhalb von 20 Minuten eine neue Entscheidung treffen. Schrecklich! Kleidung ist schließlich etwas, was zur emotionalen Situation beitragen kann. Fühle ich mich gut, sehe ich auch gut aus. Andersherum funktioniert das leider genauso.“

Ruth Moschner, Schauspielerin, Moderatorin, Autorin

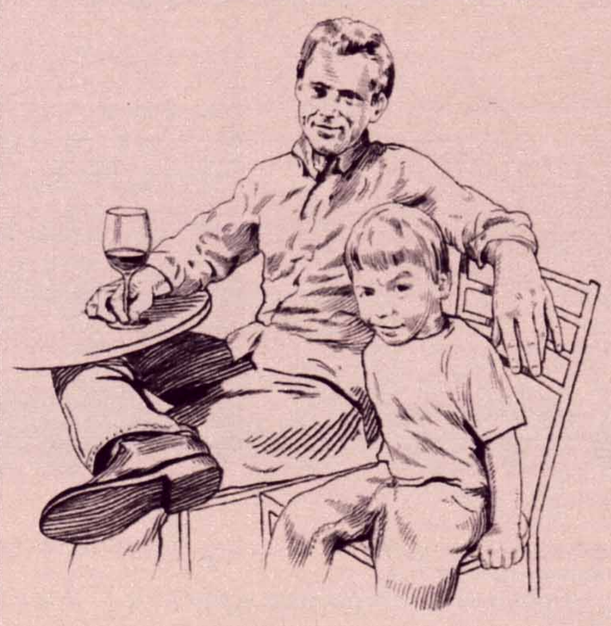
PLAYBOY Flirt-Helfer

SIE SIND FÜR DICH DA, WENN ES BEI DER PAARUNGSANBAHNUNG KLEMMT

TEXT KLAUS MERGEL

Tempora mutantur, sagt der Lateiner, die Zeiten ändern sich. Und wir ändern uns mit ihnen. Während es etwa zu Großvaters Zeiten keinesfalls statthaft war, sich einer jungen Mutter in amouröser Absicht zu nähern, ist dies in unseren Tagen gänzlich anders: Damen mit Kind, dafür aber ohne Mann, gibt es heute zuhauf. Nicht selten sind sie geneigt, erneut ihr Herzen zu verschenken. Doch wie, fragt sich da der eifrige Galan, kommt man an sie heran? An diese anmutigen Wesen, zugleich Mutter und Geliebte? In nächtlichen Bars trifft man sie gewiss nicht.

TEIL 5: Das Leih-Kind



Die Antwort liegt auf der Hand: Wer eine Mutter begehrt, muss selbst Vater sein. Oder sich zumindest als solcher geben. Denn die Pirschgebiete für dieses Wild sind Spielplätze, Kindergärten, Kinderarztpraxen und Spielwarengeschäfte. Wer selbst in einem früheren Leben einen Sprössling in die Welt gesetzt hat, ist da sicherlich im Vorteil. Herren ohne Nachwuchs, dafür mit einem hohen Maß an Verwegenheit ausgestattet, können sich an dem orientieren, was ein gewisser Nick Hornby, Schriftsteller aus England, in seinem Werk „About a Boy" beschreibt.

Selbiger Literat lässt nämlich seinen Protagonisten Will Freeman an einer Selbsthilfegruppe für Alleinerziehende teilnehmen, um sich die Bekanntschaft junger Mütter zu erschleichen. Und er findet auch prompt über das Herz eines Kindes den Weg zu dem seiner Mutter. Nun mag der eine oder andere einwenden, es sei unlauter, den Status eines Vaters vorzutäuschen. Diesen Kritikern sei entgegnet: Ein liebendes Herz verzeiht! Sogar die Schliche eines Mannes, der sich – im Namen der Liebe – den Spross eines befreundeten Paares „ausleiht". Vorausgesetzt, er zeigt Talent und Zuneigung im Umgang mit dem Kinde und dasselbige ist mit dem Spiel auch einverstanden.

Eine leichte Übung ist es, ein Kleinkind (ab etwa einem Lebensjahr) im Kinderwagen durch den Park zu schieben. Dann wirkt der kleine Erdenbürger wie ein Köder, der junge Mütter anlockt, die einen Blick auf das Goldköpfchen werfen wollen. Und dabei ein freundliches Wort mit dem Vater wechseln. Bald schon färbt der Nimbus der Niedlichkeit auf den väterlichen Begleiter ab, er genießt so ein großes Maß an Vorschuss-Vertrauen.

Ein wenig schwieriger, doch nicht weniger reizvoll ist die Patenschaft für ein älteres Kind: Der Spielplatz, der Supermarkt (Süßigkeiten) oder das Café sind dann das Revier. Doch sollten Sie sich vorher in den Disziplinen Papierdrachenbau oder Schiffchenschnitzen üben, auch Pflasteranbringen und Trösten sollte Ihnen geläufig sein. Ist Ihnen Ihr kindlicher Begleiter gewogen, kann er zum gewitzten Komplizen werden: indem er mit dem Kind der Dame Freundschaft schließt. Oder mit seinem naiven Charme die Erwachsenen belehrt, dass die beiden einander doch unbedingt kennenlernen mögen.

Ist der Kontakt geglückt und gar ein Paar entstanden, ist die Stunde der Wahrheit unvermeidlich: Sie müssen der Dame gestehen, dass dies nicht ihr Kind ist. Höchstwahrscheinlich wird sie es Ihnen schmunzelnd verzeihen. Zögert sie, bleibt Ihnen immer noch eine Finte: Sie hätten sie testen wollen, ob sie Sie auch mit „Altlasten" genommen hätte. Welche Mutter könnte da widersprechen?

ILLUSTRATION: JOE MCKENDRY FÜR PLAYBOY

Von Männern mit Schuh-Tick, Frauen mit Prostata – und warum Brettspiele zu wildem Sex führen

Ich finde Frauen in hohen Stiefeln wahnsinnig sexy. Was macht diese Schuhe so attraktiv? Oder bilde ich mir das nur ein?

L. W. [E-Mail]

Nein, das bilden Sie sich nicht ein. Zumindest geht uns das auch so. „Diese Faszination ist etwas Genetisches", sagt Schuhexperte Willy Schächter. Der Leiter des Deutschen Schuhmuseums in Hauenstein weiß: „Der Absatz ist das Erotischste am Schuh." Denn er macht jede Frau noch begehrenswerter. Ist ja auch klar: je höher der Absatz, desto länger das Bein. Und je höher der Stiefel, desto schneller wandert der Blick auf das – Gesicht! Hohe Schuhe machen schöne Frauen noch schöner. Deshalb sollten flache Schuhe verboten werden. Denn darin läuft die tollste Frau wie ein tollpatschiger Pinguin.

Zum Junggesellenabschied habe ich von meinen Kumpels eine Schachtel Viagra bekommen. Ich brauche die Dinger natürlich nicht. Was soll ich jetzt damit machen?

G. L. [Karlsruhe]

Was Sie wollen. Nur weiterverkaufen sollten Sie sie nicht. Das ist verboten. Aber Viagra ist, zum Beispiel, ein tolles Düngemittel. Der Wirkstoff Sildenafil wirkt auf Blumenstängel nämlich genauso wie auf Ihren Penis. Nur viel länger. Mit einem Krümelchen Viagra in der Vase bleiben Schnittblumen eine Woche länger frisch als sonst. Das heißt für Sie: Sie müssen Ihrer Frau seltener Blumen schenken.

Ich bin ein großer Fan von Carmen Electra. Vor einiger Zeit haben Sie berichtet, dass eine Strip-Stange nach ihr benannt ist. Die habe ich natürlich sofort gekauft. Leider sieht meine Freundin daran nicht halb so gut aus wie Carmen. Was soll ich tun?

X. K. [Fürth]

Das klingt, als habe Ihre Freundin beim Pole-Dancing ebenso viel Spaß wie beim Fensterputzen. Nämlich gar keinen. Das ist sehr bedauerlich für Sie – aber irgendwie verstehen wir Ihre Freundin auch. Wie würden Sie denn reagieren, wenn Ihre Liebste Ihnen einen Hometrainer schenkt? Mit den Worten: „Schatz, ich fänd's toll, wenn dein Bizeps ein bisschen mehr so aussieht wie der von Hugh Jackman in ‚Wolverine'." Hätten Sie da gleich lostrainiert? Wahrscheinlich nicht. Aber apropos Training: Pole-Dancing

ist nicht nur schön anzuschauen, es verbrennt Fett genauso schnell wie der Bugatti Veyron Benzin. Dieses Argument macht Ihrer Freundin den erotischen Tanz an der Stange ganz sicher schmackhaft.

Ein Freund von mir behauptet, dass auch Frauen eine Prostata haben. Das ist doch Unsinn, oder?

J. P. [E-Mail]

Nein. Die weibliche Prostata gibt es tatsächlich. Sie ist etwas kleiner als die männliche, aber funktioniert genauso. Wenn die Frau erregt wird, bilden die etwa 40 Drüsen der weiblichen Prostata ein Sekret. Das wird entweder in die Blase geleitet, oder es kommt zur – Ejakulation. Jawoll, das gibt es bei Frauen auch. Da das Liebessekret durch die Harnröhre fließt, wird es oft für Urin gehalten. Falls Sie bisher also befürchteten, dass Ihre Freundin an Blasenschwäche leidet, können Sie jetzt beruhigt sein. Sie zerfließt einfach nur vor lauter Lust.

Meine Frau hat vor Kurzem Gesellschaftsspiele in unserem Schlafzimmer deponiert. Was hat das zu bedeuten? Langweilt sie sich beim Sex mit mir?

Z. P. [E-Mail]

Gut möglich. Aber Gesellschaftsspiele kann man zum Glück nicht allein spielen. Das ist Ihre Chance! Denn schon ein paar marginale Regeländerungen können aus einer langweiligen Partie „Scrabble" die aufregendste Nacht Ihres Lebens machen. Legen Sie fest, dass alle Wörter mit Sex zu tun haben müssen. Dann ergibt sich der Rest von selbst. Falls nicht, sollten Sie Ihre Liebhaber-Qualitäten auffrischen. Wir empfehlen den Sex-Ratgeber „Der perfekte Liebhaber" von Lou Paget. Falls das nicht hilft, sollten Sie vielleicht ein zweites Urteil über Ihre Leistung in der Horizontalen einholen. Aber sagen Sie nicht, wir hätten Sie zum Fremdgehen angestiftet!

Meine Freundin hat mir gestanden, dass sie sich unsterblich in ihre beste Freundin verliebt hat. Was soll ich tun?

V. L. [E-Mail]

Kaufen Sie ein größeres Bett. Denn es sieht so aus, als steuere Ihre Beziehung rasant auf eine Ménage à trois zu. Über zwei Frauen im Bett hat sich unseres Wissens noch kein Mann beschwert. Allerdings endet so ein flotter Dreier oft unschön, wenn die Matratze nur 1,40 Meter breit ist und einer der drei danach auf die Gäste-Couch umziehen muss. Falls Ihre Freundin Sie jetzt aber gar nicht mehr liebt, können Sie Ihr Bett behalten. Dann brauchen Sie nur eine neue Wohnung dafür.

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 810172, 81901 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail: **berater@playboy.de**

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA

Der Gentleman genießt und empfiehlt uns weiter.

Rasierer HQ7360 von Philips

Mit diesem Rasierer von Philips können Sie nichts falsch machen.

- Präzisionsschnittsystem: für längere Haare sowie kürzere Bartstoppeln
- Reflex-Action-System: Anpassung an die Konturen des Gesichts
- Komfort-Scherköpfe: hautfreundliches Profil
- ausklappbarer Langhaarschneider: ideal für Koteletten und Schnurrbart
- abwaschbarer Rasierer: wasserdichter Scherkopf
- Zuzahlung: 55 €

neu!

Lautsprecher 2.1 von Philips

Drehen Sie die Bässe am Subwoofer ganz nach Ihrem Geschmack auf, und genießen Sie Ihre Musik so, wie Sie sie am liebsten hören.

- 20 W Musikleistung für alle Multimediageräte
- Holzgehäuse für hervorragende Bässe
- attraktive Hochglanzoptik
- ideal geeignet für MP3, PC, TV, CD und mehr
- ohne Zuzahlung

ohne Zuzahlung!

Verrechnungsscheck über 40 €

Wer könnte besser wissen, was Sie brauchen, als Sie selbst?

- Wert: 40 €
- bei jeder Bank einlösbar

Ihre Playboy-Vorteile:

+ 10 % Rabatt im Playboy-Shop
+ ein Geschenk Ihrer Wahl
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

12 × Playboy
empfehlen
für nur 59,40 €
+ ein Geschenk
für Sie

PLAYBOY

Bohrerset von Bosch

Jetzt kann das Heimwerken beginnen. Mit dem neuen Bohrer- und Bit-Set von Bosch aus der X-Line-Serie sind Ihren kreativen Ideen keine Grenzen gesetzt.

- 54-teiliges Bohrer- und Bit-Set
- umfangreiche Auswahl an Holz-, Metall- und Steinbohrern
- praktisch: inklusive eines magnetischen Universalhalters und eines Pocket-Schraubendrehers
- ohne Zuzahlung

ohne Zuzahlung!

Rucksack Jumper M von Fatboy

Das Backpack-Modell Jumper ist nicht nur absolut in, sondern passt mit den stylisch-frischen Farben perfekt zu jedem Outfit.

- inklusive Logo-Schnalle und Innentasche mit Reißverschluss
- wetterfest und robust
- Maße: 30 × 27 × 12 cm (B × H × T)
- Material: samtweiches, handgemachtes Velours
- Farben: Schwarz, Grün, Orange
- Zuzahlung: 19 €

Ausschneiden und einsenden an: PLAYBOY Deutschland • c/o PLAYBOY NVG Aboservice • Postfach 084 • 77649 Offenburg

Noch einfacher: www.playboy.de/abo • Tel. 0 18 05/55 61 77* • Fax: 0 18 05/91 00 70* • E-Mail: abo@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, ab 1.3.2010 Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/min.

Ich abonniere PLAYBOY

ab sofort für die nächsten 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 4,95 Euro pro Heft inkl. Porto (Berechnung jährlich, zzt. 59,40 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto. Auslandskonditionen unter Telefon +49/18 05/55 61 77*). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 0 84, 77649 Offenburg.

Bequem und bargeldlos durch Bankeinzug. Abbuchung jährlich (nur im Inland möglich). **Tipp: Bei Bezahlung per Bankeinzug erhalten Sie Ihr Geschenk schneller.** Die Lieferung der Prämie erfolgt nach Zahlungseingang.

BESTELLEN

Vorname/Name | Geb.-Datum

Straße/Nr. | PLZ/Ort

E-Mail | Telefon

BEZAHLEN

Geldinstitut

BLZ

Kto.-Nr.

Datum/Unterschrift

Adresse des Werbers: (Leser und Werber dürfen nicht identisch sein. Der Werber muss kein Abonnent sein.)

EMPFEHLEN

Vorname/Name | Geb.-Datum

Straße/Nr. | PLZ/Ort

E-Mail | Telefon

AUSWÄHLEN

○ 40 € VS (1017)

○ Philips-Rasierer (W074)**. Zuzahlung 55 €

○ Philips-Lautsprecher (W002)

○ Bosch-Bohrerset (W096)

Fatboy Jumper M**. Zuzahlung 19 €

○ Grün (Z996)
○ Schwarz (Z997)
○ Orange (W073)

Aktions-Nr.: 632352 F03

○ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich per E-Mail, schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit z. B. unter playboy@burdadirect.de widerrufen.

PLAYBOY erscheint in der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH • Arabellastraße 23 • 81925 München
Amtsgericht München • HRB 136790 • USt-ID-Nr. DE 813 485 798 • Geschäftsführer: Jürgen Feldmann

**Das Produkt wird per Nachnahme verschickt.

24 Stunden unterwegs in MIAMI

Playboy-Autor Robert Kittel ist für uns in globaler Mission unterwegs. Zum Start seiner Weltreise hat er sich in Florida umgesehen. Ein Streifzug durch **Miami Beach**

TEXT UND FOTOS ROBERT KITTEL

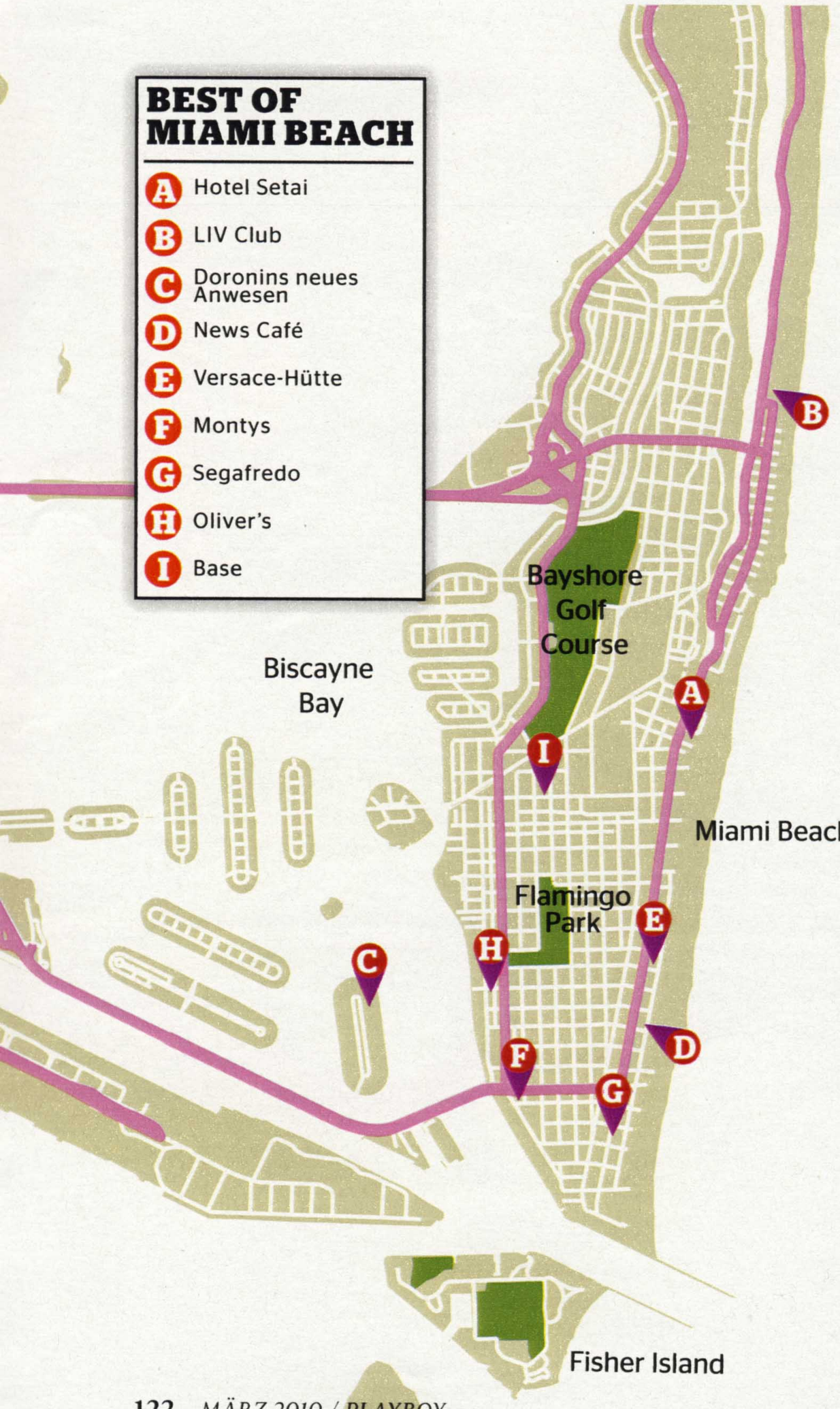
Wo Autor Robert Kittel auf diese beiden Damen gestoßen ist, lesen Sie auf Seite 124

Global Player

Autor und Fotograf Robert Kittel, 37, lebt in München und testet Städte wie andere Menschen Waschmaschinen. Seinem Ziel, in jeder Stadt der Welt mindestens eine hübsche Frau zu kennen, ist er in Miami wieder ein Stück näher gekommen.

BEST OF MIAMI BEACH

- A Hotel Setai
- B LIV Club
- C Doronins neues Anwesen
- D News Café
- E Versace-Hütte
- F Montys
- G Segafredo
- H Oliver's
- I Base



00.10 Uhr **Das Hotel**

Als ich in meinem Hotel ankam, musste ich sofort an einen Satz von Ricardo Tubbs aus „Miami Vice" denken: „Wenn ich keine 15 Millionen erbe, dann habe ich in dieser Stadt überhaupt nichts zu suchen!" Ich hatte im „Setai" reserviert, dem Bentley unter den schicken Pensionen von Miami Beach. Man parkt seinen Schlitten vor dem Haus, gibt dem Rezeptionisten ein kurzes Autogramm auf edlem 150-Gramm-Papier und nippt kurze Zeit später in der Hotelbar an einem Bellini neben einem echten Model. Im „Setai" wohnen deshalb immer so ausgeruhte Typen wie George Clooney. Die Suiten haben alle eine eigene Surround-Sound-Anlage, und die marmorne Badewanne für die Dame befindet sich direkt vor dem Bett. Nur hat das Ganze seinen Preis: Die Penthouse-Suite kostet zum Beispiel 30.000 Dollar. Pro Nacht. Auf der anderen Seite: Der Dollar ist für uns Europäer derzeit so günstig wie nie. Man spart praktisch im Schlaf!

Hotel Setai, 2001 Collins Avenue, *www.setai.com*, DZ ab 600 Euro

10.00 Uhr **Die VIPs**

Am nächsten Morgen spazierte ich gemütlich aus dem Hotel. Ein schwarzer Yukon-Jeep näherte sich der Einfahrt und fuhr mir um ein Haar in die Rippen. Ich dachte: Dem Gast muss ich mal die Welt erklären! Aber dann entstieg dem riesigen Wagen ein dunkelhaariger Mann, der aussah wie ein zusammengeflickter Rambo. Dahinter zwei nicht sehr freundliche Typen mit Knopf im Ohr. Ich beschloss, erst einmal nichts zu sagen. Er hatte mich ja gar nicht so richtig getroffen, der Mann. Und wann bitte wohnt man schon mal zusammen mit Sylvester Stallone unter einem Dach! Ich fühlte mich gleich viel sicherer in Miami und ging weiter zum Strand.

Sly, so fand ich später heraus, war im „Setai", um – kein Witz – ein paar selbst gemalte Bilder auszustellen. Am Abend verkaufte er eines für immerhin 40.000 Dollar an Steve Wynn, dem das gleichnamige Hotel in Las Vegas gehört

INFOGRAFIK: MORITZ RÖDER FÜR PLAYBOY

13.00 Uhr **Der Strand**

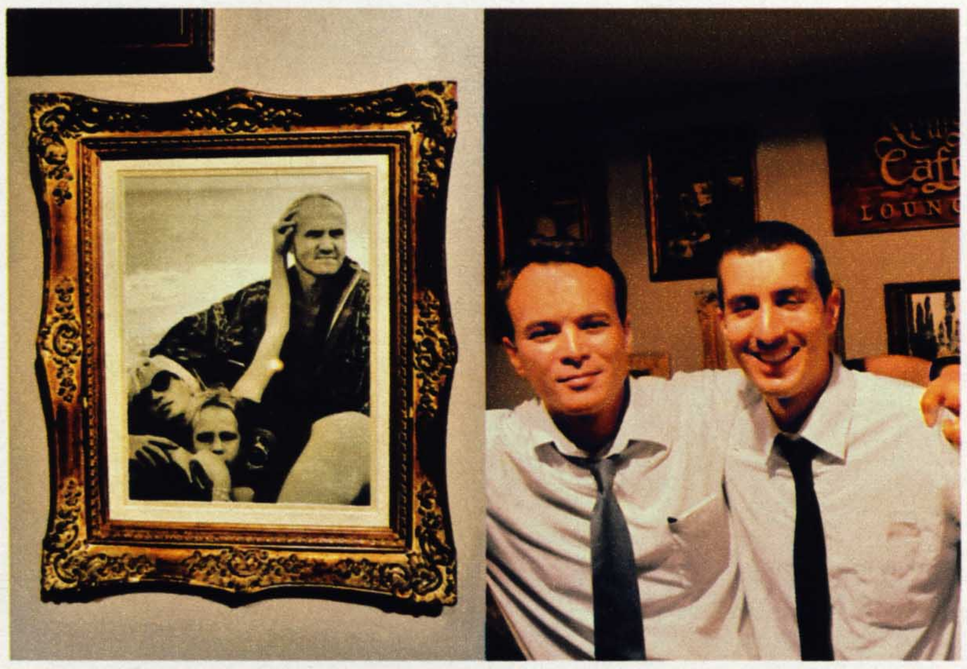
Jedes Hotel von Miami Beach hat seine eigenen Liegen und Schirme. Die vom „Setai" sind cremefarben wie Vanillejoghurt. Ich zeigte kurz mein Zimmerkärtchen, und ein hübscher Boy brachte mir eine Flasche Evian, null-zwei, und bezog meine Liege mit flauschigen Handtüchern. Allerdings lag ich relativ allein dort. Kein Popstar, kein Clooney. Nicht mal Naomi Campbell, die bis zum Sommer 2009 hier noch ihre nackten Brüste in den Wind hielt, weil ihr Lover, dieser reiche Russe (ich glaube, er heißt Doronin oder so ähnlich) ein eigenes Penthouse im „Setai-Hotel" besaß. Wahrscheinlich aber wollte der Russe seine Naomi vor investigativen Playboy-Reportern schützen und hat sich deshalb eine eigene Hütte mit Privatstrand zugelegt.

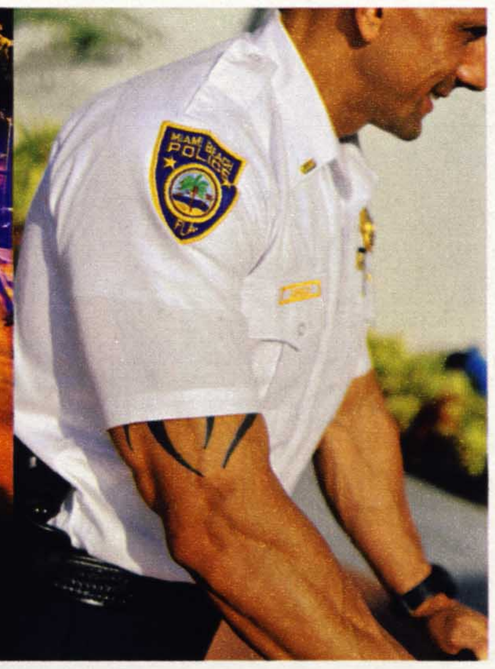
Doronins neues Anwesen hat vorher übrigens dem Basketballer Shaquille O'Neill gehört. Die Geschichte dazu: Shaq wollte 35 Millionen Dollar, der Russe bot – wegen Finanz- und Immobilienkrise – nur 16 Millionen, O'Neill gab ihm direkt darauf den Schlüssel. Zum Nachschauen bei Google Maps: „26, Star Island, Miami Beach" Ansehen! Nebenan wohnt Gloria Estefan

16.30 Uhr **Das News Café**

Anders als alle übrigen „Setai"-Gäste lieh ich mir spätnachmittags ein Fahrrad und fuhr damit am Board Walk in Richtung Ocean Drive. Ich setzte mich ins „News Café". Dort gibt's die besten Pommes der Stadt. Das „News Café" war in den Neunzigern so etwas wie das Mannschaftsheim der Drogen- und Immobilienbosse von Miami. Bis zum Jahr 1997 war auch Gianni Versace dort und schlürfte seinen morgendlichen Espresso. Dann, am 15. Juli 1997, ist er aus dem „News Café" nach Hause spaziert und auf seiner eigenen Treppe brutal hingerichtet worden. Puh. Andererseits: Der Gianni hat's mit dieser Aktion auf das Cover des „Time Magazine" geschafft (das gelingt nicht vielen Modenasen). Seine ehemalige Villa muss man sich übrigens ansehen. Liegt ein paar Meter weiter vorn am Ocean Drive.

**News Café, 800 Ocean Drive *www.newscafe.com*,
Versace-Hütte: Casa Casuarina, 1116 Ocean Drive.
*www.casacasuarina.com***





17.00 Uhr **Die Polizei**

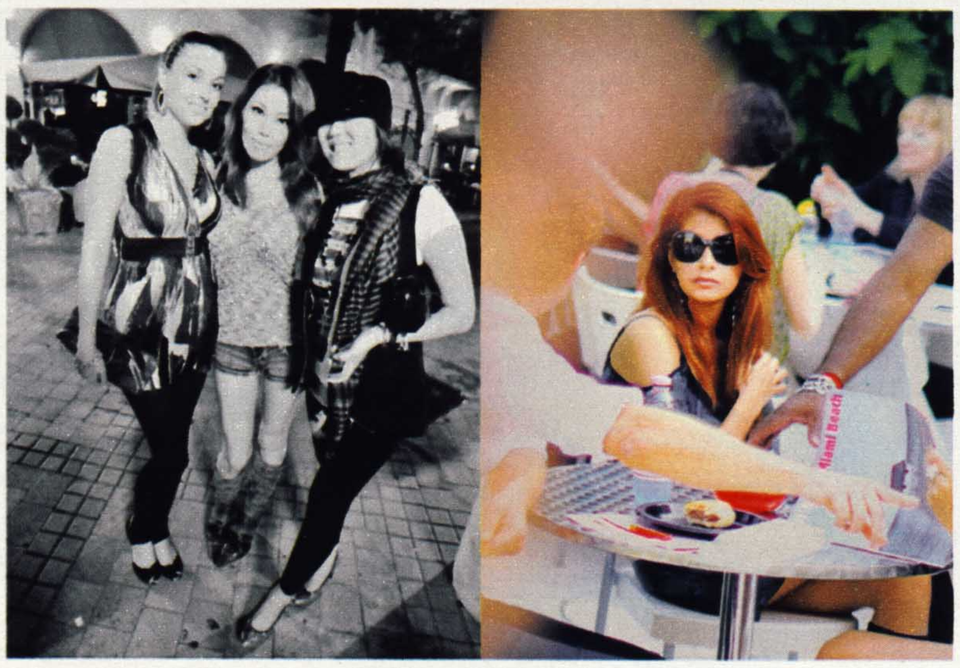
Ich saß im „News Café", dachte an Gianni und hörte einen Schuss. Dann flitzte ein Polizist auf einem Quad durch die Palmen. Es sah aus wie im Willy-Bogner-Film. 40 polierte Polizeiwagen kamen, sie sperrten den Strand ab, und ich dachte, die Dreharbeiten von „CSI" sehen verdammt echt aus. Der Polizist aber sagte, ich solle hier verschwinden, denn der bewaffnete Täter sei noch auf der Flucht. Ein Hispanic verriet mir, das Opfer habe gerade noch vorm „Colony Hotel" auf dem Bürgersteig gesessen, den ganzen Körper voller Blut. Oben schlürften die Touristen Austern und unten, auf der Straße, lag das Opfer. Ich hätte mir Sylvester Stallone gewünscht, wie er – mit Rambo-Stirnband – den Täter aus dem Hinterhalt fasst. Wäre ein schönes Foto gewesen. Wäre.

Aktuelle Polizeireports aus Miami unter: www.miami-police.org. Für Notfälle: Immer 911 wählen

19.00 Uhr **Die Bars**

Ich machte mich wie befohlen aus dem Staub und fuhr auf die andere Seite von South Beach. Dort sieht man jeden Abend, wie die Skyline die untergehende Sonne verspeist. Wunderschön. Den Miami-Bewohner findet man – wenn ihm nicht gerade ins Bein geschossen wurde – um diese Zeit im „Montys". Neben mir stand ein Model mit süßen Zöpfen, sie bestellte spontan zwei Mojitos, und ich dachte: Ha! Man muss hier gar keine 16-Millionen-Villa besitzen. Aber dann lächelte sie mich schief an und gab den Drink meinem Nachbarn, einem älteren Herrn, der gerade eine Einkaufsmall über das Handy erwarb. Ich verließ auch das „Montys", fuhr direkt in die angesagte „Segafredo-Bar" im Espanola Way. Ähnlich wie das „Montys" keine wirkliche Designer-Stube, aber eine sehr empfehlenswerte Bar voller Menschen, die noch viel vor hatten an diesem lauen Abend.

**Montys, 300 Alton Road, *www.montyssouthbeach.com*,
Segafredo, Espanola Way, *www.sze-miami.com***



20.00 Uhr **Die Girls**

Im „Segafredo" traf ich auf drei ziemlich aufgestylte Damen. Mein Hotelchef im „Setai" hatte mir verraten: Die Mädchen in Miami, die wollen Spaß haben. Ich fragte, ob ich ein Foto von ihnen machen dürfte, für meinen Bericht. Keine Millisekunde später setzten sich die drei in Pose und luden zum Drink. Merke: Mit einer 16-Millionen-Dollar-Hütte bekommt man in Miami eine zickige Naomi Campbell, mit einem 12-Millionen-Pixel-Apparat immerhin drei scharfe Bienen. Ich erzählte, dass ich im „Hotel Setai" nächtige und später im angesagten „LIV-Club" auf der Gästeliste stehe. Welch aphrodisische Wirkung solch nebenbei fallen gelassene Bermerkungen immer auf die internationale Damenwelt haben! Ich ließ sie den ersten Drink bezahlen und machte mich mit einer Verabredung für 23.00 Uhr vom Acker. Ich hatte Hunger. Denn ich hatte ja noch etwas vor mit diesem Abend.

20.30 Uhr **Das Essen**

Nicht weit vom „Segafredo" liegt das unscheinbare Lokal Oliver's. Eigentlich ein Italiener, aber da es unter anderem von einem netten Deutschen (er heißt Hagen) geführt wird, ist es für jeden Miami-Besucher der Retter vor überteuerten Szene-lokalen! Das Clubsandwich im Oliver's: genial. Das Chicken Thai Curry: spitze. Und alles zu moderaten Preisen. Einziger Nachteil: Es ist mit Erscheinen dieser Ausgabe kein Geheimtipp mehr. Am Oliver's spazierte zu später Stunde Elle McPherson vorbei. Sie „datet" ja gerade den lokalen Immobilienhai Jeff Soffer, dem zufällig auch der angesagte „LIV Club" gehört. Als ich ihr sagen wollte, dass wir uns später dort treffen könnten, war sie schon um die Ecke.

Oliver's, 959 West Avenue, *www.oliversmiamibeach.com*

22.00 Uhr **Die Shops**

Miami unterscheidet sich vom übrigen Amerika auch darin, dass alle sehr stylisch herumlaufen. Ich dachte: Kittel, du hast in einer Stunde ein Date mit drei echten Miami-Nixen und siehst aus wie ein Sack Schrauben. Ich fuhr zu Base in die Lincoln Road. Base ist der beste Klamottenladen von Florida, er hat spätabends noch geöffnet, gehört einem Londoner (Steven Giles), und das merkt man vor allem daran, dass er die neue Fred-Perry-Kollektion von RAF Simmons im Regal liegen hat. Ich bekomme zwar kein Geld von Base, aber: Dieser Laden ist eine Wohltat unter all den Hilfiger-Lauren-Nike-Outlets!

Base, 939 Lincoln Road, *www.baseworld.com*

23.00 Uhr **Das Nightlife**

Mit meinem neuen RAF-Pullover fuhr ich schnurstracks in den „LIV Club" ins „Hotel Fontainebleu". Der Concierge von meinem Hotel hatte mich nachmittags im Club angemeldet. Nur die Mädchen aus der „Segafredo-Bar" waren nirgends zu sehen. Dafür 300 Alternativen, alle mit unglaublich großen und festen Brüsten. Ich spazierte zum Eingang und fragte – wie vom Concierge empfohlen – nach Jimmy, der mich sofort an seine Brust drückte als wären wir alte Schulfreunde (er wurde diskret informiert, dass ich Werbung für seinen Club machen würde). Jimmy stellte mir auch zwei absolute Hammer-Mietzen vor, die sich in mein Kameraobjektiv verliebten. Sie waren irgendwie kuschlig, vor allem ihre Vornamen. Nicky und My Chau wollen einmal groß rauskommen (und würden sehr viel dafür tun!). Aber der Club? Eine Dorfdisco mit vielen Scheinwerfern, Mädchen mit viel Schminke und Miniröcken, aber weniger hohen Getränkepreisen. Ein Tempel des Scheins, absolut passend – für Miami. Es gibt viele, die das mögen. Ich ließ mir vom „Fontainebleu-" Concierge lieber mein Fahrrad bringen, fuhr ins Hotel und trank mit Stallone zwei Flaschen Whisky an der Bar. Kann aber sein, dass ich das in meinem teuren Bett nur geträumt habe.

„LIV Club" im „Hotel Fontainebleu", 4441 Collins Avenue, *www.livnightclub.com*. Andere angesagte Locations unter *www.Miamibeach411.com*

Da werden Ihre Augen Augen machen.

140.000 Bilder und Videos nur für Cyberclub-Mitglieder.

noch nie gezeigte Playmate-Bilder

Woche für Woche – 300 neue Bilder

unver-öffentlichte Promi-Fotografien

Movies in Spielfilm-länge

exklusive Videos in HD-Qualität

schon ab 4 € pro Monat

NEU: Club-Mitglied werden – ganz einfach per **Handy!**

Jetzt Mitglied werden unter www.playboy.de/cyberclub

PLAYBOY Cyberclub

PLAYBOY-SERIE
Die besten **Quartiere** der Welt

„SOUTHERN OCEAN LODGE", KANGAROO ISLAND

Ein Paradies am Ende der Welt

Land:	**Australien**
Luxussuiten:	**21**
Fensterfläche:	**1170 m²**
Inselgröße:	**4500 km²**
Schafe pro Einwohner:	**275**
Entfernung zum Strand:	**20 m**
Tiefsttemperatur im Februar:	**25 Grad**
Austernverbrauch pro Jahr:	**80.000 Stück**
Preis pro Nacht:	**DZ ab 1100 Euro**

Wenn im Februar das Wetter in Deutschland recht garstig ist, wünscht man sich allzu gern weit weg. Bitte sehr: Weiter weg als Kangaroo Island geht kaum. Und auf Australiens drittgrößter Insel ist es derzeit Sommer. Man findet dort – nebst den im Namen genannten Beuteltieren – mit der „Southern Ocean Lodge" einen Ort der Ruhe und des Luxus. So abgeschieden, dass man nicht nur im Spa nackt herumlaufen möchte: Bei der 80-Prozent-Verglasung kommt es dem Adam & Eva-Zustand recht nahe. Man labt sich an Seafood – das Meer liegt vor der Tür. Genießt Weine von einem der 29 Inselweingüter. Und wird spätestens abends am Feuer eins mit der Natur, wenn man durchs Fenster einen Schauderblick auf die Antarktis riskiert. Info: www.southernoceanlodge.com

Das Fazit:

Ein Paradies, architektonisch und landschaftlich. Vor allem für Jungs: dank dem Riesenangebot an Buschtrips wesentlich spannender als ein Sonne-Strand-Meer-Hideaway. Länger als eine Woche sollte man jedoch Zeit haben: Es ist verdammt weit weg …

Garten Eden mit Ausblick auf das Ende der Welt: Die „Southern Ocean Lodge" ist nicht nur eines der schönsten Resorts der Welt – sondern auch eines der naturnächsten

REDAKTION: KLAUS MERGEL

Edler Tropfen zum kleinen Preis: der Mas Donis Barrica

FRÖHLICH DURCH DIE KRISE

Spanischer Überflieger

*Bislang landete der **Mas Donis Barrica** in den USA. Doch weil man dort pleite ist, trinken wir den Roten*

Die Wirtschaftskrise hat auch ihre guten Seiten. Etwa die, dass der schier unstillbare Durst der USA nach hochwertigen, kräftigen Rotweinen aus Europa mangels Cash und harter Dollars stark gedämpft ist. So kommt es, dass ein spanischer Tropfen, den bislang die Amerikaner komplett aufkauften, zum ersten Mal auf dem deutschen Markt landet: der Jahrgang 2005 des Mas Donis Barrica aus der Bodega Celler de Capçanes bei Tarragona/Katalonien. Die Cuvée aus den Trauben Garnacha und Syrah steckte acht Monate im Holzfass und gefällt dem Gaumen mit sanften Tanninen und intensiven Aromen von Kirsche und Tabak – US-Weinpapst Robert Parker vergab dafür 91 Punkte (von 100)! Das Beste: Den spanischen Überflieger gibt es zum krisenfreundlichen Preis von 10,90 Euro/0,7 Liter bei *www.vinos.de.*

Genuss in Zahlen

9482

Meter misst die längste Seilbahn der Welt, die ihre Passagiere von Zermatt (Schweiz) aufs Klein Matterhorn (3883 m) transportiert.

DAS KLEINE BUCH VOM SALZ

Würzige Seiten

Was soll da schon drinstehen, in einem Werk über Natriumchlorid? Jede Menge: Es gibt Dutzende Speisesalze, vom „Alaea" bis zum „Himalaya" – eins gesünder als das andere. Und auf Hunderte Arten kann man damit wertvolle Aromen konservieren. „Das kleine Buch vom Salz" (Teubner, 24,90 Euro) ist eine Kombination aus interessanter Produktkunde und leckeren Rezepten, bei denen das (sonst so stiefmütterlich behandelte) „weiße Gold" im Mittelpunkt steht.

„ALPENRAUM", MÜNCHEN

Bergfex-Bankett

In der jungen, süddeutschen Gastronomie gibt es derzeit einen Trend: Berghüttenromantik. Dass dies mehr sein kann als rustikales Interieur mit Hirschgeweihdekor, beweist das Münchner „Alpenraum": In einer Art bajuwarischer Trattoria (man speist gemeinsam an langen Tischen) bietet Küchenchef Ronny Pester ein Crossover aus bayerisch-österreichischer Küche und Ausflügen in die Haute Cuisine. Ein kulinarischer Gipfel! „Alpenraum", Karlstraße 10, *www.alpenraum.net*

GEPÄCK VON BOOQ

Rucksack-Comeback

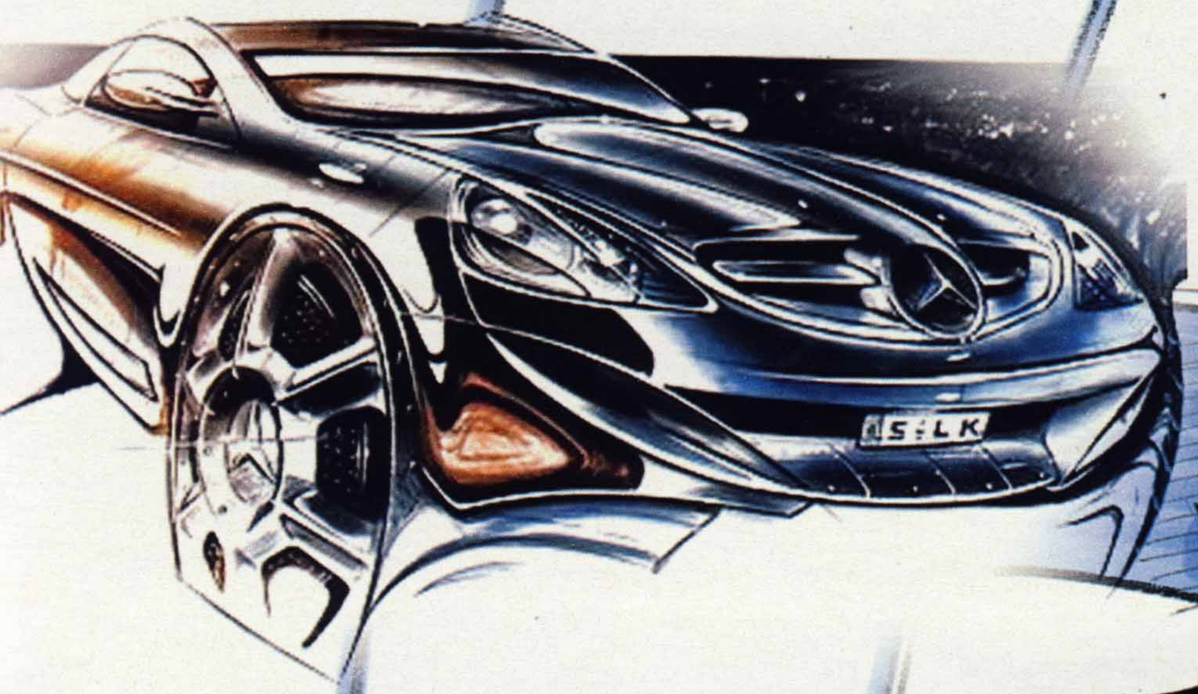
Das spießige Notebook-Täschchen hat ausgedient. Auch ein Messenger-Bag macht nur Rückenschmerzen. Mit dem „Boa Flow" von Booq kehrt nun der Rucksack als urbanes Gepäck zurück – in einer Luxusversion: mit Spezialbox für die Kamera, einem gepolsterten Notebookfach und in edler Verarbeitung. Den „Boa Flow" gibt's in dezentem schwarz-orangem Design und in zwei Größen. Preis: 179 Euro im Fachhandel oder unter *www.booqeurope.com*

REDAKTION: KLAUS MERGEL

LEBENSWELTEN

- VIELSEITIG
- FENSTER ZUR WELT
- CONNECTED TO MAINSTREAM

PRODUKT



CARDESIGN

EMOTIONS

Er machte sich am meisten Arbeit: Mercedes-Designchef Gorden Wagener zeichnete für den Playboy gleich ein ganzes Mood-Board rund um das iPhone

INSPIRATIONS

PLAYBOY-DESIGN-CHALLENGE **TEIL I**

„Welches ist die Form Ihres Lebens?“

Sie sind die Besten. Sie sind die wichtigsten Kreativköpfe der Autoindustrie. Und wir fragten sie nach *der* perfekten Form. Was würde der VW-Chefdesigner auf eine einsame Insel mitnehmen, was der Kollege von Mercedes? Alles war erlaubt, vom Löffel bis zur Brücke – vom Möbelstück bis zum Dream-Car. Es ging also darum, die Arbeit eines anderen Designers zu loben. Und für uns zu zeichnen. Das kam dabei raus

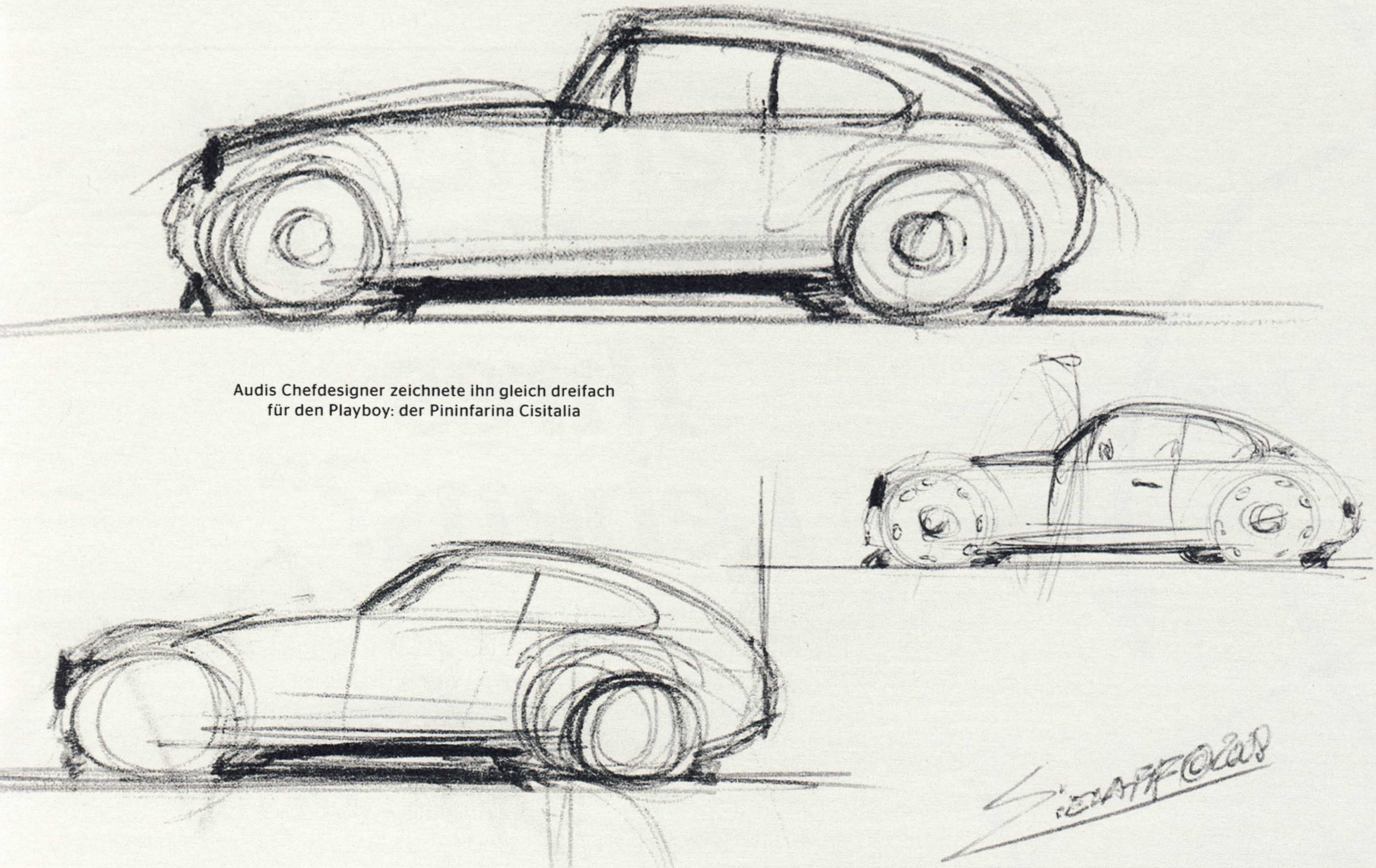
IDEE UND KONZEPT: MICHAEL GÖRMANN

„Die Apple-Produkte sind für mich der Mercedes unter den Elektronikgeräten“

Ich bin ein absoluter Mac-Fan. Schon mein erster Apple-PC, die „Pizzaschachtel“ LC II, hat mich voll-auf begeistert. Die Produkte von Apple sind für mich der Mercedes unter den Elektronikgeräten. Daher hat mich auch sofort das iPhone fasziniert. Die schlichte Eleganz des Designs in Kombination mit einer intuitiven Bedienerführung ist einfach unwiderstehlich. Das iPhone wirkt puristisch und gleichzeitig luxuriös. Ich liebe es, wenn Design reduziert ist – und aus Schlichtheit Eleganz erwächst, die nicht von optischen und haptischen Extravaganzen gestört wird. Es ist aufregend und inspirierend, das iPhone anzusehen und zu benutzen. Für mich ist es zu einem unverzichtbaren Partner bei der täglichen Kommunikation geworden. Und ich habe ihm auch mein ganzes Leben anvertraut – meine Lieblingsmusik, Fotos von meiner Frau und meinem Sohn, Skizzen von meinen Lieblingsdesigns usw. Mein iPhone ist auf jeden Fall ein Gegenstand, der auf einer einsamen Insel nicht fehlen darf.

Gorden Wagener

Gorden Wagener wird 1968 in Essen geboren. Dort studiert er Industriedesign und am Royal College of Art in London später Transportation Design. 1995 wird Wagener Exterieur-Designer bei Volkswagen. Seit 1997 ist er für Mercedes-Benz tätig. Ab 1999 entwickelt er die M-Klasse, die GL- und die R-Klasse sowie den SL, den SLK und den Supersportwagen SLR McLaren. Als jüngster Kreativer der Branche wird Wagener 2008 zum weltweiten Designchef von Mercedes-Benz ernannt.



Audis Chefdesigner zeichnete ihn gleich dreifach für den Playboy: der Pininfarina Cisitalia

„Ich genieße den Pininfarina Cisitalia im klaren Licht des Sonnenuntergangs“

Ich sitze auf meiner einsamen Insel im Schatten der Palmen – für mein körperliches Wohlbefinden ist gesorgt – und betrachte vor mir den Pininfarina Cisitalia von 1947. Im klaren Licht des Sonnenuntergangs lassen sich die Klarheit und der Purismus einer der ersten selbsttragenden Karosserien genauso genießen wie das Licht- und Schattenspiel der Highlights auf dieser einzigartigen Skulptur.

Kraft und Dynamik schlummern ebenso in ihr wie die Poesie der Bewegung und Dynamik – auch im Stand! Mit einem zerbombten Europa im Rückspiegel und Extremen wie der Heckflossen-Ära vor Augen war dies automobile Kunst in Reinkultur und steht sicherlich auch deswegen in der ständigen Sammlung des MoMA.

Für mich als Designer ist immer das zuletzt gemachte Produkt das wichtigste. Der Audi A8 in der vierten Generation, im November 2009 in Miami der Weltöffentlichkeit präsentiert.

Sielaffs jüngste Kreation: der viel beachtete Audi A8

Stefan Sielaff

Seit 1990 zeichnet der 1962 geborene Diplom-Designer für Audi, unterbrochen durch ein Intermezzo ab 2003 bei Mercedes, wo er das Interior-Design verantwortete. Seit 2006 ist Sielaff Chefdesigner von Audi.

FOTO: HANS HANSEN FÜR VITRA COLLECTIONS AG (1)

„Ich würde zunächst mal eine Serpentinenstraße für den Miura bauen lassen“

Wenn ich auf eine einsame Insel nur einen Gegenstand mitnehmen dürfte, wäre das zweifellos der Lamborghini Miura. Warum?

Kein Objekt verpackt so viel emotionale Funktionalität mit so viel Sexyness. Nie war ein schwarzes Kleid so eng tailliert, nie wurde ein Blechkleid so puristisch komponiert. Nie hat man es geschafft, so viel Potenz so sexy erscheinen zu lassen. Die Bertone-Designer haben den extremsten Supersportwagen mit „Maestria“ entworfen.

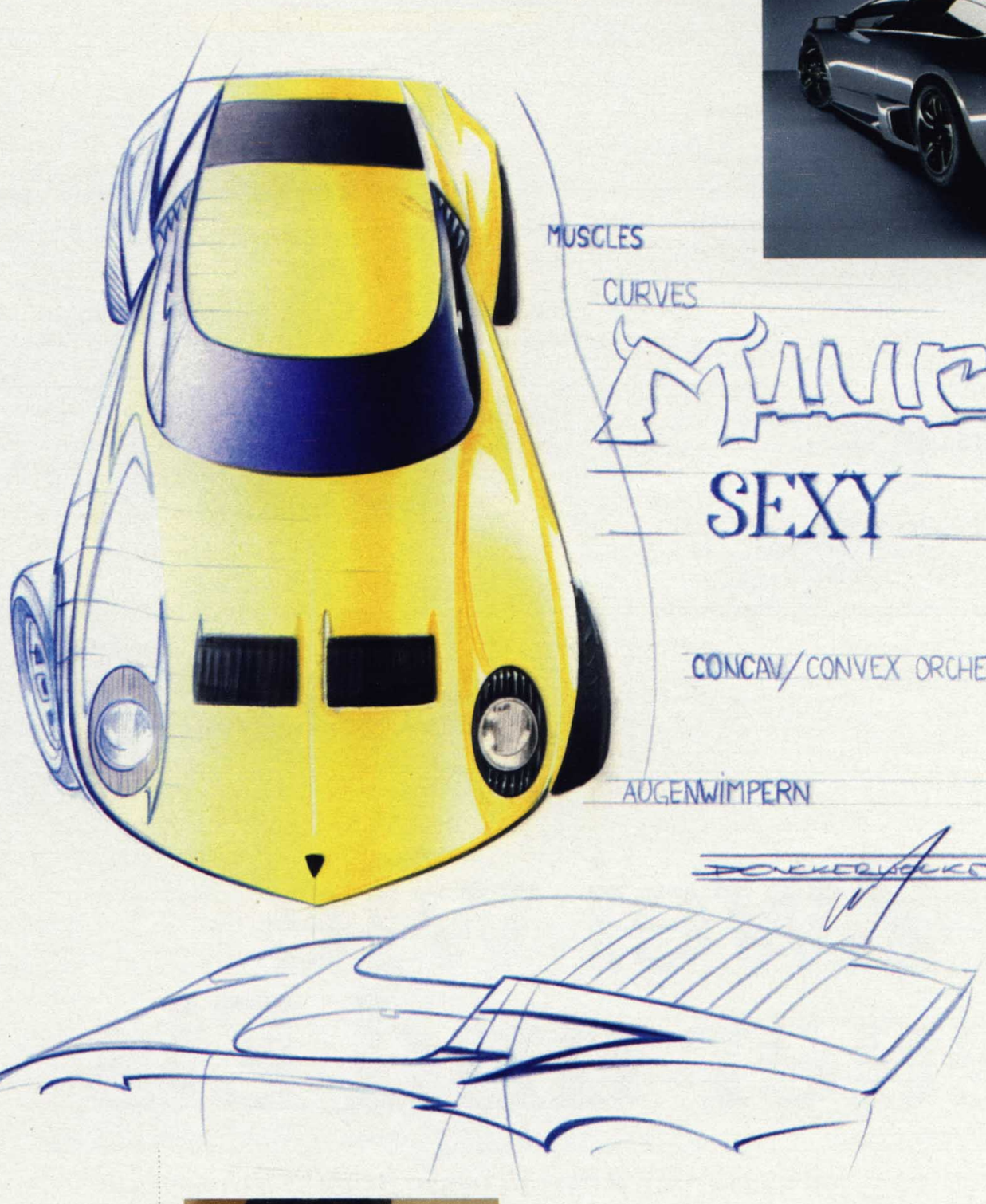
Das Bewundern dieser Komposition aus konkaven und konvexen Flächen macht mich sprachlos. Die beschreibenden Details wie die Augenwimpern, die in die Türen integrierten Lufteinlässe oder die Grafik der Haubenaufteilung waren so extravagant, dass niemand sich getraut hat, sie zu kopieren.

Nur: Was wäre reine Schönheit ohne die Seele dahinter? Sie werden als Nutzer, Pilot – oder sollte ich besser sagen: Gentleman-Driver? – konfrontiert mit dem explosiven Charakter des zwölfzylindrigen Orchesters. Nie haben die Zuhörer so nah am Ensemble gesessen. Die „scharf gewürzte“ Frage stellt sich hier: Sind Sie gut genug, um einen Miura zu meistern? 300 km/h in einem Auto der 60er-Jahre sind eine aerodynamische Herausforderung.

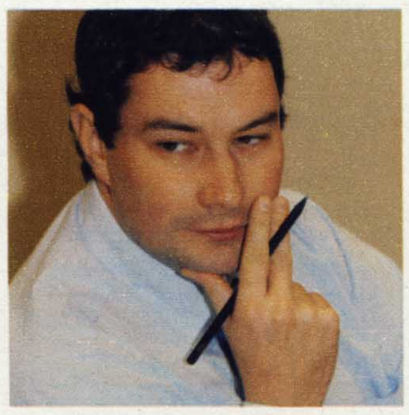
Auch 40 Jahre später hat der Miura noch immer dieses Charisma und bleibt eine „Adrenalinmaschine“. Es gibt keinen besseren Moment als einen Dolomiten-Ausflug mit einem Miura.

Ich würde auf der einsamen Insel daher zuerst einmal eine Serpentinenstraße bauen, um diese „Macchina“ nutzen zu können … obwohl mich das einfache Betrachten auch glücklich macht!

Murcielago: Donckerwolke zeichnete ihn, als er selbst für Lamborghini arbeitete



Bewunderung, zu Papier gebracht: Luc Donckerwolkes Interpretation des Lamborghini Miura



Luc Donckerwolke

Der Wirtschaftsingenieur, Jahrgang 1956, begann seine Karriere 1990 als Autodesigner bei Peugeot. Es folgten Stationen bei Audi (A4 Avant, A2, R8 Le Mans) und Škoda. Von 1998 bis 2005 war der Belgier Chefdesigner bei Lamborghini, seitdem zeichnet er als Designchef für Seat.

Mochte nicht zeichnen: BMW-Designchef Adrian van Hooydonck wählte einen Eames-Stuhl

„La Chaise‘ ist schön aus jedem Blickwinkel“

Charles und Ray Eames‘ „La Chaise“ aus dem Jahr 1948 finde ich faszinierend, denn es versteht sich selbst als eine raumgreifende Skulptur. Oft ist es so, dass ein Stuhl, ein Sofa, eine Kommode nur von einer oder von zwei Seiten gut aussieht. Die Rückseite wird oft vergessen, und man stellt besser alles möglichst knapp an die Wand. Charles und Ray Eames haben mit „La Chaise“ jedoch ein Möbel geschaffen, das ich aus jedem Winkel betrachten kann – es fasziniert daher immer wieder aufs Neue.

Wenn ich dies mit meiner täglichen Arbeit bei BMW Group Design vergleiche, sehe ich viele Parallelen. Zum Beispiel beim BMW Z4. Seine Formensprache mit den emotionalen Flächen und den scharf gezeichneten Linien schafft eine dynamische, lebendige Form. Und man sieht, was man mit ihm erleben kann: offenen Fahrspaß, am besten auf einer kurvigen Landstraße. In einem Roadster lässt sich der Traum von Freiheit mit allen Sinnen erleben. Auch wenn man sich gerade nicht auf einer einsamen Insel befindet.

Adrian van Hooydonk

Seit 1992 zeichnet Adrian van Hooydonk, Jahrgang 1964, für BMW. Als Chef des Designstudios in Los Angeles entwickelt er eine „emotionale Formensprache“, wie er sie nennt, mit konkaven Flächen und gebogenen Linien. Ab 2004 ist van Hooydonk BMW-Chefdesigner, seit 2009 trägt er die Verantwortung für alle drei Marken der Gruppe: BMW, Mini und Rolls-Royce.

Zwei wie Feuer und Eis

Auf der Eisbahn behält **Anni Friesinger** (l.) immer kühlen Kopf. Im Foto-Shooting mit ihrer Freundin und Medaillen-Konkurrentin **Marianne Timmer** offenbart die Kufen-Queen jetzt ihre heißen Seiten

FOTOS THOMAS KETTNER

Anni Friesinger, 33

Marianne Timmer, 35

„Wir laufen nicht gern gegeneinander“

Sie sind Rivalinnen und Freundinnen: Kufenstar **Anni Friesinger** und Konkurrentin **Marianne Timmer.** Jetzt ließen sie gemeinsam die Hüllen fallen

Das Leben ist nicht immer eine Rennbahn. Auch nicht für Anni Friesinger, in deren Leben doch meist Hundertstelsekunden zählen. Manchmal besteht auch das Leben von Deutschlands wohl schnellster Frau aus Warten: Stunden der Vorbereitung. Minuten, die verrinnen, bis der perfekte Lichtstrahl auf die Haut trifft. Denn die Eisschnellläuferin ist dem Fotokünstler Thomas Kettner Modell gestanden – für ein außergewöhnliches Projekt.

Der Starfotograf stellt in seinem neuen Werk, „Auge um Auge“, die deutsche Eisschnellläuferin in Kontrast zu ihrer niederländischen Freundin – aber auch härtesten Konkurrentin – Marianne Timmer. Beide zeigen dabei sehr viel nackte Haut.

„Wir wollten solch eine Fotostrecke schon immer machen“, sagt Anni Friesinger, „als besonderen Abschluss für unsere letzten Olympischen Spiele. Mit Thomas Kettner hat das jetzt geklappt.“ In Vancouver treten die beiden Sportlerinnen das letzte Mal im Zeichen der fünf Ringe an. Gegeneinander. Auf dem Eis schenken sich die beiden Vollprofis vom Startschuss bis zum Zieleinlauf nichts. Danach sind sie wieder Freundinnen.

In Wahrheit überwiegt bei den beiden die Zuneigung: „Ehrlich gesagt, laufen wir nicht gern gegeneinander. Wir drücken uns lieber gegenseitig die Daumen“, sagt Anni Friesinger.

Kettner inszenierte seine beiden blonden Traumfrauen als Gegenpole: die Deutsche als Verkörperung der Elemente Wasser und Eis – die Niederländerin als Inbegriff von Feuer und Stahl. Anni in den Tiroler Bergen um Kühtai, Marianne im Ruhrgebiet. Anni Friesinger musste da schon mal auf über 2000 Meter Höhe in einen eiskalten Bergsee tauchen, doch die deutsche Eisfee steckte das leicht weg – bei dem rasanten Job auf den Kufen ist Friesinger einiges gewöhnt.

Der Clou des Projekts: Keine der beiden Sportschönheiten kannte bis zum finalen Shooting die Fotos und Motive der Partnerin. „Jede war wahnsinnig neugierig auf die Bilder der anderen“, gesteht Anni Friesinger, „die Spannung steigerte sich immer mehr bis zum Finale.“ Dabei, in einer stillgelegten Halle der ehemaligen Reichsbahn in Erfurt, posierten sie schließlich gemeinsam. Anni, der athletische Typ, versus die feminine Marianne: ein unglaublich reizvoller Gegensatz. Und Gegensätze ziehen sich ja bekanntlich an.

Herausgekommen ist nun ein imposantes Werk: im Hochformat 30 × 40 Zentimeter groß, 200 Seiten dick und fünf Kilogramm schwer. Handsigniert von den beiden Athletinnen und streng limitiert (in einer Auflage von 1000 Stück sowie als Prachtband in einer Kassette von 100 Stück). Und egal, wie der Olympiaabschied bei den Spielen in Vancouver für Anni Friesinger nun ausgeht: Mit diesem Fotoband hat sie ihren Fans ein beeindruckendes Opus beschert.

Anni Friesinger - Auge um Auge

Der Fotograf Thomas Kettner verewigte in seinem Mammut-Buchprojekt **„Auge um Auge“** (200 Seiten, 5 Kilo schwer, 299 Euro, als limitierter Prachtband 1000 Euro, *www.edminerva.de*) eine Ausnahmeathletin: **Anni Friesinger.** Die Eisschnellläuferin, geboren 1977, gehört nicht nur zu Deutschlands besten, sondern auch zu seinen schönsten Sportlerinnen. In Vancouver möchte die 16fache Weltmeisterin und Doppel-Olympiasiegerin zum letzten Mal als Aktive an den Olympischen Spielen teilnehmen - ebenso wie Ihre Konkurrentin und Freundin Marianne Timmer, die mit ihr vor Kettners Linse posierte.

Weitere Motive von dem Shooting mit Anni Friesinger sind unter *www.playboy.de* zu sehen. Außerdem verlost Playboy exklusiv ein Exemplar von Kettners Werk „Auge um Auge“, Infos unter *www.playboy.de*

REDAKTION: KLAUS MERGEL HAARE & MAKE UP: ALEXANDER HOFMANN @ WWW.ARTISTGROUPMIERAU.COM MIT PRODUKTEN VON MAC, STYLING: BIRGIT UTZ, FOTOASSISTENZ: ULI LACK

Pünktlich zum Frühling:
brandneue Produkte im Playboy-Shop!

5 € Gutschein

Code: PB0310
Bitte bei Bestellung angeben.

Alle neuen und rabattierten Produkte finden Sie unter www.playboy.de/shop

NEU: 14,90 €

Bunny-Regenschirm
Art.-Nr.: 250420
- schwarzer Schirm mit weißem Bunny
- Durchmesser etwa 80 cm
- mit extra Schutzhülle

Schmuck-Set mit Kette und Ohrringen
Art.-Nr.: 400680
Ideal für Ihre Liebste zum Valentinstag!
- silberfarbene Kette mit Bunny-Anhänger (Länge 45 cm)
- dazu passend ein Paar Bunny-Ohrringe
- in Geschenkverpackung
- 100 % nickelfrei
- platiniert

Bis 14.2. Valentins-aktion NUR: 24,90 € (danach 34,90 €)

Elegante schwarze Handtasche
Art.-Nr.: 431220
- edle Lederoptik
- Verschluss mit silbernem Bunny-Logo
- praktische Innenaufteilung
- Maße: 35 × 17 × 6 cm

NEU: 44,90 €

NEU: 49,90 €

Trendige Schultertasche
Art.-Nr.: 431210
- Tasche in Lederoptik
- Schloss in Herzform mit Playboy-Schriftzug und Bunny
- großes Hauptfach mit Reißverschluss
- Maße: 37 × 21 × 10 cm

NEU: 19,90 €

Edle Geldbörse mit kleinem Bunny-Logo
Art.-Nr.: 431200
- praktisches Münzfach mit Reißverschluss
- zahlreiche Einsteckfächer
- silberner Verschluss mit kleinem Bunny-Logo

NEU: 24,90 €

Verspielte Kette mit Herzanhänger
Art.-Nr.: 400690
- silberfarbene Kette (Länge 50 cm)
- Herzanhänger (2 cm) mit Bunny und rosa Strass-Steinen
- 100 % nickelfrei
- platiniert

Jetzt bestellen:
www.playboy.de/shop • Tel. 0 18 05/55 61 77*
Fax: 0 18 05/12 11 71* • E-Mail: store@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, ab 1.3.2010 Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/min.

EBANZ0310

PLAYBOY Collection

FILM
MUSIK
BUCH

KULTUR-POOL

WAS SIE DIESEN MONAT SEHEN, LESEN UND HÖREN SOLLTEN

FOTO: BARBARA ELLEN VOLKMER

PORTRÄT

Der Kurven-Star

*Malerfürst **Ernst Fuchs** und seine Frauen - eine ewige Geschichte. Nun wird er 80*

Wo sind sie hin, all die Malerfürsten, die nach 1945 Europa aufmischten? Picasso, Hundertwasser, Dalí – alle sind sie weg. Gestorben, verewigt, vielleicht auch bald vergessen. Nur einer ist geblieben: Ernst Fuchs, der Professor. Wenn er am 13. Februar seinen 80. Geburtstag feiert, werden die Gratulanten ihm flüstern, dass man es ihm gar nicht ansehe. Ausnahmsweise hat der Wiener Schmäh diesmal Recht: Fuchs ist zu Lebzeiten schon Legende – vielleicht, weil er immer das gelebt hat, wovon andere nur träumten.

Wer den Professor trifft, erlebt einen ausgesprochen virilen Mann. Einen Frauentyp, immer gewesen. Flottes Sakko, die teure Jeans und natürlich die Kappe aus

Tapetenstoff. Fuchs ist produktiv wie ein Junger, malt und bildhauert täglich, ist Architekt, Bühnenbildner und Musiker. Für seine Werke blättern Kunden bis zu eine halbe Million Euro hin.

Momentan macht der in Monte Carlo lebende Meister eine Stippvisite in der Wiener Heimat. Und trifft zwangsläufig in seiner – zum Museum umfunktionierten – Villa auf neugierige Menschen. Die dann Privates wissen wollen. Oder die wollen, dass er sich an eine kurze Begegnung erinnert. Zwecklos. „Ich mag mir die Menschen nicht mehr so sehr merken", sagt er. Freundinnen, Freunde? „Es werden halt weniger. So ist das, wenn'st älter wirst", sagt er in unverkennbarem Wiener Idiom.

Ein Besucher ist hartnäckig. Will von Fuchs wissen, was der von den kulturpolitischen Zankereien in Wien hält, vom Leben in Monte Carlo, wie groß die Fuchs-Sippe mittlerweile sei … Der Künstler übt sich in Geduld. Die Politiker, meint er, würden viel Schmarrn verzapfen, in Monte Carlo sei der Winter angenehm – ach ja, und die Familie: „Momentan sechs Frauen, eine Muse und 16 Kinder."

Im Kreise seiner Liebsten: Ernst Fuchs (vorn Mitte) mit seinen Frauen und Kindern

Der Malerfürst

Nicht jeder kennt seine Bilder, aber jeder weiß, wie er aussieht: Professor Ernst Fuchs, geboren 1930 in Wien, hat sich mit seiner Kappe, die an die des indischen Staatsmanns Nehru erinnert, selbst zur Marke gemacht. Doch in seiner Kunst ist er noch bedeutender: Mitbegründer der Wiener Schule des Phantastischen Realismus, Salvador Dalí war sein Fan und Freund, Falco ließ sich von ihm proträtieren. Seine Bilder erzielen Marktpreise bis zu einer halben Million Euro.

Momentan? Ist Zuwachs geplant?

Fuchs furcht eine weitere Falte in die Stirn. Man wisse nie, brummt er. Es gebe so viele fesche Frauen auf der Welt. Und er möge nun mal die schönen Weiberleut'. Das Gespräch spielt sich im ehemaligen Billardsalon der Villa ab. Seinerzeit flog der Spieltisch raus und wurde durch ein Räkelsofa aus Tausendundeiner Nacht ersetzt. Darauf könnte sich ein Dutzend Vergnügungssüchtiger verlustieren – was bisweilen auch geschah. Momentan sind die Kissen glatt geklopft – aber man weiß ja nie. Der Professor blickt auf eine seiner Lieblingsplastiken, die „Sphinx". Dominahaft der Blick, schwer die Brüste – und der Hintern: ein Prachtexemplar! Der Professor tätschelt die Bronze-Backen. „An einer Frau muss was dran sein. Ich mag die am liebsten, die etwas Üppiges haben", sagt Fuchs. „Dieses Dünne, das heute so begehrt ist, hat mit Erotik wenig zu tun."

Er selbst kann sich – auch nach über 60 Jahren intensiven Studiums – die Faszination der Frauen nicht erklären. Nur dass er, seit er denken kann, diesen Wesen hinterhergelaufen ist, das weiß er.

Schon für den schüchternen Ernstl im Wien der Nachkriegsjahre gibt es nur zwei Dinge: Frauen und Kunst. Mit zwölf Jahren Unterricht in plastischer Gestaltung, mit 15 Aufnahme an der Akademie der Bildenden Künste, ein Jahr später machte er mit Monstern, Grotesken und dem Zyklus „Die Stadt" Furore. Dann Eheschließung mit Gertrude Baschnegger. Geburt des ersten Kindes. Da ist er noch glattwangig, ohne Kappe und arm wie eine Kirchenmaus.

„Das ging alles immer flott", murmelt Fuchs und säbelt ein Stück Geräuchertes ab. Der Mann hat nach dem Rundgang in der Villa Appetit wie ein Holzknecht. Die Bärbel hat ihm ein Backhendl mit Kartoffelsalat bereitet, zum Dessert Schaumwellen – „keine macht so gute wie die Bärbel", schwärmt er und sendet der Haushälterin einen zweideutigen Blick.

Die sagt: „Wenn der Herr Professor seine Kunst macht,

Ein Golf oder ein Fiat Panda? Nein, ein Kurvenfanati-

darf man ihn nicht stören. Da kann er richtig grantig werden." Seit mehr als 20 Jahren arbeitet sie bei ihm. Wenn Fuchs an der Staffelei steht, modelliert oder einfach in den Garten starrt, ist er in seinem Universum. Dann kümmert ihn nicht, dass sich seine Nachkommen schon jetzt in Position bringen, um vom Erbe einen möglichst dicken Batzen zu bekommen. Dann spürt er weder Hunger noch Durst.

Ein echter Künstler eben.

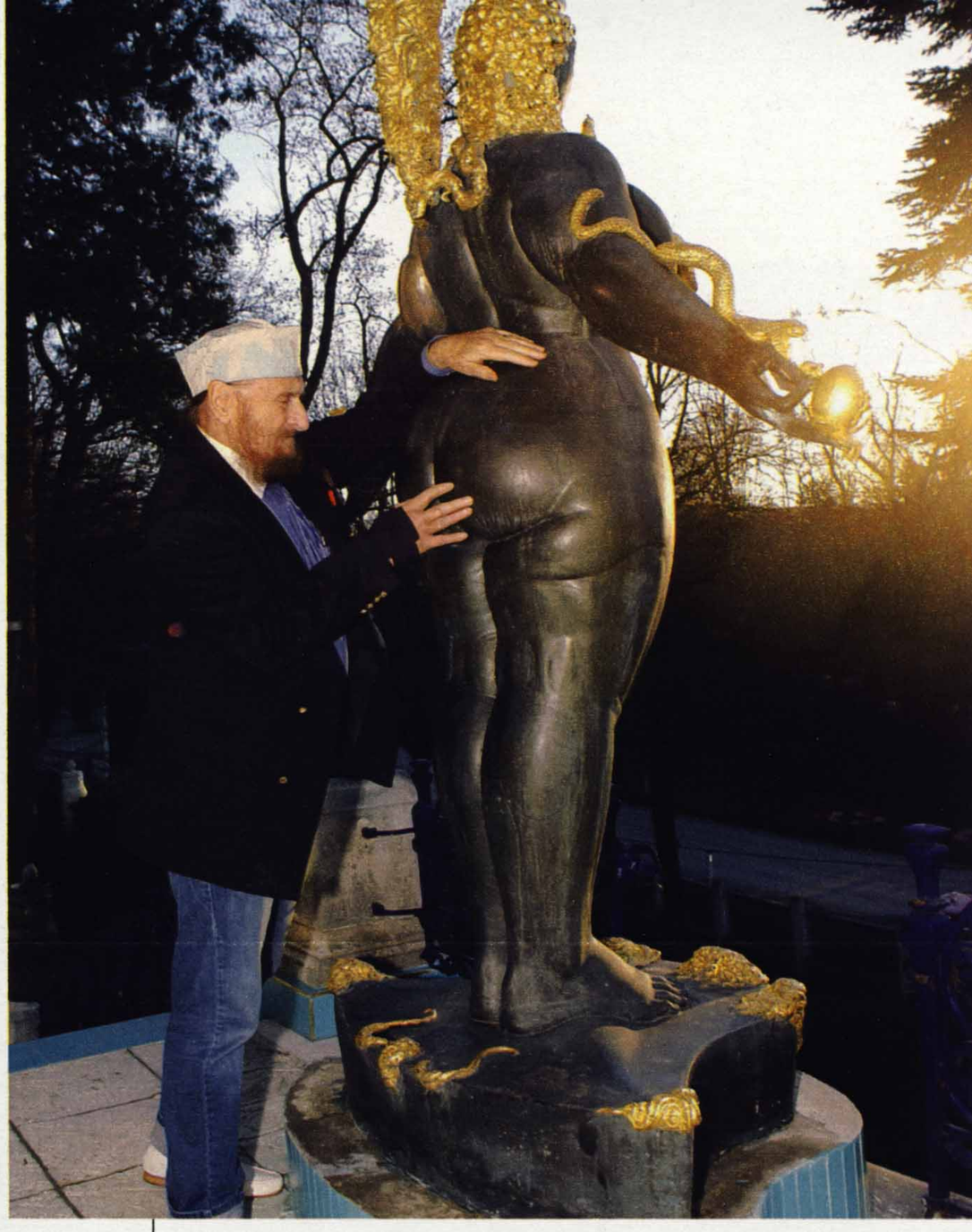
Seine Familie hatte eigentlich mit Kunst nichts zu schaffen. Der Vater verkaufte Alteisen, die Mutter schmiss den Haushalt. Aber sie hatte einen Sinn für die bildenden Künste, der Vater war ein großer Sänger: In der Wirtschaft brachte er die Leute mit Gassenhauern in Stimmung.

„Als ich nach Paris ging, hat meine Mutter in Wien erzählt: ‚Der Bub wird ein ganz Großer.' Dabei habe ich kaum einen Sous verdient und oft nicht gewusst, wovon ich am nächsten Tag leben würde", erinnert sich der Maler.

Und es gab so viele Mädchen. In jeder Stadt, überall. Fuchs lehnt sich zurück, schließt die Augen und fühlt sich augenscheinlich beschwingt: „Mein Leben war immer eine schöne Zeit."

Dalí als Freund, Hundertwasser als Spezl, die Schönen von Wien als Groupies, mächtige Galeristen, ständig wechselnde Frauen. Fuchs stellt rund um den Globus

FOTOS: BARBARA ELLEN VOLKMER



ker vom Kaliber eines Ernst Fuchs fährt Rolls-Royce

„Ich war wie getrieben von Gier nach Leben. Alle wollte ich haben. Alle!“

PROF. ERNST FUCHS

aus, veröffentlicht Essays und Gedichte. Seine Arbeit als Bühnenbildner ist begehrt. Es folgen zahllose Gemälde, Radierungen, Skulpturen, Bauten. Immer neue Stile, immer mehr Geld, der Rolls-Royce, eine sieben Meter lange Badewanne. Ernst Fuchs hat nicht ein Leben – er hat Dutzende.

Manche Werke malt er in einem halben Tag, mit anderen ist er nach Jahrzehnten immer noch nicht zufrieden. Eigentlich ist er nie ganz überzeugt. In der Villa hängt etwa die „Goldene Nase“. Von 1978 bis 1982 malte Fuchs das Halbprofil eines Bärtigen mit markantem Zinken. Dann war es fertig. Lange hing es an der Wand, bis es ihm eines Tages zu fad wurde. „Da fehlt eine Komplementärfarbe“, befand er und pinselte ein paar rosa Blüten darauf. „Eigentlich passt's nicht, aber irgendwie doch“, sagt er. „Kunst muss überraschen. Mit Langeweile brauchst mir nicht kommen.“

Dafür sorgt er bis heute: dass sich was rührt in seinem Leben. Ewige Unruhe.

„Das akzeptierte meine Mutter. Nur eines mochte sie nicht: die ständigen Weibergeschichten. Ich war wie getrieben von Gier nach Leben. Alle wollte ich haben. Alle.“ Heute wäre die Mutter wohl zufrieden. Ruhig ist der Herr Professor geworden. „Mit der Zeit habe ich gelernt, die Dinge etwas zu lenken. Das Pulverfass des Lebens ist nicht mehr so brisant.“

Gott sei Dank. Denn da ist Uta Saabel. Als 19-Jährige bildete sie sich ein, mit dem großen Surrealisten – damals 60 – zusammenleben zu müssen. Und angelte sich den Kerl. Nun haben sie seit fast einem Vierteljahrhundert Spaß miteinander.

Auch an diesem Tag treffen sie sich, im ehrwürdigen „Café Schwarzenberg“. Die Nachtschwärmerin ist erst vor ein paar Stunden aufgestanden, freut sich, den Meister zu sehen. Ab und zu nickt der am Tisch ein, dann ist er wieder hellwach. Er will ein paar Notizen machen und ein kleines Aquarell. Uta kramt die Farben heraus, schiebt den Block über den Tisch, nippt am Bier und setzt sich kerzengerade hin.

Fuchs fixiert seine Muse. Er hört nicht mehr zu, sein Tee wird kalt. Er ist allein in seinem Universum. Allein mit Farben und Pinsel. Und dem Gesicht der Frau, das er schon Hunderte Male zu Papier gebracht hat. Nach einer guten Stunde machen sie Pause. Uta vertritt sich draußen bei einer Zigarette die Füße. Professor Fuchs massiert seine Hand und lächelt.

„Weißt“, sagt er, „jedes Mal staune ich wieder, wie schön sie ist. Und mir wird bewusst, wie ich die Frauen mag. Ich war immer ein Schürzenjäger. Dazu steh ich. Ich schlaf nicht gern allein.“

Da grinst der Herr Professor wie ein 17-jähriger Lausbub.

Detlef Vetten

In „Männer, die auf Ziegen starren" setzt Oberst Bill Django (Jeff Bridges, M.) auf Hippie-Methoden

DER DUDE IST ZURÜCK

Bademantel-Mann

*Hollywood-Star **Jeff Bridges** brilliert in der Satire „Männer, die auf Ziegen starren" als Hippie-Soldatenausbilder*

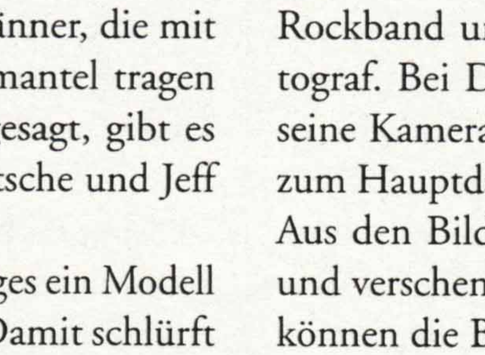
Es gibt nicht viele Männer, die mit Würde einen Bademantel tragen können. Genauer gesagt, gibt es nur drei: Hugh Hefner, Dittsche und Jeff Bridges.

Als „The Dude" trägt Bridges ein Modell aus Frottee in Rosé-Braun. Damit schlürft er durch den Film der Coen-Brüder, „The Big Lebowski", und lässt sich von nichts und niemandem aus der Ruhe bringen. Sein Leben besteht aus Bowling und White Russians. Bridges spielt den benebelten Althippie so überzeugend, dass man sich gut vorstellen kann, er sei einer. Dabei ist der Kalifornier das genaue Gegenteil vom Dauerkiffer „The Dude".

Er ist extrem erfolgreich, hat gerade einen Golden Globe für seine Rolle als Country-Musiker in „Crazy Heart" gewonnen und war in knapp 70 Hollywood-Filmen neben den schönsten Frauen zu sehen. Er spielt in einer Rockband und ist leidenschaftlicher Fotograf. Bei Dreharbeiten ist auch immer seine Kamera dabei. Vom Kabelträger bis zum Hauptdarsteller fotografiert er jeden. Aus den Bildern bastelt er ein Fotobuch und verschenkt es ans Team. Alle anderen können die Bildbände kaufen.

Der Rest der Welt wird also bald erfahren, ob Jeff Bridges wenigstens während der Dreharbeiten zu seinem neuen Film „Männer, die auf Ziegen starren" (ab 4. März im Kino) einen Bademantel getragen hat.

Im Film jedenfalls ist der 60-Jährige in schlabberigen Haremshosen oder einer Flecktarn-Uniform zu sehen, als Oberst Bill Django, Oberguru einer geheimen Hippie-Spezialeinheit der US-Armee. Seine Soldaten sind „Jedi-Krieger" und werden nicht an der Waffe, sondern im Hellsehen geschult. Eine Rolle mit Kultpotenzial – auch ohne Bademantel.



Als „The Dude" werden wir uns an Jeff Bridges ewig erinnern

Jetzt im Kino

Der Ghostwriter

Mit: Ewan McGregor

Der frühere britische Premierminister Adam Lang (Pierce Brosnan) heuert einen Ghostwriter (Ewan McGregor) an, der seine Memoiren fertigstellen soll. Das Honorar ist fürstlich. Deshalb zögert der Biograf auch nicht, als er erfährt, dass sein Vorgänger bei einem tragischen Unfall ums Leben kam. Aber während seiner Recherche gerät der Ghostwriter schnell selbst in Lebensgefahr.
Mögen Sie, wenn Sie Robert Harris' Bestseller „Ghost" spannend fanden. **Start:** 18.2.

Wolfman

Mit: Benicio Del Toro

Im Original „The Wolf Man" von 1941 machte Grusel-Legende Bela Lugosi Gänsehaut. In der Neuverfilmung über den verfluchten Mann übernehmen das die Oscar-Preisträger Anthony Hopkins und Benicio Del Toro. Die Geschichte ist dieselbe: Der Adelige Lawrence Talbot kehrt nach vielen Jahren in seine englische Heimat zurück. Dort sucht er nach seinem verschollenen Bruder, findet aber sein eigenes Schicksal.
Mögen Sie, wenn Ihnen „Bram Stoker's Dracula" gefallen hat. **Start:** 11.2.

Shutter Island

Mit: Leonardo DiCaprio

Die Insel Shutter Island ist das Alcatraz für psychisch kranke Gewaltverbrecher. Weit vor der amerikanischen Ostküste sind sie mitten im Atlantik weggesperrt. Trotzdem gelingt einer jungen Mörderin (Emily Mortimer) 1954 die Flucht. Gerichtspolizist Teddy Daniels (Leonardo DiCaprio) soll sie suchen. Aber die Anstaltsleitung behindert seine Ermittlungen, und bald zweifelt Daniels an seinem eigenen Verstand.
Mögen Sie, wenn Ihnen Thriller wie „Mystic River" und „Departed" gefallen. **Start:** 25.2.

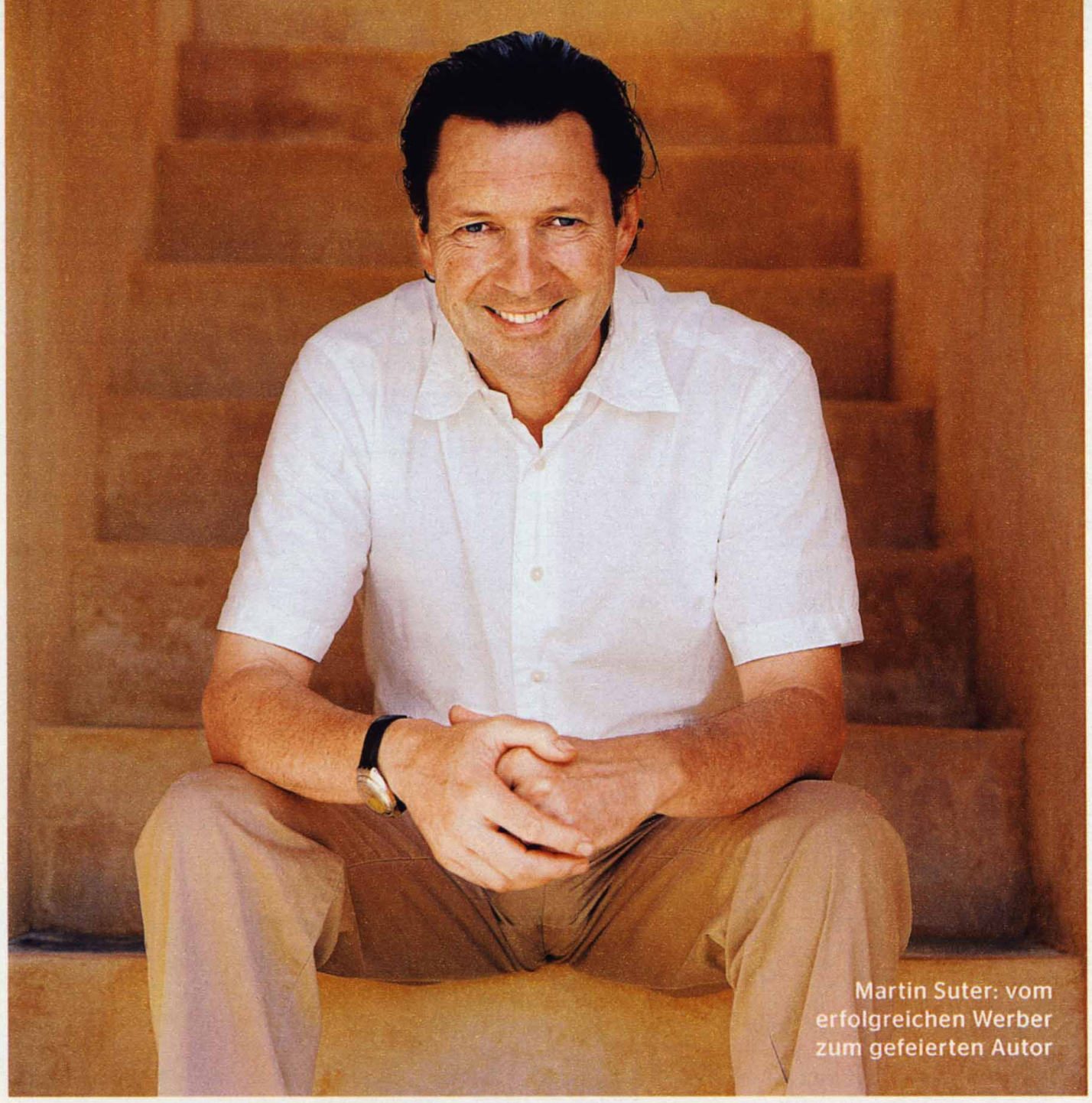
Wieder gesehen

Dick & Doof

Mit: Stan Laurel, Oliver Hardy

Was die beiden Komiker von ihren deutschen Künstlernamen hielten, ist nicht überliefert. Aber auch als „Dick & Doof" brachten „Laurel & Hardy" alle zum Lachen. Für Nostalgiker des guten Humors gibt es die Sammelbox (Kinowelt) mit 38 Stunden voller Scheitern und Zerstörung.

REDAKTION: ANNE LEHWALD
SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.



Martin Suter: vom erfolgreichen Werber zum gefeierten Autor

MÄNNERLEKTÜRE

In die Kiste gekocht

***Martin Suter** schrieb ein literarisches Kleinod: Sein neuer Roman „Der Koch" erklärt uns die Erotik des Kochlöffels*

Wer Sex liebt, mag auch gutes Essen. Oder umgekehrt. So könnte der Untertitel von Martin Suters neuem Roman lauten. Denn in der Geschichte des Schweizer Erfolgsautors geht es um Sinnesfreuden im Besonderen – und da sind sich Gaumen und Unterleib bisweilen recht nahe.

Hauptfigur von „Der Koch" ist Maravan, ein 33 Jahre alter Tamile, den seine Flucht aus Sri Lanka nach Zürich geführt hat. Dort darf er in einem Sternelokal Teller waschen und Gemüse putzen, obwohl er es im indischen Kerala fast zum Küchenchef gebracht hatte. Doch Maravan, so talentiert wie bescheiden, setzt seine Fantasie weniger ein, um die arroganten Köche zu beeindrucken, sondern um die schöne, unnahbare Kollegin Andrea zu verführen. Mit durchschlagendem Erfolg – bisher dachte diese, sie sei lesbisch.

Aber wie schafft er das, der kleine, dunkelhäutige Mann in der kühlen, reichen Schweiz? Ganz einfach: mit seiner Kochkunst. Er bastelt ihr ein Curry-Menü aus Gemüse, Früchten und Kräutern – nach alten ayurvedischen Rezepten (mit ein paar aphrodisierenden Tricks) und ein wenig von ihm molekular modernisiert. Doch auf den Rausch der Liebesnacht folgt die Ernüchterung: Beide verlieren ihren Job.

Martin Suters Helden fahren meist in der Krise zur Höchstform auf – wie wir gerade in der Verfilmung seines Romans „Lila Lila" erlebten. Andrea und Maravan gründen den Cateringservice „Love Food". Zunächst als Unterstützung einer Sexualtherapeutin für hartnäckige Fälle. Bald verbreitet sich die Kunde von den köstlichen Genüssen während und nach dem Verzehr ihrer Menüs …

Es folgen Geldsegen, ein politischer Skandal und der Tod von einem, der es verdient hat – mehr sei hier nicht verraten. Suter kredenzt uns hier ein ironisch-heiteres Menü, das uns allen großes Vergnügen bereiten wird. Ein Stück Literatur für Genießer!

Martin Suters neuer Roman: „Der Koch" (Diogenes, 21,90 Euro)

Neue Bücher

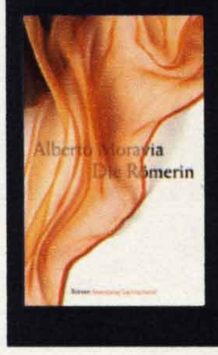
Blut will fließen
James Ellroy
Amerika hat 1968 wichtigere Probleme als den Überfall auf einen Geldtransporter, den die Polizisten Bennett und Bowen in L.A. untersuchen: Martin Luther King wurde ermordet, Nixon führt einen erbitterten Wahlkampf – wen interessieren da ein paar Millionen Dollar? Je länger die Cops recherchieren, umso mehr nähern sie sich der Politik – und der Gefahr für ihr Leben. „Blut will fließen" (Ullstein, 24,90 Euro) von Altmeister James Ellroy liest sich genau wie der Titel: knallhart, spannend und authentisch. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie „JFK" von Oliver Stone fesselte.

Sitting Küchenbull
Vincent Klink
Auch wenn wir mit den Büchern von Köchen längst unsere Häuser samt Garagen tapezieren könnten, hier ist eine lesenswerte Ausnahme: „Sitting Küchenbull" (Rowohlt, 19,90 Euro) von Vincent Klink. Der Stuttgarter Sternekoch („Wielandshöhe") steht nicht nur am Herd seinen Mann, sondern schwingt auch die Feder meisterhaft. Er schreibt über Hausschlachtungen im Ländle, kulinarische Kriegsführung beim Bund und das Arbeitselend hinter den Kulissen manches Sternelokals. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie „Kochen ist Krieg!" von Gregor Weber mochten.

Süchtig nach dem Sturm
Norman Ollestad
Norman ist elf Jahre alt, Surfer, Skifahrer – eine echte Sportskanone. Sein Vater macht ihn stark, der Stiefvater unterdrückt ihn. Seine größte Herausforderung erlebt Norman jedoch, als er mit seinem Dad in einer Cessna inmitten der winterlichen Berge Kaliforniens abstürzt: Als einziger Überlebender schlägt er sich durch. „Süchtig nach dem Sturm" (S. Fischer, 19,95 Euro) ist eine starke Jungs-Geschichte inmitten der sorglosen 70er-Jahre.
Gefällt Ihnen, wenn Sie „Der Fänger im Roggen" von J. D. Salinger gut fanden.

Wieder entdeckt

Die Römerin
Alberto Moravia
Das Enfant terrible Italiens hieß in den 50er-Jahren Alberto Moravia: Er war der Chronist des Landes, in dem nach 1945 das Sexleben geradezu erwachte. Dazu gehört seine Sünderin-Moritat „Die Römerin". 1956 mit Gina Lollobrigida verfilmt, wurde die Story über die liebende Hure zum Mythos. Nun als Neuausgabe (Luchterhand, 11 Euro).



FOTOS: CHRISTIAN KAUFMANN FÜR PLAYBOY, PR (5) REDAKTION: KLAUS MERGEL

Neues hören aus Neuseeland: Opensouls

HÖREN

Offen für Soul

***Opensouls** aus Neuseeland hauchen dem Soul vergangener Tage mit Hilfe modernster Studiotechnik neues Leben ein*

Neuseeland und Pop? Gut, „Herr der Ringe"-Regisseur Peter Jackson hat Hollywood gezeigt, dass man unverfilmbare Geschichten durchaus erfolgreich auf die Leinwand bringen kann, aber auf der Pop-Landkarte ist Neuseeland eher noch ein weißer Fleck. Das wird sich jetzt ändern.

Denn das 2001 gegründete Kollektiv Opensouls um Sängerin Tyra Hammond veröffentlicht sein zweites Album „Standing In The Rain" (Jakarta Records) jetzt auch international. Hatte das Ensemble auf seinem Debüt noch deutliche Hip-Hop-Anleihen, hat es diesmal den Soul für sich entdeckt, herrlich vereinnahmt und neu interpretiert.

Dabei kopieren die Kiwi-Musiker nicht einfach, sondern schaffen wie ihre Seelenverwandten Mayer Hawthorne und Raphael Saadiq etwas Neues, indem sie die glorreiche Soul-Vergangenheit mit modernem Equipment interpretieren. Pate stehen die Harmonien des Soul-Labels Motown – untermalt von satten Bläsersätzen und sanften Streichern. Aber Opensouls springen bewusst nicht auf das analoge Retro-Dampfross auf, das heute so gern als Retter des Pop gepriesen wird. Live arbeiten sie deswegen mit einem Sampler und einem Plattenspieler, die zum gleichberechtigten Einsatz neben den organischen Instrumenten kommen.

Über allem aber schwebt Tyra Hammonds unprätentiöse Stimme, der man die Klage über all die verflossenen Lover und die aktuelle Liebespein sofort abnimmt.

Auch Ausflüge in den Bossa nova („Spend Some Time") und knackiger Funk („Turn It Up") sind unter den zwölf Soul-Pop-Perlen zu finden. Die leider schon nach 44 Minuten ihr Ende finden. Aber dafür ist ja bekanntlich die Repeat-Taste am CD-Player erfunden worden.

Jetzt auf CD

The Big Black And The Blue
First Aid Kit (Wichita)

Gerade mal 16 und 19 Jahre alt sind die beiden Schwestern Klara und Johanna Söderberg. Und sie liefern mit den elf Songs auf ihrem Debüt ein Folk-Pop-Album von majestätischer Größe ab, das man eher in Kentucky als in einem Vorort von Stockholm vermuten würde. Ihre Stimmen harmonieren perfekt und dominieren den satten Folk-Sound. Angereichert wird dieser mit spärlicher Instrumentierung: akustische Gitarre, gelegentlich etwas Flöte, Zither, Harmonium oder ein paar Streicher. Zu viel wird das nie. **Für Fans von:** Cat Power

Dub The World
Umberto Echo (Echo Beach)

Hinter Umberto Echo verbirgt sich der 29-jährige Münchner Philipp Winter. Als Produzent und Musiker hat er bereits an mehr als 80 Alben mitgewirkt, unter anderem von Quadro Nuevo, Jamaram und Kamerakino. Auf seinem zweiten Album verarbeitet Echo – ähnlich wie sein Namensvetter Eco – Zitate und Versatzstücke zu etwas Neuem. Basis ist dabei der Reggae. Die Originale von Gentleman, Stereo MCs und Seeed erwachen in seinen Dub-Versionen zu neuem Leben und strotzen vor Lässigkeit. **Für Fans von:** Lee Perry

The List
Rosanne Cash (Manhatten)

Zu ihrem 18. Geburtstag bekam die Sängerin von ihrem Vater eine Liste mit den seiner Meinung nach bedeutendsten Country-Songs. Knapp vier Jahrzehnte später hat Johnny Cashs Tochter eine Auswahl getroffen. Und zwölf Lieder von der Liste mit Partnern aufgenommen – von Hank Williams, Jimmy Rodgers über die Carter Family bis hin zu Bob Dylan. Unterstützt wird sie dabei unter anderem von Bruce Springsteen und Elvis Costello. Eine Geschichtsstunde der besonderen Art. **Für Fans von:** Lucinda Williams

Wieder gehört

Sinatra: New York
Frank Sinatra (Warner)

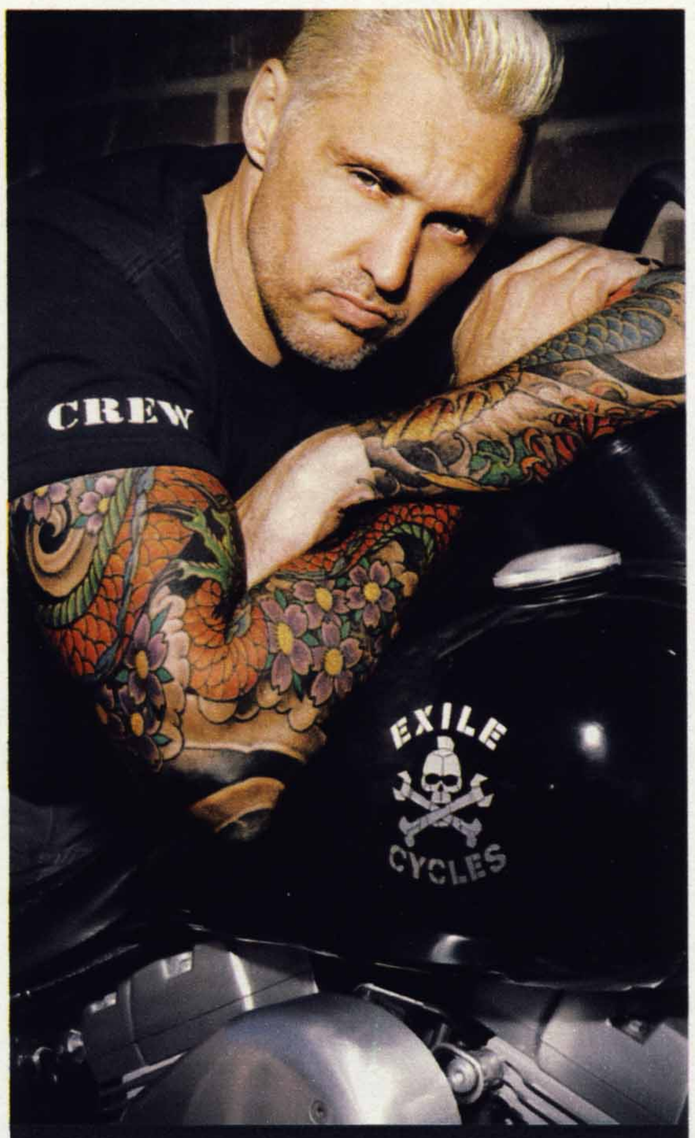
Verteilt auf vier CDs und eine DVD, beweisen die Konzertmitschnitte aus New York von 1955, 1974, 1980, 1984 und 1990, warum Frank Sinatra der Entertainer des 20. Jahrhunderts war. Und warum kein würdiger Nachfolger in Sicht ist. 77 unveröffentlichte Live-Aufnahmen, nach denen man wieder einmal weiß, woher Frank Sinatra seinen Spitznamen hatte: „The Voice" …

REDAKTION: KAI-UWE KEUP

>>> Monica Ivancan

Seite 30–45

Victoria's Secret (schwarze Pailletten-Hotpants mit Trägern), www.victoriassecret.com; **Guess** (silberne Highheels), www.guess.com; **Darling Frivole** (Fransenslip, Schlangenlederslip), 089/21020860, München, www.darling-frivole.de; **Frederick's of Hollywood** (schwarzer Netzbody, Spitzenkimono), Los Angeles, www.fredericks.com; **La Perla** (schwarzes Spitzenhöschen), 0211/583450, Düsseldorf, www.laperla.com; **Buffalo** (schwarze Stiefel, Satin-Highheels), 089/337550, München, www.buffalo.de; **Wolford Deutschland GmbH** (Strümpfe), 089/72309903, München, www.wolford.com; **Hot Heels** (Lackstilettos), 0041/432335252, Zürich, www.hot-heels.ch; **Werkstatt München** (Ringe, Lederarmband), 089/20208450, www.werkstatt-muenchen.com; **Nordenfeldt** (Schlangenleder-Overknees), 089/787995 27, München, www.nordenfeldt.de



Vielen Dank an Russell von EXILE CYCLES, *www.exilecycles.com*

>>> Playmate

Seite 72–88

Buffalo über Görtz (alle Highheels), 040/333000, Hamburg, www.goertz.de; **Naughty Janet** über Liaison Dangereuse (Handschellen aus Spitze), 040/431792 40, Hamburg, www.liaison-dangereuse.com; **Palmers** (Suspender-Belt aus schwarzer Spitze), 01 80/5001925, www.palmers.at; **Pleasure State** über Fashion Royal PR (Panty aus schwarzer Spitze, Chemise „Monroe", schwarz), 040/460722 70, Hamburg, www.pleasurestate.com; **Wolford** (Stay-ups), 089/29052 2535, München, www.wolford.com

>>> Stil

Der graue Anzug, Seite 100

Baldessarini, 089/306684 0, München, www.baldessarini.com; **Ermenegildo Zegna** über Lohr-Nehmer PR, 07221/397447, Baden-Baden, www.zegna.com; **Hugo** über Häberlein & Mauerer, 089/381080, München, www.hugoboss.de; **Red Wing** über Articus & Stewens PR, 089/28729730, München, www.redwingshoes.com; **René Lezard** über Nicole Weber Communications, 040/414 94 80, Hamburg, www.rene-lezard.com; **Strellson,** 0041/71/6863333, CH-Kreuzlingen, www.strellson.com; **Strenesse,** 089/368 49 60, München, www.strenesse.de; **Van Bommel** über Roland Hoffmann PR, 0211/585876 80, Düsseldorf, www.vanbommel.com; **Wrangler** über Schröder & Schömbs, 030/ 349 96 40, Berlin, www.wrangler.de

Jan Joseph Liefers, Seite 102–107

Boss Black, 07123/940, Metzingen, www.hugoboss.com; **COS** über Loews, 089/219379 10, München, www.cosstores.com, **Ermenegildo Zegna** über Lohr-Nehmer PR, 07221/397447, Baden-Baden, www.zegna.com; **Filippa K,** 089/35831649, München, www.filippa-k.com; **Hermès,** 089/552 15 30, München, www.hermes.com; **Jil Sander** über Loews, 089/219379 10, München, www.jilsander.com; **Louis Vuitton,** 089/994 21 78, München, www.louisvuitton.com; **Marc Jacobs,** 0039/1/49962070, Paris, www.marcjacobs.com; **Marc O'Polo,** 08036/900, Stephanskirchen, www.marc-o-polo-shop.de; **Michalsky,** 030/20620880, Berlin, www.michalsky.com; **Strenesse,** 089/368 49 60, München, www.strenesse.de; **Yves Saint Laurent Eyewear** über Safilo, 02236/945337, Köln, www.safilo.com; **Z Zegna** über Lohr-Nehmer PR, 07221/397447, Baden-Baden, www.zegna.com

Pflege, Seite 110–111

Baborganics, Clarins, Shiseido und **Lab Series** in Parfümerien, Kaufhäusern und Douglas-Filialen zu erwerben. **Braun** und **Garnier** in Drogerien und Kaufhäusern erhältlich. **Kiehl's** und **Origins** in ausgewählten Parfümerien und Kaufhäusern zu kaufen. **Remington** bei Douglas und im Elektrofachhandel zu erwerben.

Unsere Playmate Nadin in der Toskana

LA PIEVE

Unser Team wohnte und fotografierte im

TENUTA AGRAIA LA PIEVE
Via Roma, 8 Pieve a Presciano,
Pergine Valdarno (AR)
Tel. +39 0575897038
www.tenutalapieve.it
Buchung über: *www.ciaovilla-int.com*

Vielen Dank für die freundliche Unterstützung!

FOTOS: WILFRIED WULFF FÜR PLAYBOY, PR

PLAYBOY-ABONNEMENTS

DEUTSCHLAND UND AUSLAND:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805/121171
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805A/121171
E-Mail: shop@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805/121171
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 089/9250-1329
Telefax: 089/9250-1370
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 089/9250-2786
Telefax: 089/9250-1210
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 089/9250-1262
Telefax: 089/9250-1348
E-Mail: foto@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 089/9250-2786
Telefax: 089/9250-1210
E-Mail: leserservice@playboy.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefax: 089/9250-1220
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Der nächste PLAYBOY erscheint am
11. März 2010

HUSMANN MEINT - FOLGE 5

Tiger Woods und ich

Ein Golfstar kann jahrelang seine Frau betrügen, und keiner kriegt was mit. Unser **Kolumnist Ralf Husmann („Stromberg“)** schwänzt einmal Spieleabend – und schon brennt die Hütte

Ralf Husmann, 45
Schmidt, Pocher, Stromberg – ohne ihn wären sie nur halb so komisch. Für alle hat er schon Pointen, Dialoge und Drehbücher geschrieben. Sein aktuelles Buch: „Nicht mein Tag“ (Scherz Verlag, 13,90 Euro)

Tiger Woods ist cool. Ich möchte so bescheißen können wie er. Der Mann hat offenbar jahrelang auch neben dem Golfplatz eine Menge eingelocht, ohne dass irgendwer das mitbekommen hat. Ich hingegen hab mir neulich eine kleine Grippe erfunden, als Ramona einen „gemütlichen Spieleabend“ bei Michi und Petra vorschlug. („Lass uns doch mal wieder ‚Siedler‘ spielen“ klingt für mich so wie „Hast du nicht Lust auf eine schöne Runde ‚Waterboarding‘?“. Das ist nichts für mich.)

Ich hab also bei Ramona Kopfschmerzen vorgetäuscht, wie Erich Schiller, wenn Mutter Beimer wieder rollig ist. Kopfschmerzen und leichtes Fieber. Anschließend war ich mit meinem Kumpel Möhre und ein paar anderen Jungs beim Kickern. Möhre hat bei Facebook zwei Fotos von diesem Abend eingestellt, und irgendwie ist seine Ex-Putzfrau sowohl mit ihm als auch mit Ramonas Frauenarzthelferin verlinkt oder was weiß ich, jedenfalls war innerhalb weniger Klicks mein Grippe-Alibi so glaubwürdig wie ein Wahlversprechen der FDP. Für Michi und Petra bin ich im Ansehen jetzt ungefähr auf gleicher Höhe mit Investmentbankern, und Ramona hat mich mit Begriffen bedacht, für die man mir früher den Mund mit Kernseife ausgewaschen hätte. Das dauerte keine 48 Stunden – und ich bin nur ein kleiner Kolumnist! Der Kollege Woods hingegen ist Weltstar und verheiratet und hat nicht ’ne Runde „Siedler“ geschwänzt, sondern dem Vernehmen nach alles weggeknuspert, was zwei Implantate und aufgespritzte Lippen hatte. Und trotzdem wusste das keiner, inklusive seiner Frau. How the fuck is that possible! (Empörung ist auf Englisch am besten!)

Hierzulande beschwert sich jeder, der bei GZSZ dreimal hinten durchs Bild gegangen ist, dass einem die Fotografen an den Schuhen klebten wie Hundescheiße. Aber bei einem Megastar wie Tiger Woods sagen die Paparazzi: „Ach nö, lass, das mit dem Knipsen ist ja auch lästig für den Mann“? Da stimmt doch was nicht! Entweder rufen alle Sarah Connors selbst die „Bild“ an, bevor sie zu ihren Diegos fahren, oder ich werde demnächst mit Paparazzi-Fortbildungen reich. Allerdings ist auch erstaunlich, dass von einem moralisch maximal leicht zweifelhaften Kickerabend schon Amateurfotos im Netz kursieren, die um vier bis fünf Ecken bei meiner Freundin landen, während Freund Woods allen möglichen Silikonwundern seinen privaten Putter in den Hals hängt und offenbar kein Mensch in der Nähe ein Fotohandy dabeihat. Deswegen wirkte der Mann jahrelang sexuell wie ein dunkelhäutiger Kerner. Wie kann das sein? Ich hab mich nie für Golf interessiert, Herr Woods war mir immer schnurz. Aber jetzt hab ich die allergrößte Hochachtung vor ihm.

Ich würde ihm jedenfalls etliche neue Werbeverträge geben. Oder zumindest einen Buchvertrag für den Ratgeber „Wie man sich nicht erwischen lässt“. Letztlich ist Frau Woods ihrem Mann dann natürlich doch draufgekommen, hat ihm offenbar die Heckscheibe zertrümmert, ein Handy auf den Zahn geworfen und ihn auf um die 300 Millionen Dollar verklagt. Ich dagegen muss jetzt ein Jahr lang donnerstags mit Ramona zu Michi und Petra. Gestern ging’s los. Ich habe Lehmkarten gegen Holzkarten getauscht und gelernt, dass der Räuber nicht an Siedlungen von Spielern platziert werden darf, die weniger als drei Siegpunkte haben. Auch in der Niederlage ist Tiger Woods noch so viel cooler.

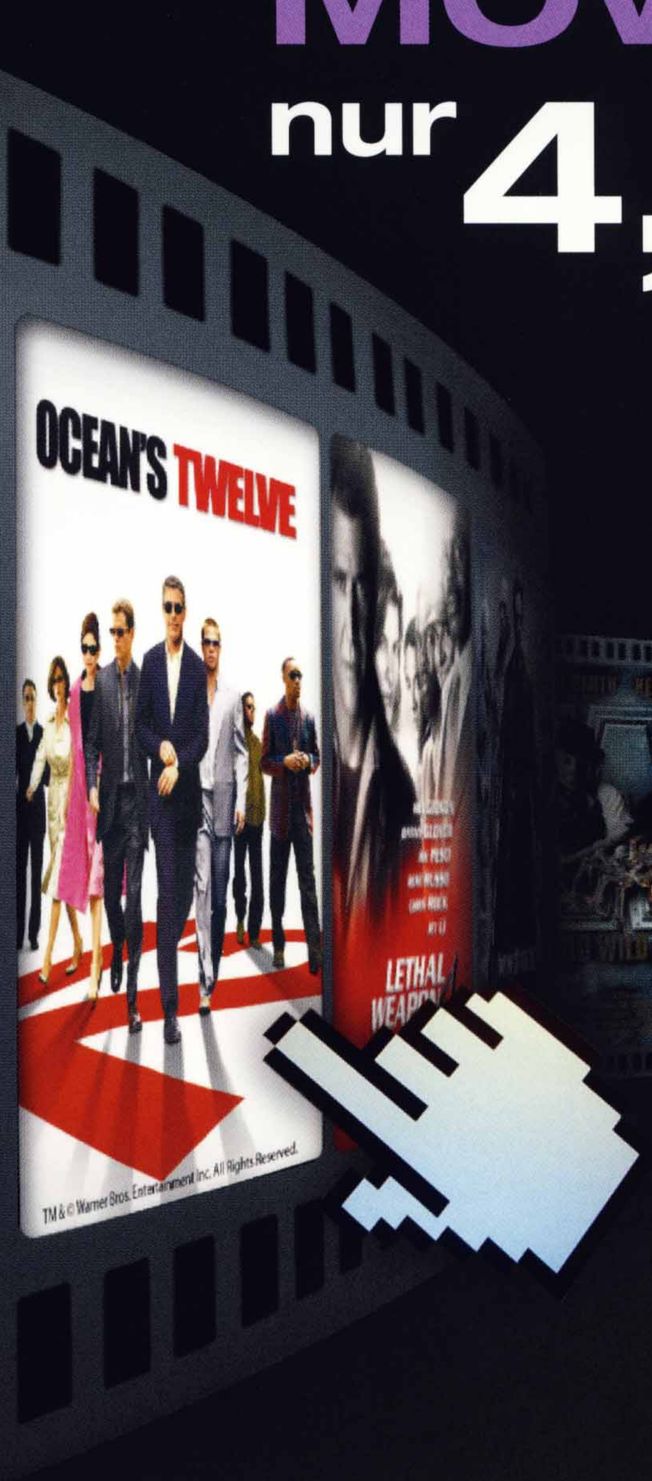
ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY

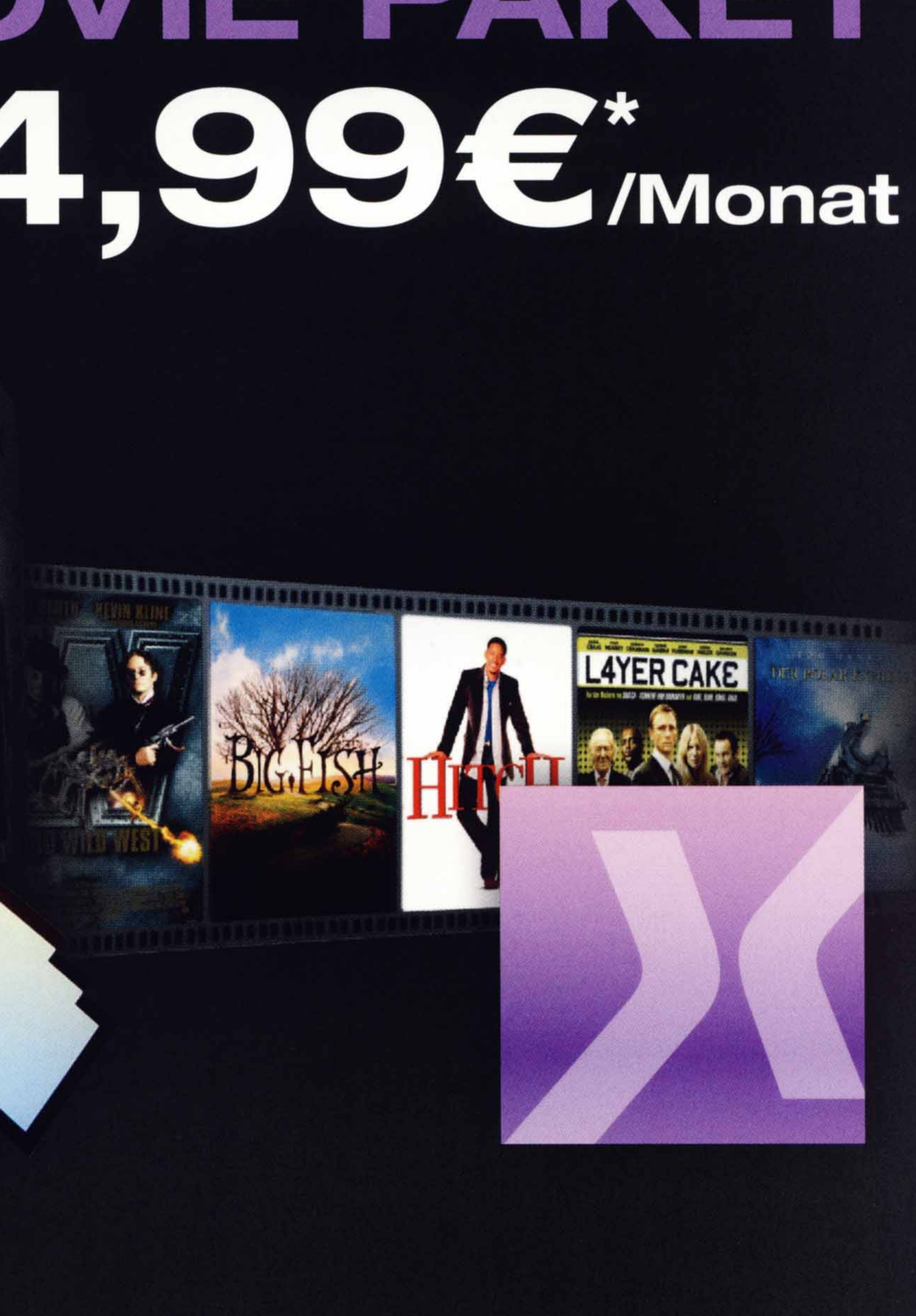
maxdome

Deutschlands größte Online-Videothek

MOVIE PAKET

nur 4,99€* /Monat





- **Vom Blockbuster bis zum kultigen Roadmovie**
- **Wählen Sie jederzeit aus bis zu 2.000 Inhalten! Ständig neue Filme im Archiv – viele auch in HD!**
- **Action, Drama, Komödie, Family, Thriller, SciFi und viele weitere Genres**
- **Einfach aussuchen und sofort anschauen – per DSL auf Ihrem PC oder Laptop.**

Aktion: Jetzt 4 Wochen kostenlos testen!*

*Testen Sie das neue maxdome Movie-Paket mit 150 Filmen 1 Monat kostenlos (Kündigung im Testzeitraum jederzeit möglich), danach 4,99 €/Monat (Mindestvertragslaufzeit 12 Monate). Auf Wunsch: mit Blockbuster-Option aus weiteren 1.800 Inhalten auswählen. Weitere Info´s unter: www. maxdome.de

www.maxdome.de

Der neue Fiat Punto Evo. Drive the evolution.

Loading ...

Abb. enthält Sonderausstattung.

Jetzt ab 9.990 €[1]
oder monatlich 99,90 €[2]
bei 0 €[2] Anzahlung

ADAC Gelber Engel

Fiat MultiAir Motoren-Technologie: Platz 2
in der Kategorie „Umwelt & Innovation“.*

- **NEUE MULTIAIR-MOTOREN. INSTALLIERT.**
- **INFOTAINMENT-SYSTEM BLUE&ME - TOMTOM.[3] INSTALLIERT.**
- **NEUER INNENRAUM. INSTALLIERT.**
- **START&STOPP-AUTOMATIK.[4], INSTALLIERT.**
- **ESP MIT HILL HOLDER. INSTALLIERT.**
- **7 AIRBAGS INKL. KNIEAIRBAG. INSTALLIERT.**

FIAT

www.fiat.de

CIAOFIAT 008003428 0000 freecall

[1] Fiat Punto Evo 1.2 8V Active (3T), 11.550,– € UPE des Herstellers abzüglich Fiat-ecoplus+ Bonus zzgl. Überführungskosten. Nachlass, keine Barauszahlung.
[2] Ein Finanzierungsangebot der Fiat Bank für den Fiat Punto Evo 1.2 8V Active (3T): 35 Raten à 99,90 €, Schlussrate 8.075,– €, bei 36 Monaten Laufzeit, 30.000 km Laufleistung und 5,99 % effektivem Jahreszins.
[3] Erhältlich ab Version Dynamic.
[4] Erhältlich mit den Motorisierungen 1.4 8V, 1.3 16V Multijet, 1.4 16V Multiair und 1.4 16V Multiair Turbo.
* ADAC Motorwelt 02/2010
Privatkundenangebot gültig nur für Bestellungen von nicht bereits zugelassenen Neufahrzeugen Fiat Punto Evo bis 28.02.2010. Nur bei teilnehmenden, autorisierten Fiat Händlern.

Kraftstoffverbrauch nach RL 80/1268/EWG (l/100 km): kombiniert 5,7–4,1. CO_2-Emission nach RL 80/1268/EWG (g/km): kombiniert 135–107.